

16. LANDTAG VON BADEN-WÜRTTEMBERG

Untersuchungsausschuss „Das Unterstützerumfeld des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) in Baden-Württemberg und Fortsetzung der Aufarbeitung des Terroranschlags auf die Polizeibeamten M. K. und M. A. (Rechtsterrorismus/NSU BW II)“

9. Sitzung

Freitag, 28. April 2017, 9:30 Uhr

Stuttgart, Haus des Landtags

Plenarsaal, öffentlicher Teil

Johann-Jakob-Moser-Saal, nicht öffentlicher Teil

Beginn: 9:35 Uhr (Mittagspause: 13:01 bis 13:55 Uhr) Schluss: 19:17 Uhr

T a g e s o r d n u n g

Teil I – öffentlich

Beweisaufnahme: Vernehmung von Zeugen

Z. G. H.	S. 3
Z. M. M.	(nicht erschienen)	S. 221
Z. B. P.	S. 41
Z. O. P.	S. 110

Z. S. A. S. 162

Hinweise:

Die Ausführungen in diesem Teil sind streng wörtlich, also völlig unredigiert, Wiedergegeben.

-- bedeutet: Redner hat Satz nicht beendet, sondern abgebrochen.

(?) bedeutet: Schreibweise direkt davor konnte nicht geklärt werden.

Teil I – öffentlich (Beginn: 9:35 Uhr)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 9. Sitzung des Untersuchungsausschusses „Rechtsterrorismus/NSU Baden-Württemberg II“. Ich darf Sie alle recht herzlich begrüßen. Heute ist verhindert Frau Abg. Gentges von der CDU-Fraktion; sie wird vertreten durch Herrn Abg. Zimmermann.

Ich darf in die Tagesordnung eintreten:

Punkt 1

Beweisaufnahme: Vernehmung von Zeugen

G. H., KHK a. D., LKA Thüringen

B. P.

O. P.

S. A.

Sind noch als Zeugen geladene Personen im Saal? Diese müsste ich dann bitten, zunächst den Saal zu verlassen. Für die heute geladenen Zeugen P., P. und A. steht der Josef-Schofer-Saal, für die Zeugen Kriminalhauptkommissar a. D. H. und Kriminalhauptmeister M. der Conrad-Haußmann-Saal zur Verfügung. Sie werden dann hereingerufen.

Bevor wir mit der Vernehmung beginnen, möchte ich alle anwesenden Personen schon im Voraus darauf hinweisen, dass jedenfalls die Zeugen P., P. und A. bereits angezeigt haben, mit Ton-, Bild- und Filmaufnahmen nicht einverstanden zu sein. Bezüglich der weiteren Zeugen ist noch abzuklären, ob diese mit Ton-, Bild- und Filmaufnahmen einverstanden sind. Sofern die Zeugen mit der Fertigung von Ton-, Bild- und Filmaufnahmen nicht einverstanden sind, bitte ich zu beachten, dass während deren Vernehmung Ton-, Bild- und Filmaufnahmen im Landtag nicht zulässig sind.

Jetzt darf ich bitten, den Zeugen Kriminalhauptkommissar a. D. G. H., Landeskriminalamt Thüringen, hereinzurufen.

Zeuge G. H.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr H., kommen Sie bitte nach vorne. Nehmen Sie bitte Platz.

Herr H., vielen Dank, dass Sie da sind. Ich weise Sie als Erstes darauf hin, dass die Beweisaufnahme gemäß § 8 Untersuchungsausschussgesetz öffentlich erfolgt. Wir handhaben es so, dass während der Beweisaufnahme Bild-, Ton- und Filmaufnahmen durch die akkreditierte Presse grundsätzlich zulässig sind, es sei denn, Sie wünschen während Ihrer Vernehmung keine derartigen Aufnahmen zum Zwecke der Veröffentlichung. Sie haben jetzt noch die Möglichkeit, einen entsprechenden Wunsch zu äußern.

Z. G. H.: Nein, ich habe damit keine Probleme.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben keine Probleme. Gut. – Ich muss Sie dann noch auf die Wahrheitspflicht hinweisen. Sie müssen als Zeuge die Wahrheit sagen, dürfen nichts hinzufügen und nichts Wesentliches weglassen.

Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht unter Umständen die Möglichkeit, dass Sie als Zeuge vereidigt werden. Eine vorsätzliche unrichtige oder unvollständige Aussage vor dem Untersuchungsausschuss ist aber immer strafbar, auch dann, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Gemäß § 17 Absatz 3 Untersuchungsausschussgesetz und § 55 StPO können Sie die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, insbesondere wegen einer Straftat oder einer Ordnungswidrigkeit, aber auch – Sie sind ja Beamter, Beamter a. D. – einem dienstlichen Ordnungsverfahren ausgesetzt zu werden.

Sie haben das verstanden?

Z. G. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Dann darf ich Sie zunächst bitten, dem Ausschuss Ihren Vor- und Zunamen, Ihr Alter und Ihre Berufsbezeichnung mitzuteilen und dann noch uns mitzuteilen, ob die für die Ladung verwendete Anschrift nach wie vor aktuell ist.

Z. G. H.: Mein Name ist G. H., ich bin 67 Jahre alt, bin Kriminalhauptkommissar außer Dienst, also jetzt pensioniert. Die ladungsfähige Anschrift ist über das LKA Thüringen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Sie haben die Möglichkeit, im Zusammenhang ein Eingangsstatement abzugeben. Wenn ein Zeuge das will, kann er das natürlich tun. Wir legen aber Wert darauf, dass das natürlich kompakt und nicht zu lang ist. Wollen Sie eingangs Ausführungen machen?

Z. G. H.: Ja. Ich habe mich da entsprechend ein bisschen vorbereitet, ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. G. H.: ... weil ich meine Situation auch bzw. meinen Werdegang, die ganze Entwicklung ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut.

Z. G. H.: ... darstellen möchte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Dann haben Sie jetzt das Wort. Bitte.

Z. G. H.: Vorab: Ich hatte bisher keine Akteneinsicht. Ich habe jetzt alles, was ich weiß, aus meiner Erinnerung. Ich hatte nach meiner Pensionierung keine Möglichkeit mehr, irgendwo Akteneinsicht zu nehmen. Deshalb möchte ich über entsprechende Fakten, Daten nur aus der Erinnerung reden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, wir können ja manchmal nachfragen, und Sie können sagen, ob Sie sich erinnern können oder nicht.

Z. G. H.: Ja, genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wir wissen ja auch aus den Akten, was Sie da so ungefähr gemacht haben, ja.

Z. G. H.: Ja. Ich bin hier in Baden-Württemberg aufgewachsen, in Ulm zur Schule gegangen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das merkt man aber an der Sprache nicht mehr. – Entschuldigung, das war ein Zwischenruf.

(Heiterkeit)

Z. G. H.: Ich kann auch – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Okay.

Z. G. H.: Ich kann auch Schwäbisch schwätzen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie können auch – – Ja, jetzt kommt's.

(Heiterkeit)

Gut. Dann ist okay. – Machen Sie weiter.

Z. G. H.: Ich bin 1968 zur Polizei, habe da den ganzen Ausbildungsdurchlauf gemacht, bin dann 1986 zur Kriminalpolizei gewechselt und 1993, nach der Wende, zum LKA Thüringen – allerdings aus familiären Gründen: Meine Eltern stammen aus Thüringen, und ich hatte dort noch etliche Verwandtschaft. Und ich hatte dann auch den Anreiz, in meiner dienstlichen Laufbahn noch mal was anderes zu tun, was Höheres – also der Reiz, eben noch mal anspruchsvoller zu arbeiten.

Ich war eigentlich Ermittler aus Leidenschaft, habe immer korrekt gehandelt, und das war auch meine Überzeugung vom Polizeiberuf. Ich bin beim Landeskriminalamt dann im Bereich der organisierten Kriminalität in Erfurt eingesetzt worden, war dort Ermittler gegen Russenmafia, italienische Mafia, auch dann vietnamesische Verbindungen, insbesondere der Zigarettenhandel im großen Stil.

Es hat sich 93, 94 eine, sagen wir, rechtsgerichtete Szene immer mehr etabliert. Also, aus den verschiedenen Dienststellen aus dem Bundesland Thüringen kamen Meldungen über rechtsgerichtete Straftaten, sodass seitens des LKA eine Sonderkommission eingerichtet wurde, die zunächst aus zwei Ermittlungsgruppen bestand. Diese zwei Ermittlungsgruppen wurden dann zusammengeführt zur Sonderkommission „Rex“, deren Leiter ich dann wurde.

Es entwickelte sich gerade im Bereich der Rechts-Straftaten eine extreme Häufung, und die Absicht war, dies zu bündeln und im Land Thüringen zusammenzuführen – am Anfang natürlich durch alle Widrigkeiten. Es wurde – – Wir wurden belächelt, weil es eben teilweise auch Straftaten waren, die im unteren Bereich lagen, wie Sachbeschädigung. Es fiel z. B. der Ausdruck: „Wenn irgendwo einer einen rechten Furz lässt, dann rennt ihr los.“ Das ist – – Aber wir haben uns dann mit der Zeit viele Verfahren zusammengezogen, und es entwickelte sich dann auch, von einfachen Delikten bis hin zu schweren Straftaten wie Sprengstoffdelikte, Landfriedensbruch.

Wir hatten dann in einem knappen Jahr etwa 80 Strafverfahren mit fast ebenso vielen Beschuldigten und konnten dann auch am Anfang oder beginnend Strukturen ermitteln, feststellen vom Thüringer Heimatschutz, geleitet von T. B., mit den Kameradschaften in jeder Stadt, also in jeder Kreisstadt – es gab die Kameradschaft Jena, die Kameradschaft Saalfeld, Rudolstadt, es gab auch eine Kameradschaft Erfurt –, die gemeinsam immer wieder auftraten und Straftaten begingen.

Wir kannten zu diesem Zeitpunkt die ganzen Gruppierungen, die Personen, die zu den jeweiligen Kameradschaften führten, gehörten, einschließlich Leiter und den Personen

mit den Funktionen. Wir konnten dann auch feststellen, dass diese Kameradschaften gemeinschaftlich immer wieder Veranstaltungen durchführten, waren es politische Veranstaltungen, waren es Rechtsschulungen. Es waren aber auch Ausbildungen, ja, im militärischen Bereich – also dass sie Lager veranstalteten so am Wochenende, Wochenendlager, indem sie militärische Übungen im Wald ausführten. Als diese bemerkten, dass wir sie dahin gehend schon beobachten, wurden dann diese Veranstaltungen nach Tschechien verlegt, und da waren wir dann außen vor.

Die Szene radikalisierte sich dann mehrfach, also immer stärker. Wir fanden z. B. Lehrbücher, wie z. B. terroristische Akte durchgeführt werden können, Anschläge gegen Bahngleise, wie man einen Zug zum Entgleisen bringt durch Sprengung der Schienen. Und zu diesen Personen, zu diesem Personenkreis gehörte auch das Trio Zschäpe, Böhnhardt und Mundlos – wobei Böhnhardt der brutalere Typ war, also der zugeschlagen hat; Mundlos war eher, ja, der Kopf dieser drei. Die Frau Zschäpe wechselte dann immer wieder zwischen Herrn Mundlos und Böhnhardt.

Was mir aber in dieser Zeit auch auffiel, ist, dass immer wieder Informationen aus der Soko nach außen sickerten. Nur ein Beispiel – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie meinen jetzt die Soko „Rex“?

Z. G. H.: Die Soko „Rex“.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. – Gut.

Z. G. H.: Ja, ich spreche nur von der Soko „Rex“.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, ja. Gut.

Z. G. H.: Nur ein Beispiel: Wir hatten einen Durchsuchungsbeschluss – oder es gab einen Durchsuchungsbeschluss – bei T. B. Der erwartete die Beamten morgens um 6 Uhr – er wusste also, dass wir kommen –, hatte seinen Computer bereitgestellt zur Beschlagnahme. Und dann bei der kriminaltechnischen Untersuchung wurde festgestellt, dass die Festplatte ausgebaut war. Das ist – –

Ich selber habe wirklich vermutet, dass das Leck, der „Maulwurf“ bei uns in der Soko sitzt, und bin eben dann sehr vorsichtig geworden. Wir hatten – nur ein Beispiel – zu diesem Zeitpunkt eine Telefonüberwachung, eine TKÜ, beim Böhnhardt. Da habe ich – – An diese Bänder habe ich niemand mehr drangelassen. Da bin ich ein Vierteljahr lang jeden Tag hin, habe diese Bänder selber ausgewertet, und trotzdem sind Informationen abgeflossen. Das – – Ich konnte mir das selber nicht erklären.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wo waren denn die Bänder aufbewahrt?

Z. G. H.: Die waren – – Es gibt spezielle Räume für die Telefonüberwachung, die eigentlich nur vom Techniker und den entsprechenden Beamten – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Zugänglich ist?

Z. G. H.: Zugänglich, ja. Die waren also nicht frei zugänglich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat man den Maulwurf gefunden?

Z. G. H.: Für mich – – Später ja, also nach – – Später. Da komme ich aber dann kurz drauf.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut.

Z. G. H.: Es kam dann – ja, im Herbst, Spätherbst – – Wir hatten dann ein Verfahren eingeleitet mit der Staatsanwaltschaft, mit dem Herrn S. aus der Staatsanwaltschaft Jena, wegen eines Verfahrens wegen 129 – kriminelle Vereinigung. Das Verfahren lief, es lief auch eine TKÜ – also eine Telefonüberwachung – beim Herrn T. B., als mir mitgeteilt wurde von meinem Abteilungsleiter, dass die Soko „Rex“ innerhalb von zwei Wochen aufgelöst wird; ich solle mal die bisherigen, die bestehenden Verfahren abschließen; die, die ich nicht abschließen kann, sollen an die örtlichen Polizeidienst-, Kriminaldienststellen abgegeben werden; und es wird die Soko also zurückgefahren und dann aufgelöst.

Auf meine Frage, warum und wieso – weil ich persönlich der Überzeugung war, dass hier doch noch was im Argen liegt –, wurde mir gesagt, es steht ein neues Großverfahren an, für das ich vorgesehen wäre. Und blauäugig, wie ich natürlich war, habe ich das alles so akzeptiert und habe dann eben meine Arbeit beendet.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Glauben Sie, dass das was mit der Person T. B. zu tun hatte?

Z. G. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, wenn Sie da noch dazu kommen – – Ich wollte bloß nicht, dass Sie das jetzt erzählen, und wir verpassen den Punkt. Weil, ich meine, diese Person, die Sie ja jetzt vorher schon geschildert haben: Wussten Sie oder wissen Sie, dass der beim Verfassungsschutz war oder zumindest angegeben war?

Z. G. H.: Das wusste ich – – Also, ich wusste das zu diesem Zeitpunkt nicht. Ich hatte wöchentlich einen Lagebericht erstellt. Dieser Lagebericht ging ans Innenministerium nach Thüringen. Also, Innenminister zu dem Zeitpunkt war der Herr D. Es ging an das Landesamt für Verfassungsschutz. Und jetzt – im Vorgriff – ist mir jetzt klar, dass dort die Informationen alle abliefen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut.

Z. G. H.: Zur Abwicklung der Verfahren, der restlichen Verfahren, auch des 129er-Verfahrens, wurde der Herr M. (?) eingesetzt, der zu meinem Erstaunen dann im Untersuchungsausschuss in Thüringen sagte, er wusste gar nichts, oder er weiß gar nichts von einem 129er-Verfahren, das irgendwo dann eingestellt wurde seitens der Staatsanwaltschaft.

Weit nach dem Ende meiner Soko-„Rex“-Tätigkeit wurde ja dann bekannt, dass der Herr T. B. V-Mann war des Verfassungsschutzes, und dann war mir auch klar, wohin die Informationen alle abgefließen sind.

Insgesamt, im Rückblick möchte ich sagen: Sämtliche Verfahren, wo wir bearbeitet haben, sind irgendwo im Sande verlaufen. Die sind entweder eingestellt worden oder sind zu geringen Geldstrafen abgeurteilt worden. Es war für mich dann irgendwo frustrierend.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sind Sie der Auffassung – darf ich mal dazwischenfragen? –, dass nach Ihren Ermittlungen andere Strafen – – Oder dass da anders von der Justiz oder wie auch immer verfahren werden sollte? Wenn Sie das so sagen, kommt das ja raus, dass die Verfahren alle, sage ich mal, unter Wert behandelt wurden, ja? Eingestellt, oder dass dann sehr gering verfahren worden ist gegen die rechtsextreme Szene.

Z. G. H.: Ich weiß aber nicht, warum.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie wissen nicht, warum?

Z. G. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut.

Z. G. H.: Gut, ich hatte – oder wir hatten einen regelmäßigen Kontakt zum LfV. Ich hatte auch Kontakt zum MAD, weil einige dieser erkannten Personen aus der Szene Bundeswehrangehörige waren, wo ich eben dann konsequent gesagt habe: Diese Leute haben in der Bundeswehr nichts zu suchen. Sie kriegen dort eine militärische Ausbildung. – Ich denke, das war auch beim Herrn Mundlos so, der ja bei der Bundeswehr war, der da eine Ausbildung zu den Waffen erhalten hat.

Im Nachhinein kam dann diese Erkenntnis: Der Herr T. B. war V-Mann des Verfassungsschutzes, der zu diesem Zeitpunkt eben mit einer Geldsumme von 200 000 DM für seine Dienste belohnt wurde. Das war zu diesem Zeitpunkt für mich ein vierfaches Jahresgehalt. Das ist – – Im Gegensatz dazu, nicht?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Darf ich mal fragen? Sie haben gesagt: alle Verfahren. Wie viele Verfahren waren das, wo Sie das jetzt im Gespür sagen würden: „eingestellt, nichts gemacht worden, geringe Strafen“? Waren das jetzt zehn, waren es 50?

Z. G. H.: Es war – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben mal was von 80 verarbeiteten Verfahren im Jahr gesprochen.

Z. G. H.: Ja, 80. Davon etwa 70 bis 75% aufgeklärt, mit Tätern. Bekannt war mir nur eine Verurteilung; das war die Verurteilung des Herrn Böhnhardt in der Sache mit der Puppe.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Puppe. Gut.

Z. G. H.: Ansonsten – – Ich glaube, gegen T. B., das waren zig Verfahren, auch mit schweren Straftaten, mit Landfriedensbruch – eingestellt. Es ist – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und 129er-Verfahren, da verstehen Sie die Bildung krimineller – –

Z. G. H.: Krimineller Vereinigungen, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Krimineller Vereinigungen. Okay. – Ja, wie ist denn da die Stimmung bei der Polizei, wenn so was passiert? Die geht runter auf null innerhalb der Abteilung, oder?

Z. G. H.: So weit war ich unten, ja. Und nicht nur ich; das waren auch andere.

Mit unserer Beendigung bzw. mit meiner Beendigung fiel mir auf, dass die Straftaten sich im rechten Bereich erheblich gesteigert haben. Es kamen dann diese Sprengstoffdelikte. Man hat diese Bombe im Stadion von Jena gefunden, wo also wirklich militärischer Sprengstoff hinterlegt wurde – also das TNT. Das wurde dann von Leuten bearbeitet, die mit unserer Erfahrung, mit der Soko „Rex“ nichts mehr zu tun hatten. Wir hätten das Wissen gehabt; wir hätten das Hintergrundwissen gehabt. Wir waren alle außen vor. Das waren ein, zwei Mann, die – bzw. ein Mann, der Herr M., und die Frau H.(?), die noch für die endgültige Aktenablage dort belassen wurden.

Gut, wie gesagt, ich habe nach Möglichkeit wöchentlich meinen Lagebericht abgegeben an die jeweiligen Ministerien – also LfV, ans Innenministerium, aber auch an die Landeskriminalämter der verschiedenen Bundesländer. Also es muss – – Die Szene muss eigentlich so weit bekannt gewesen sein. Inwieweit das wahrgenommen wurde und verarbeitet wurde, das kann ich nicht sagen.

Wir hatten – jetzt zu der Problematik dieses Untersuchungsausschusses, die Verbindungen hier nach Baden-Württemberg – – Wie gesagt, ich bin der Meinung, dass auch das LKA Baden-Württemberg mit beteiligt war an diesen Lageberichten. Und es gab ja dann auch den jährlichen Verfassungsschutzbericht, der – –

Zu meiner Zeit noch, in andere Bundesländer hatten wir Kontakte nach Bayern – Bereich Coburg, in dem T. B. sehr aktiv war –, dann aber auch Kontakte nach Sachsen, Chemnitz. Baden-Württemberg – kann ich mich jetzt so konkret nicht erinnern. Ich denke aber, dass auch hier Kontakte gelaufen sind, also dass man sich gegenseitig informiert hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War das jetzt von Ihrer Seite alles?

Z. G. H.: Das war – – Ja, gut, okay, es sind Kleinigkeiten noch, aber das – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, ich gehe davon aus, dass die Kollegen im Untersuchungsausschuss Thüringen das, was Sie ja im Thüringer Bereich gesagt haben, auch hoffentlich aufarbeiten. Das ist jetzt nicht unsere vorrangige Geschichte. Die ist interessant für uns. Deswegen noch einmal die Frage: Können Sie sich denn bezüglich einer Zusammenarbeit mit den Sicherheitsbehörden des Landes Baden-Württemberg noch erinnern? Sie haben jetzt die Akten nicht eingesehen. Wissen Sie da noch was davon, oder ist das jetzt nach so langer Zeit bei Ihnen auch nicht mehr rememberlich?

Z. G. H.: Also, im konkreten Fall kann ich mich nicht erinnern. Ich denke, dass wir sicherlich vorbeugend immer mit den einzelnen Staatsschutzdienststellen kontaktiert haben, also. Aber konkret nach Baden-Württemberg kann ich das nicht sagen, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie es nicht sagen. – Ausweislich des Schäfer-Gutachtens soll es 37 verschiedene TKÜ-Maßnahmen gegeben haben in der Zeit von 98 bis 2000. Da waren Sie – –

Z. G. H.: Da war ich schon raus.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da waren Sie schon raus, aber Sie waren noch bei der Thüringer – –

Z. G. H.: Ich war noch bei der Thüringer Polizei, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, da können Sie uns nichts sagen? Die Frage, wenn das Trio mit überwacht worden ist, also z. B. SMS- oder Telefonverkehr nach Baden-Württemberg – – Ist Ihnen nichts rememberlich?

Z. G. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Weil Sie da schon draußen waren?

Z. G. H.: Da war ich draußen. Da müsste der Herr M. mehr sagen können.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bis wann waren Sie drin, wenn ich noch mal fragen darf?

Z. G. H.: Bis Ende 96.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bis 96. Und wie weit – – Sie haben die TKÜ ausgewertet noch später oder bloß bis 96?

Z. G. H.: Also, das, was ich ausgewertet habe, bis 96.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bis 96. Also, davon müssen wir ausgehen, ja?

Z. G. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Es gab ja aber auch – – Wir haben da die Frau E.-N. gehabt, die natürlich aussagte, dass es von Frühjahr 94 bis 2000 – sogar Frühjahr 2001; das wissen wir auch – häufige Kontakte nach Baden-Württemberg, Ludwigsburg, gegeben hat. Mundlos war sogar offensichtlich 2001 noch bei uns, wo er schon drei Jahre untergetaucht war. Da wissen Sie nichts, ob es da bei der TKÜ irgendetwas gab – jetzt in der Zeit, wo Sie 94 bis 96 da waren?

Z. G. H.: Nein. Also, ich war dann – – Ab 96 war ich aus diesem Bereich raus. Also, es ist – – Ich wurde auch nicht mehr da hinzugezogen zu irgendwelchen Ermittlungen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt waren Sie natürlich im Rahmen von einem Verfahren 114 Js 7630/96 – die Telekommunikation von Böhnhardt im Zeitraum vom 08.05. bis 24.06.96 – – Das müsste noch in Ihre Zuständigkeit gefallen sein?

Z. G. H.: Das muss diese TKÜ sein, die ich vorhin erwähnt habe.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie ausschließen – – Jetzt mache ich es mal andersrum, weil Sie natürlich nicht reingeschaut haben, und wir können ja nur über Sie Akteninhalte einbringen; das ist jetzt gerade ein bisschen ein Problem natürlich. Können Sie ausschließen, dass es da Telekommunikation nach Baden-Württemberg gab oder dass es mit in Baden-Württemberg wohnenden Personen einen Austausch über SMS oder Telefonkommunikation gab?

Z. G. H.: Nein, zu diesem Zeitpunkt also nicht. – Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht?

Z. G. H.: Also, in dieser TKÜ nicht, weil sonst ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut.

Z. G. H.: ... wäre mir das erinnerlich. Also, ich weiß, dass er Kontakte hatte nach Sachsen und nach Bayern.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie noch etwas zu den TKÜ-Maßnahmen zu dem Zeitpunkt von H. L., T. S. und J. W. sagen?

Z. G. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht?

Z. G. H.: Das war nach 96, denke ich, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. – Gab es denn einen Austausch der Überwachungsprotokolle und -erkenntnisse, z. B. aus den Ermittlungen mit Baden-Württemberg? Hat man da was hin- und hergekriegt? Ist Ihnen das erinnerlich?

Z. G. H.: Zu meinem Zeitpunkt nein. Also, ich kann – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gibt es denn die Überwachungsprotokolle heute noch?

Z. G. H.: Das weiß ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wir auch nicht. Deswegen frage ich ja. – War denn der Aktenbestand bei Ihnen vollständig, oder ist dann während Ihrer Zeit oder nach Ihrer Zeit das Ding verloren gegangen?

Z. G. H.: Also, ich wurde innerhalb der Soko – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Darf ich Ihnen noch helfen? Sie haben nämlich beim Bundestags-Untersuchungsausschuss angegeben – –

Z. G. H.: Ich war nicht beim Bundestag. Ich war in Thüringen und ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Thüringen.

Z. G. H.: ... in der Schäfer-Kommission.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ah, ja, okay. – Machen Sie mal weiter. Das ist hier ein Versehen, richtig. – Gut.

Also, die Frage ist: Es gab ja da Gerüchte über verlorene Festplatten von Computern, z. B. von D.

... Der J. hat das damals eben so dargestellt, es hätte da im Prinzip einen Hinweis gegeben, dass auf diesen Festplatten eben, sagen wir mal, ganz heiße Daten gewesen wären vom LfV, von diversen Quellen, von Abhöraktionen. Und es war halt kurz nach 98, dass die weggekommen sind, also kurz nach dem Abtauchen des sogenannten Trios.

Können Sie uns da was sagen? Haben Sie da was in Thüringen gehört in der Polizei, dass nach Abtauchen des Trios diese Festplatten weg sind, weggekommen sind?

Z. G. H.: Ja, also Festplatten sind mehr weggekommen. Also, es wurden, wie gesagt, Computer beschlagnahmt, bei denen eben festgestellt wurde, dass nachträglich eben die Festplatten ausgebaut wurden. Aber Sie meinen jetzt sichergestellte?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich meine, Festplatten, die beim LVA z. B. bei Abhöraktionen waren.

Z. G. H.: Das – – Nein, das weiß ich nicht. Also zu meiner Zeit nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht. – Gut.

Z. G. H.: Und zu meiner Zeit waren auch die Akten alle vollständig. Also, ich habe da großen Wert darauf gelegt, dass Verfahren ausermittelt wurden und dass auch eine saubere Aktenhaltung geführt wird.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt kann ich Ihnen ein paar Dinge nennen, wo Sie uns einfach sagen, Sie können sich noch erinnern oder nicht. Dann kann man das auch – –

Thüringer Heimatschutz: Zur Entstehung vom Thüringer Heimatschutz, zu den Mitgliedern, zu Verbindungen nach Baden-Württemberg, ist Ihnen da noch was erinnerlich?

Z. G. H.: Nein. Nein, kann ich nichts sagen. Weiß ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Liedermacher F. R.? Ist Ihnen da was erinnerlich?

Z. G. H.: Sie meinen jetzt die Verbindung nach Baden-Württemberg?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, und auch, dass er im Thüringer Heimatschutz gespielt hat? Ist das Ihnen erinnerlich?

Z. G. H.: Es gab Veranstaltungen, sicherlich. Musikveranstaltungen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wo er dabei war?

Z. G. H.: Wo er dabei war, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was ergaben denn die Ermittlungen zu F. R.? Hat das in Ihrer Zeit noch eine Rolle gespielt, oder war das nach Ihrer Zeit?

Z. G. H.: Er wurde – – Ja, er wurde mit erkannt. Er war nicht straffällig, also es gab keine Verfahren gegen ihn, aber es war eine bekannte Persönlichkeit, und er hatte das dann – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie daran entsinnen, dass er Verbindungen nach Baden-Württemberg hatte, in diesem Bereich der Ermittlungen?

Z. G. H.: Nein, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht?

Z. G. H.: Kann ich so nicht sagen, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie was zu dem THS-Mitglied T. H. sagen? Der war ja Mitglied im Bundesvorstand der NPD, Betreiber des Szenenversands, Veranstalter auch von Konzerten.

Z. G. H.: T. H. war erkanntes – ja, doch, würde ich sagen – Mitglied des Thüringer Heimatschutzes. Mit drin, also als Person.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und da gab es auch Telefonüberwachungsmaßnahmen. Ist Ihnen da was erinnerlich, dass es da Verbindungen nach Baden-Württemberg gab?

Z. G. H.: Das war dann sicherlich alles nach meiner Zeit.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nach Ihrer Zeit. – Konnten Sie Verbindungen – jetzt nehmen wir mal den Namen R. W., Thüringen – nach Baden-Württemberg feststellen in Ihrer Zeit?

Z. G. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht?

Z. G. H.: Also, ich kann es nicht eindeutig sagen. Also, W. ist sicherlich ein Begriff aus der Szene, nicht?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. Uns geht es da immer noch darum – das wissen wir auch –: Gab es da konkrete Verbindungen, die Ihnen erinnerlich sind, nach Baden-Württemberg?

Z. G. H.: Nein. Also, ich kann das nicht konkret sagen, dass irgendwo – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt gab es ja rechtsextreme Gruppen bei Ihnen in Thüringen, in denen natürlich nah wie fern NSU-Trio eine Rolle gespielt hat. Haben die Verbindungen nach Ihrer Erinnerung nach Baden-Württemberg gehabt?

Z. G. H.: Ich kenne eben nur diesen Fall – aber das war ja nach meiner Zeit –, dass T. B. irgendwo ein Haus hier in Baden-Württemberg – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. das haben wir auch im ersten Untersuchungsausschuss geprüft, ja. Das war so.

Z. G. H.: Das war so, und – – Ich weiß – – Das ist mir aber alles erst nach meiner Zeit in der Soko „Rex“ bekannt geworden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Es sollen ja nach Zeugenaussagen insgesamt 30 Mal in Baden-Württemberg das Trio oder Teile des Trios zu Besuch gewesen sein. War das Ihnen bis 96 bekannt, oder hat das jetzt – Baden-Württemberg – keine Rolle bei den Besuchen bei Ihnen gespielt?

Z. G. H.: Bis 96 nicht. Wir haben uns mehr auf Sachsen und Bayern konzentriert – also zu diesem Zeitpunkt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Es gab ja auch Baden-Württemberger, die nach Ostdeutschland, z. B. Jena, zu Besuch gingen. Ist Ihnen da noch was erinnerlich?

Z. G. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt gibt es natürlich ein Umzugsverhalten von Personen aus dem Umfeld des NSU nach Baden-Württemberg. Können Sie uns da in der Zeit, wo Sie tätig waren, was sagen?

Z. G. H.: Also, in dieser Zeit nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht. – Gut. Damit kann ich die weiteren Fragen eigentlich auch bleiben lassen.

Die baden-württembergische Band „Noie Werte“, ist die Ihnen ein Begriff im Bereich Thüringen, wo Sie tätig waren?

Z. G. H.: Bis 96 nicht, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bis 96 nicht. Gut. – Jetzt kommen wir auf etwas, was bei uns überall auf Unverständnis stößt: dass die Telefonliste des NSU nach Baden-Württemberg erst im Frühjahr 2012 – wahrscheinlich genau im Februar 2012 — nach Baden-Württemberg ins LKA geschickt wurde. Auf Vorhalt hat bei der Vernehmung am OLG am 21.10.2014 die Kriminalhauptkommissarin R. vom LKA angegeben, die sei im Februar 2012 eingegangen. Da standen ja Baden-Württemberger drauf – im Übrigen Baden-Württemberger, die wir hier im Untersuchungsausschuss auch vernommen haben und die uns auch von diesen Besuchen von Mundlos noch 2001 erzählt haben. Das LKA hat nichts gewusst. Und jetzt frage ich Sie einfach mal: Haben Sie denn dort was erfahren, warum diese Liste nicht z. B. an Baden-Württemberg gegangen ist?

Z. G. H.: Es gibt, es gibt so viele Dinge in diesem ganzen Verfahren hier, die mir unverständlich sind. Also, ich weiß es nicht, warum manche Dinge verschleiert werden, warum geschreddert wird, warum – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kennen Sie einen Kriminalhauptkommissar B.?

Z. G. H.: Ich glaube, ich habe das – – Jetzt im Zusammenhang mit dem Tatort Eisenach, denke ich, gell?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der hat die Adressenliste ausgewertet, und er kam zur Bewertung:

Bei den weiterhin aufgefundenen Notizzetteln mit Adressen handelt es sich zum Teil um Adressen bekannter Personen der rechtsextremistischen bundesdeutschen Szene; die Adressen dürften keinen unmittelbaren Bezug zu einer möglicherweise existierenden „Kameradschaft Jena“ haben und sind nach hiesiger Bewertung für das hier geführte Ermittlungsverfahren ohne Bedeutung.

Können Sie uns mal erklären, wie der Mann da auf diese Feststellung gekommen ist?

Z. G. H.: Ja, das – – Es wird eine Liste gefunden bei einer Durchsuchung in einer Garage. Diese Liste wird sichergestellt, aber keiner fühlt sich zuständig, die auszuwerten. Das sind solche Dinge, die mir unverständlich sind.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber die Liste ist dann aufbewahrt worden. Ich meine, man kann – –

Z. G. H.: Die ist aufbewahrt worden, und niemand wusste was davon. Und plötzlich taucht sie dann wieder auf. Das sind Dinge, die mir unverständlich sind. Es gibt noch mehr solche Dinge.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Uns auch. Wir haben gedacht, Sie können das aufklären heute. – Nichts? Ist Ihnen nichts – –

Z. G. H.: Also, wenn ich bei dieser Durchsuchung dabei gewesen wäre – – Das war ja kurz nach der Auflösung der Soko „Rex“. Da hat man ja keinen dazu genommen aus der Soko „Rex“ oder aus der ehemaligen Soko „Rex“.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also niemand, der Ahnung gehabt hat, war da dabei?

Z. G. H.: So ist es.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie uns sagen, wie Ihr Verhältnis zu M. M. war?

Z. G. H.: M. M. war Mitglied der Soko „Rex“. M. war – bzw., denke ich, ist noch – in meinen Augen ein guter Ermittler. Es gab, ja, persönliche Differenzen, aber er war einer der guten Ermittler, sage ich mal so, der auch, wenn es notwendig war, nachgesetzt hat. Also – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, wir haben den ja nachher auch noch da. Es war bloß jetzt mal eine Frage. Sie kennen ihn.

Z. G. H.: Ich kenne ihn, ja, natürlich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wir haben heute auch noch den Zeugen S. A. da. Was können Sie uns denn über den sagen? S. A. soll ja ein Cousin von der Beate Zschäpe sein.

Z. G. H.: A. war mit erkanntes Mitglied der Kameradschaft Jena, denke ich. Der war mit erkannt. Ob er jetzt bei – – Er war sicherlich im einen oder anderen Strafverfahren mit drin, aber ich kann das jetzt nicht mehr sagen, ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Genauer beschreiben.

Z. G. H.: ... in welchem. Aber er war erkannter Teil der rechten Szene.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie denn etwas darüber, ob Beate Zschäpe oder auch die Uwes näher an einem Landesamt für Verfassungsschutz dran waren, das heißt, auf der Gehaltsliste standen?

Z. G. H.: Ich habe munkeln gehört, dass der Thüringer Verfassungsschutz versucht hat, einen oder alle drei als Informanten zu gewinnen. Aber ich weiß es nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, aus der Vernehmung eines ehemaligen Mitarbeiters des Landesamts für Verfassungsschutz Thüringen – – Der hat angegeben:

In diesem Zusammenhang warf W.

– das war ein weiterer, den man versucht hat, an die Angel zu kriegen –

uns vor, dass Beate Zschäpe für uns arbeitet. Dies war meines Wissens aber nicht der Fall. Wir hatten geprüft, ob Beate Zschäpe als unsere Informantin in Betracht komme. Die schlossen wir aber wegen deren BtM-Konsum aus. Dadurch war sie uns zu wacklig.

Da wissen Sie nichts davon?

Z. G. H.: Ich weiß genauso viel wie Sie, nicht? Der Herr W. war ja der Leiter – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das ist das Schlimme. Wir gehen immer davon aus, dass die Kripo mehr weiß als wir.

Z. G. H.: Ja, normalerweise ist es auch so.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aha. – Gut.

(Heiterkeit)

Da bin ich wieder beruhigt. Aber Sie können da jetzt nichts dazu sagen? Wir wollen auch nicht in Spekulationen gehen. Sie haben da was gehört, dass da was war, aber Näheres wissen sie nicht?

Z. G. H.: Ja. Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Okay, jetzt hätte ich keine weiteren Fragen.

Z. G. H.: Also, ich bin – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Entschuldigung. Ja, bitte noch.

Z. G. H.: Nein, ich bin – – Für mich war es ein großer Fehler, damals nach Thüringen zu gehen, im Aufbau eines Landes. Weil ich bin mit der Vorstellung hingegangen, dass ich hier was bewegen kann, dass ich hier für die Polizei auch eine Zukunft – – Also eine saubere Einheit aufzubauen. Und ich bin also in meinen Augen total gescheitert, das ist – – Beginnend bei der Soko „Rex“ und dann auch mit dem anschließenden Großverfahren, das mir dann, ja, das Genick gebrochen hat. Und ich musste dann 2011 erfahren, wo dann das bekannt wurde mit diesem Trio. Das belastet mich heute noch, gell? Dass wir damals vielleicht, wenn ich mich dann doch gegen die Auflösung gewehrt hätte – – Dass das dann vielleicht doch anders gelaufen wäre. Das ist, das belastet mich irgendwo, und 2011 – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das kann ich verstehen. Hat man denn aufgrund der Debatte, dass Sie ein Großverfahren übernehmen sollen und dass die ganze Einheit – – War denn das eine Debatte, oder ist das einfach – Strich, Verfügung – dann halt so gemacht worden? Da gab es keine Debatte drüber, auch von Ihrer Seite nicht?

Z. G. H.: Da gab es keine Debatte, nein. Nein, wenn ich jetzt überlege: Gut, ich hätte ja – – Man hätte ja die Soko „Rex“ belassen können, nicht?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Z. B.

Z. G. H.: Aber es sei, es sei – – Die wurde ja komplett aufgelöst. Angeblich wurde eine neue Einheit gebildet, eine feststehende – also keine Soko mehr, sondern eine feststehende EG „Tex“ mit dem damaligen Leiter Herrn D. Ja. – Ich habe mich jetzt da irgendwo verrannt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Ich hätte jetzt noch eine Frage – das haben Sie vorher auch ausgeführt –: Plötzlich sind rechte Gruppen entstanden usw. Sie sind jetzt aus Baden-Württemberg da rübergekommen. Das ist jetzt nicht unbedingt unsere Aufgabe, aber vielleicht können Sie das noch sagen: Nach Ihrer Einschätzung, warum sind denn da in Thüringen schlagartig oder so, wie Sie es geschildert haben, immer mehr rechtsradikale Gruppen mit Kameradschaften entstanden? Sie sind aus einem anderen Bundesland gekommen, kennen die Situation hier, kannten dann die Situation auch dort. Wieso ist denn das in Thüringen so schlagartig entstanden, und immer mehr?

Z. G. H.: Also, Sie meinen jetzt allgemein?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, allgemein.

Z. G. H.: Oder nach der Auflösung der Soko „Rex“?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein, nein, nicht wegen der Auflösung, sondern allgemein. Sie sind ja hingekommen, und Sie haben vorher gesagt: Man hat angefangen,

und plötzlich ist das immer mehr geworden. Haben Sie sich da mal Gedanken gemacht, warum das da in Thüringen so war?

Z. G. H.: Ich denke, das kam aus der Unzufriedenheit der Jugend. Es gab ja in Jena das Braune Haus, wo sich die Rechten dort getroffen haben. Die hatten plötzlich ihre Freiheit, wurden nicht mehr bzw. kaum noch überwacht, bis wir eben dann eingeschritten sind mit der Soko „Rex“. Aber es ist, denke ich, die plötzliche Freiheit, die sie, die sie dann ausgenutzt haben, um irgendwelchen Leuten, die irgendwelche Parolen propagiert haben – – Und denen nachgelaufen sind. Das war eine Kameradschaft für die. Das waren alles Kumpels. Also, wenn du einen vernommen hast: „Es gibt nichts Besseres wie die Kameradschaft. Wir sind Freunde, wir stehen zusammen bis in den Tod.“ Das ist – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, okay, vielen Dank. – Jetzt Herr Filius, bitte.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, Herr H., vorneweg möchte ich Sie noch mal bitten, das zu sagen, was Sie vorher noch nicht berichtet haben. Der Herr Vorsitzende hat ja gefragt: „Sind Sie fertig?“, und da haben Sie gesagt: „Ja, eigentlich schon, aber ich habe noch ein paar kleine Punkte.“ Vielleicht können wir die jetzt an der Stelle noch mal hören; vielleicht erübrigt sich die eine oder andere Frage dann auch.

Z. G. H.: Es geht eigentlich darum: Der Sinn von diesem Untersuchungsausschuss hier ist ja der Zusammenhang zu Baden-Württemberg, ...

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: So ist es, genau.

Z. G. H.: ... und da bin ich wirklich der falsche Mann dazu, weil mit 96 war das beendet.

Und die allgemeinen Punkte, die ich noch anbringen wollte, sind – – Das bezieht sich wieder auf die Soko „Rex“. Jetzt im Nachhinein versuchen Leute, sich hier zu profilieren. Es gibt – – Was mir z. B. sehr wehgetan hat, ist: Mein früherer Präsident, der Herr U. K., sagt in einem Interview und auch im Untersuchungsausschuss Thüringen: „Es war ein großer Fehler, die Soko „Rex“ aufzulösen.“ Wer hat denn die Soko „Rex“ aufgelöst? Er war Präsident zu diesem Zeitpunkt.

Das sind Dinge, die ich eigentlich nicht begreife. Da haben Leute – – Und es lief ja dann vom BfV die Aktion „Rennsteig“ an, und ich glaube, das war der Hintergrund, dass das LfV hier noch mal aktiv werden wollte in der Szene und dass das denen wirklich entglitten ist. Das ist mein Hintergrund, also mein Gedanke. – Ist meine persönliche Meinung.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt hatten Sie vorher ja gesagt, im Nachhinein sind Ihnen einige Dinge nochmals klarer geworden, auch jetzt gerade – Stichwort – von dem V-Mann T. B., was Sie erwähnt haben. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, ist

der Abfluss quasi fehlerhaft erfolgt. Denn normalerweise – und so sollte man es ja machen – sollte ja ein V-Mann Informationen den Behörden liefern. Aber nach dem, was Sie gerade berichtet haben, war es ja genau umgekehrt: dass Sie faktisch angezapft worden sind und damit quasi die Szene informiert worden ist.

Z. G. H.: Genauso war es. Es war eine Einbahnstraße.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das ist ja – –

Z. G. H.: Ich bin – – Ich habe ja meine Polizeiausbildung hier in Baden-Württemberg gemacht. Ich kannte auch den Verfassungsschutz hier in Baden-Württemberg. Der bestand überwiegend aus ehemaligen Polizeibeamten, die ihre Polizeiausbildung gemacht haben und dann vom Landesverfassungsschutz übernommen wurden.

Da drüben wurden beim Verfassungsschutz die Leute von der Straße eingestellt. Wo das LKA gegründet wurde – hat mir mal ein Kollege erzählt –, da hieß es, also auf den damaligen Volkspolizeidienststellen: Du, da machen sie ein LKA auf. Komm, wir gehen hin. Komm mit. – Da war dann der Verkehrspolizist, der Bereitschaftspolizist, der Bahnpolizist, die waren plötzlich alle LKA-Beamte, alle Ermittlungsbeamte. Das ist – – So blauäugig bin ich nach Thüringen gegangen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, aber trotzdem müsste dann ja ein Einfluss ja von der Szene auf die Polizei vorgelegen haben, damit letztendlich die Szene die Informationen bekommt, was Sie bringen.

Z. G. H.: Ja, ja. Ich habe, ich habe vom Verfassungsschutz Thüringen keine Informationen erhalten. Ich für mich dachte immer: Die wissen nichts. Und als T. B. mir immer wieder seine Kenntnisse, sein Wissen so unterbreitet hat, dachte ich: „Ich habe ein Leck in der Soko“, und wusste nicht, wer.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Vorher hatten Sie auch noch eine Zahl erwähnt, wie viel Geld an ihn geflossen ist. Das wäre das Vierfache – –

Z. G. H.: Das ist bekannt. 200 000 DM an T. B.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und das war dann in welchem Zeitraum?

Z. G. H.: Das weiß ich nicht, aber es war ...

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: War insgesamt?

Z. G. H.: ... zu diesem Zeitpunkt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Okay.

Z. G. H.: Na, wie konnte er auch ein Haus in Baden-Württemberg kaufen?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt sagten Sie ja, Sie waren blauäugig bei Ihrer Absetzung, also wo man dann gesagt hat: Da gibt es ein Großverfahren. Was war denn das angebliche Großverfahren, was Sie da gemacht haben, und was haben Sie später dann noch bei der Polizei in Thüringen für eine Funktion gehabt, nachdem die Soko „Rex“ aufgelöst worden ist?

Z. G. H.: Also, das Großverfahren war das sogenannte Dopingverfahren. Es ging darum, dass Leistungssportler in der DDR systematisch gedopt wurden. Es ging also – – Der Hintergrund des Verfahrens ist nicht das Doping, sondern die Körperverletzung der einzelnen Sportler, die ohne ihr Wissen oder unter Verheimlichung mit Dopingmitteln versorgt wurden. Für mich war es ein hochinteressantes Verfahren. Es war ein großes Verfahren. Und es war so: Ich habe den gesamten Wintersportbereich abgearbeitet. Das LKA Berlin hat die Sommersportarten und Breitensportarten bearbeitet, ich die Wintersportarten – also nicht allein, sondern mit zwei, drei Mann zusammen. Und es war für mich ein hochinteressantes Verfahren, das auch teilweise sehr erfolgreich abgeschlossen wurde, bis eben, ja – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ich frage deswegen nach, weil Sie vorher gesagt haben: Das hat mir dann das Genick gebrochen.

Z. G. H.: Ja, das hat aber jetzt hier nichts zu tun.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Okay.

Z. G. H.: Das kann ich Ihnen dann mal so ...

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Okay.

Z. G. H.: ... unter vier Augen erzählen. Solange eben die Kamera da oben steht, dann –
–

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja; okay. – Dann hatten Sie auch noch erwähnt, der Uwe Mundlos sei der Kopf gewesen des Trios.

Z. G. H.: Der Denker.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Der Denker. Und dann war auch noch so die Frage Beate Zschäpe. Da haben Sie gesagt, die hat da gewechselt zwischen denen. Also quasi von der Sympathie, oder?

Z. G. H.: Ja, also sie war einmal der Partner vom Mundlos, ...

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Genau.

Z. G. H.: ... einmal der Partner vom Bönhardt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Nur noch mal zum Verständnis, ...

Z. G. H.: Immer im Wechsel, das ist – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: ... dass das dann auch entsprechend geklärt ist. – Jetzt sagten Sie ja, Berichte sind an die anderen Länder gegeben worden, auch an das LKA Baden-Württemberg. Ist das Ihre Vermutung, oder gab es da einen Verteiler?

Z. G. H.: Es gab einen Verteiler, klar. Es ging dann über Meckenheim – BKA – an alle LKAs.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: An alle Bundesländer ist das dann gegangen?

Z. G. H.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja. – T. H. haben Sie vorher auch noch erwähnt. Können Sie dazu noch mal etwas sagen?

Z. G. H.: Ich weiß ja nicht, was Sie speziell dazu hören wollen. Aber ich kann auch nur in – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Die Zuordnung. Wo er quasi – ob er jetzt – – Welche Kontakte er hatte, ob er jetzt Richtung Partei – – Oder welcher Szene er da genau zuzuordnen war. Das wollten wir jetzt hier noch wissen.

Z. G. H.: Genau zuordnen kann ich das heute nicht mehr. Da müsste ich jetzt das Schema sehen. Ich hatte damals auch – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Kontakte zur FAP?

Z. G. H.: Zu Unterrichtszwecken hatte ich damals auch ein Schema gemacht mit der Aufstellung der Struktur, also der Struktur des Thüringer Heimatschutzes. Das ist irgendwo alles verschwunden. Mit den ganzen Personenzugehörigkeiten – also die den einzelnen Kameradschaften zugeordneten Personen – – Es ist weg. Gut, das sind natürlich auch, ja, 20 Jahre jetzt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt sagten Sie ja vorher, es war die Überlegung, dass der Verfassungsschutz an das Trio herangetreten sei wegen einer V-Frau- bzw. V-

Mann-Tätigkeit in den Bereichen. Mich treibt immer etwas um – da möchte ich nur Ihre Einschätzung dazu hören –: Beate Zschäpe hat sich ja bei der Polizei gestellt. Sehen Sie da irgendeinen Zusammenhang? Weil es ja auch aus den Vernehmungen Sachen gibt: „Ich bin bereit. Ich gebe etwas bekannt.“ Bei Ihrem Kollegen waren da – – Eine Vernehmung ist da auch entsprechend durchgeführt worden, wo Lichtbilder vorgelegt worden sind, dass sie da Personen benannt hat, also quasi sich kooperativ in der Zeit gezeigt hat.

Z. G. H.: Dass der Verfassungsschutz Kontakt hatte zu diesem Trio, das habe ich alles erst nachher erfahren. Es gibt da auch irgendwo – ich weiß es nicht mehr, wo ich das gelesen habe – einen Bericht, dass der Verfassungsschutz die drei oder zwei – also die zwei männlichen Personen aus dem Trio – beobachtet hat, wie sie sich mit den Eltern des Uwe Böhnhardt getroffen haben. Und zu diesem Zeitpunkt waren die ja schon untergetaucht. Deswegen ist es für mich total unverständlich, dass der Verfassungsschutz bereits, also zumindest zu diesem Zeitpunkt eben, uns so untergraben hat. Das ist für mich – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Gut. Dann habe ich erst mal keine Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bevor jetzt der Herr von Eyb die Fragen stellt, wollte ich bloß noch mal fragen: Wer wäre denn der richtige Mann oder die richtige Frau aus dem Thüringer Bereich, der uns dann die Fragen beantworten könnte, die Sie jetzt nicht konnten, erstens, weil Sie 96 nicht mehr dafür zuständig waren, zweitens, weil Sie natürlich auch keine Akteneinsicht mehr hatten? Können Sie uns da jemanden nennen?

Z. G. H.: Ich denke, die erste Zeit sicherlich der Herr M.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Den haben wir geladen, ja.

Z. G. H.: Ja. Und wenn – – Eigentlich müsste es auch der Herr D. wissen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: D..

Z. G. H.: D., der ja dann den Rechts-Bereich ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut.

Z. G. H.: ... nach mir geführt hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Herr D.

Z. G. H.: Aber, na ja, gut, er hat zum Mindesten mal im Untersuchungsausschuss Thüringen relativ nichtssagend ausgesagt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. – Gut. Also, der Herr D., sagen Sie. Gut. Vielen Dank. – Herr von Eyb.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Herr H., wenn man der dritte Frageberechtigte ist, wird die Luft allmählich dünn, aber zwei Fragen habe ich dennoch, und zwar: Wie ist denn in Ihrem Hause mit der von Ihnen doch sicherlich geäußerten Kritik umgegangen worden – oder mit dem Hinweis: „Ich befürchte“, oder: „Ich nehme an“, oder: „Ich kann mir es ausrechnen, dass hier irgendein Maulwurf unterwegs ist, der die entsprechenden Erkenntnisse, die für uns wichtig sind, in den Äther bläst“?

Z. G. H.: Ich verstehe jetzt die Frage nicht ganz. Wie ich damit umgegangen bin?

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Also, Sie haben doch Ihre Kritik, Ihre Befürchtung oder Ihren Hinweis oder Ihre Gedanken, dass Sie sagen: „Hier muss was krumm sein“, ...

Z. G. H.: Ja.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: ... das haben Sie doch nicht für sich behalten, sondern haben sicherlich – –

Z. G. H.: Nein, nein. Ich habe – ist klar – natürlich mit dem Abteilungsleiter darüber gesprochen, ...

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Genau.

Z. G. H.: ... aber der sagte: Das ist Ihr Problem; finden Sie es raus.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Gut.

Z. G. H.: Aber wie wollte ich es rausfinden? Indem ich eben alles selber mache jetzt und – –

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Gut. Vielen Dank. – Also, es war ja auch Ihr Problem, nach Thüringen zu gehen; wollen wir froh sein, dass wir hier sind. Aber das nur am Rande.

Sie haben ja mit sehr vielen dieser jungen Menschen gesprochen. Die kennen Sie persönlich, kennen deren Lebensläufe, möglicherweise die Eltern, das Umfeld.

Z. G. H.: Ja.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Und Sie haben das vorhin nicht so ausgedrückt, aber es ist doch letztendlich die Nest-Theorie: Diese jungen Menschen brauchen irgendein Nest – egal, welches –, und wenn sie dann irgendeines gefunden haben, dann bleiben sie dort auch verhaftet.

Z. G. H.: Ja. Kameradschaft bis zum Tod, nicht?

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Kann man das so zusammenfassen, wie die Soziologen sprechen?

Z. G. H.: Ja. „Wir sind Kameraden bis zum Tod.“

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Und hatten Sie den Eindruck: Diese Radikalisierung, von der Sie gesprochen haben, hatte das politische Gründe? Ist da irgendetwas passiert, was die Radikalisierung angetrieben hat? Oder gibt es da irgendeine Erklärung, die uns hier vielleicht nicht ganz klar ist, weil wir ja eben auch 1996 oder 95 oder 94 in guten Verhältnissen lebten?

Z. G. H.: Ja, ich denke schon, das ist vielleicht auch die Hoffnungslosigkeit damals. Die Radikalisierung fand ja dann später statt, also nach unserer Auflösung. Wir haben eigentlich schon Druck auf die Szene gemacht. Wir waren immer vor Ort. Teilweise haben wir – weil sie ja auch unsere Kennzeichen hatten – nur mal unser Auto hingestellt, damit sie wissen: Wir wissen, ihr seid da.

Und das brach dann – – Dieser Druck brach meiner Ansicht nach ab, als wir rausgezogen wurden. Und da kam also in meinen Augen eine erhebliche Steigerung – ich habe es ja vorhin schon gesagt –, mit diesem Sprengstoff, mit dieser Aktion damals im KZ Buchenwald. Ich weiß nicht, ob der Verfassungsschutz wirklich auch in der Lage war, die Szene hier zu beobachten, zu kontrollieren. Offenbar nicht, sonst wäre das sicherlich nicht so schiefgelaufen.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Es gibt ja zwei Möglichkeiten. Das eine ist Unvermögen, und das andere ist: Man will es nicht.

Z. G. H.: Ja.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Sie haben sich nicht festgelegt.

Z. G. H.: Ich weiß es nicht, ...

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Gut. Ich habe keine weiteren Fragen.

Z. G. H.: ... was die Ursache war.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Dr. Baum.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Ich habe weniger eine Frage als eine Anmerkung dazu, weil ich ja auch – – Ich komme ja aus Thüringen. Und ich bin natürlich dann auch nach dem Fall der Mauer zu meinen Verwandten, zu meinen ehemaligen Freunden zurück. Und ich kann und muss das bestätigen. Also, es war eine wahnsinnige Unzufriedenheit, die ich persönlich nicht verstanden habe, denn materiell ging es ja den Leuten besser als je zuvor. Aber das kam aus dieser Orientierungslosigkeit, glaube ich, wie Sie das auch richtig beschrieben haben. Die waren vorher in einem diktatorischen System, es war alles geregelt, und dann kam plötzlich diese unglaubliche Freiheit. Die konnten gar nicht damit umgehen.

Z. G. H.: Ja.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Sie hatten nicht mehr die Führung, die sie vorher hatten. Und das erstbeste Angebot vielleicht von jemandem, wie Sie es eben auch sagten mit der Nest-Theorie – – Also, ich halte durchaus für möglich, dass das eigentlich der Hauptgrund war. Ich glaube nicht so sehr, dass das jetzt irgendeine politische Richtung war; wenn es ein anderes Angebot gegeben hätte, wären sie vielleicht woanders drin. – Also, das könnte ich mir jetzt nur so aus meinem eigenen persönlichen Hintergrund vorstellen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die Frage an Sie könnte lauten – denn eine normale Stellungnahme ist ja gar nicht vorgesehen –: Würden Sie das auch so sehen, wie die Frau Dr. Baum Sie gefragt hat?

Z. G. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut.

Z. G. H.: Ja, das sicherlich. Das – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Alles?

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Dr. Weirauch.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Ja, Herr H., von meiner Seite noch einige Fragen. Ich meine, Sie haben teilweise schon darauf rekurriert oder darauf Bezug genommen: Mir geht es noch mal um die konkrete Rolle des Verfassungsschutzes, sowohl beim Untertauchen als auch im Rahmen Ihrer Ermittlungsarbeit in der Soko „Rex“ und

in den Jahren darauf, sofern Sie da überhaupt noch Einfluss oder Bezug nehmen konnten.

Ich habe das so verstanden, dass – – Also, können Sie mir zustimmen, wenn man sagt, dem Verfassungsschutz ging Quellenschutz vor Aufklärung von Straftaten? Wäre das eine Aussage, bei der Sie zustimmen könnten – Verfassungsschutz Thüringen? Also, ich habe das Gefühl – zumindest, wenn man so die Akten liest oder sich auch darüber informiert –, dass dem Verfassungsschutz eher daran gelegen war, seine Quellen zu schützen, die man sich – in Anführungszeichen – mühsam aufgebaut hatte, als dass man die Polizei bei der Aufklärung von tatsächlichen Straftaten unterstützt. Also, ich hatte so das Gefühl, dass man quasi auch ein bisschen gegeneinander gearbeitet hatte, zumindest mal vonseiten des Verfassungsschutzes. Kann man das so bestätigen aus Ihrer Sicht?

Z. G. H.: Ja. Im Nachhinein ja. Also, ich hatte ja zu diesem Zeitpunkt Kontakt zum Verfassungsschutz, habe auch immer wieder angefragt: Was habt ihr für Erkenntnisse? Es kam eigentlich nichts. Es war eine Einbahnstraße. Ich habe geliefert, habe aber nichts zurückbekommen.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Und zu dem V-Mann-System: Also, nach Ihrer Auffassung war das V-Mann-System nicht Lösung eines Problems, sondern auch mit Ursache eines Problems bei dieser Ermittlungsarbeit? Weil wenn Sie – – Wenn das stimmt – –

Z. G. H.: Im Nachhinein war es für mich die Ursache.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Also, diese enge Verbindung zwischen Verfassungsschutz und – naturgemäß – den V-Leuten hat Sie in Ihrer polizeilichen Arbeit im Nachhinein behindert?

Z. G. H.: Ja, klar, das ist – – Jede Ermittlung ist, sagen wir mal, im Grunde genommen ins Leere gelaufen. Was wir getan haben, war in der Szene vorher schon bekannt, zumindest teilweise.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Und wie kann aus Ihrer Sicht sichergestellt werden, dass – – Oder wie hätte es sichergestellt werden können oder kann das gegebenenfalls auch heute noch, dass der Quellenschutz eben die polizeiliche Arbeit nicht behindert? Ist das eine organisatorische Thematik oder einfach nur eine Thematik der ordnungsgemäßen Erbringung seiner Arbeit? Oder kann man da auch organisatorisch kommen? Weil Sie hatten ja – – Wenn ich das richtig gesehen habe, war ja sowohl LKA als auch Verfassungsschutz dem Innenminister untergeordnet, zumindest in der Vertikalen. Könnte das ein Problem auch sein bei dem Thema, dass man sagt: „Wenn man das vielleicht stärker hätte trennen können ...“?

Z. G. H.: Ja, ein Verfassungsschutz in den einzelnen Bundesländern sowie auch das Bundesamt – die haben ja ganz klare Aufgaben. Die haben ganz klare Vorgaben, und die sind – zumindest zu meiner Zeit – missbraucht worden.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Okay. – Also sagen wir mal so: ein System, was so ein bisschen aus dem Ruder gelaufen ist damals in Thüringen? – Das „bisschen“ habe ich jetzt mal so hinzugefügt. Kann man auch sagen: „richtig aus dem Ruder gelaufen“? Können Sie das so sehen?

Z. G. H.: Das ist richtig aus dem Ruder gelaufen – in meinen Augen.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Und der damalige Leiter des Thüringer Landesamts, der H. R., das ist ja schon – in Anführungszeichen – eine schillernde bis fragwürdige Person.

Z. G. H.: Das ist mir – –

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Kannten Sie den damals?

Z. G. H.: Ja, natürlich. Der war zu diesem Zeitpunkt Präsident, der R.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Genau. Und wie beurteilen Sie dessen Person und auch gegebenenfalls die Person R. in Bezug auf diese Themen, die wir hier gerade besprechen?

Z. G. H.: Also, ich hatte zum Herrn R. weniger – – Ich kannte ihn, ich hatte aber zu ihm weniger Kontakt. Mehr unser Präsident, Abteilungsleiter, und auch, denke ich, der Herr Innenminister damals.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Und meine Frage – also ob die Person R. auch bei diesen Themen, die wir hier besprechen, sagen wir mal, so eine negative Rolle gespielt haben kann oder hatte?

Z. G. H.: Ich hatte keinen Einblick in seinen Geschäftsbereich, über seine Tätigkeit.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Okay.

Z. G. H.: Natürlich ist – – Ich sage, im Nachhinein ist mir das alles klar, dass zumindest zu dem damaligen Zeitpunkt katastrophale Zustände dort herrschten. Ich denke, das ist auch – –

Nur ein Beispiel: wie der Herr B. aufgefliegen ist. Sein V-Mann-Führer hatte ein Treffen vereinbart in einer Gaststätte in Saalfeld – oder Rudolstadt; ich weiß nicht mehr genau, wo. Da hat die Presse – vom LfV, von einem Kollegen des V-Mann-Führers – einen Hinweis gegeben: Der V-Mann-Führer trifft sich mit seinem, dort in der Gaststätte. Die Presse ist natürlich hingefahren, der Herr B. aufgefliegen. So kam die Geschichte überhaupt auf, dass T. B. V-Mann des Verfassungsschutzes ist und bei uns der Hauptbeschuldigte.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Eine Frage noch mal zum – – Ich glaube aber, das haben Sie gegebenenfalls auch schon beantwortet; ich will es nur der Vollständigkeit halber noch mal diese Frage stellen: Noch mal zum Untertauchen des Trios; das war ja die Thematik mit der Garagenöffnung, und dann kam es ja in der Folge zu dem Untertauchen des Trios. Und können Sie noch mal sagen: Warum konnte das aus Ihrer Sicht nicht verhindert werden? War das auch eine Kollision von verschiedenen Behörden, Versagen? Wurde da im Hintergrund eben nicht richtig gearbeitet, dass das passieren konnte? Sie hatten gesagt, der Verfassungsschutz hatte noch Kontakt zum Trio nach dem Untertauchen. Warum konnte nicht verhindert werden, dass das Trio untertauchte, bzw. warum konnte man dieses Trios nicht habhaft werden? Lag das auch in der Organisationsstruktur, also in der – ich sage mal so – organisierten Verantwortungslosigkeit?

Z. G. H.: Ich habe das ja dann – – Das war ja auch nach meiner Zeit. Ich habe das nur von außen gesehen.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Okay.

Z. G. H.: Wie und warum diese Umstände jetzt genau an dieser Aktion gelaufen sind, weiß ich nicht.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Okay.

Z. G. H.: Ich kann auch nicht darüber urteilen, ob – –

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Gut. – Dann noch ein Thema, das auch nach Ihrer Zeit oder geringfügig nach Ihrer Zeit bei der Soko „Rex“ eine Rolle spielte – ich will es trotzdem der Vollständigkeit halber fragen –: Kennen Sie die Szenenkneipe „Heilsberg“ in Heilsberg? Sagt Ihnen das was?

Z. G. H.: Ja. Ja, natürlich. Das war – –

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Und ist das – – Wissen Sie, ob das NSU-Trio, Kerntrio, dort verkehrt hat?

Z. G. H.: Ja, natürlich. Es wurde auch regelmäßig von uns beobachtet, ...

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Da gab es – –

Z. G. H.: ... diese Treffen dort.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Ja. Und da gab es im Oktober 1997 eine Hausdurchsuchung, und da wurden auch die Schreckschusswaffen, Knüppel, Messer sichergestellt. Haben Sie da noch Kenntnisse dazu, obwohl das nach Ihrer Zeit bei der Soko „Rex“ war?

Z. G. H.: Das war nach meiner Zeit, aber klar, man kriegt – – Ich war nach wie vor im LKA. Natürlich kriegt man das mit, nicht? Das ist – –

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Und während der Hausdurchsuchung waren Kader des Thüringer Heimatschutzes vor Ort, aber auch ein Neonazi aus Baden-Württemberg – J. P. Sagt Ihnen der Name was? J. P.

Z. G. H.: Nein. Nein.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Sagt Ihnen nichts, ja? Okay. – Im Umfeld des Thüringer Heimatschutzes wurden ja immer wieder Waffen bei Durchsuchungen festgestellt oder sichergestellt. Eine Frage: Gibt es – Thema Waffenbeschaffung – aus Ihrer Sicht in der Rückschau noch mal Kontakte dieses Thüringer Heimatschutzes zur Organisierten Kriminalität, beispielsweise im Rahmen der Beschaffung von Waffen? Ist Ihnen da was erinnerlich im Nachgang?

Z. G. H.: Es gab einen Fall mit einer Waffe – und auch entsprechende Literatur dazu –, die aus der Schweiz besorgt wurde. Das war mir – – Das war ein Teil in unserem Verfahren.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Können Sie Näheres dazu sagen?

Z. G. H.: Nein, ich weiß nur, dass hieraus – – Aus dieser Besorgung aus der Schweiz war u. a. auch diese Literatur über den – – Ja, das Buch, hieß, glaube ich „Terroristischer Widerstand“ oder so was.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Das wurde sichergestellt?

Z. G. H.: Das wurde sichergestellt, ja. Und im Rahmen der Ermittlungen wurde eben dann festgestellt, dass das aus der Schweiz besorgt wurde.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Und die Waffe, der Typ, Waffentyp, wissen Sie das noch?

Z. G. H.: Das war entweder – – Ich glaube, das war eine Schlag- oder Hiebwaffe.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Also keine Schusswaffe?

Z. G. H.: Keine Schusswaffe, nein.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Okay.

Z. G. H.: Sonst wäre es mir in Erinnerung.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Ja, okay. – Zur Person T. B.: Haben Sie Kenntnisse – also jetzt auch in der Rückschau damals –: Neonazi-Szene, Verbindung zum Rotlichtmilieu oder zur Pädophilenszene, Kinderschänder?

Z. G. H.: Nein, das kam erst später.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Da haben Sie damals keine Bezüge aufgedeckt, zu Ihrer Zeit?

Z. G. H.: Nein, nein. Zu dem Zeitpunkt noch nicht, nein.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Okay. – Können Sie irgendwas sagen, wie die Zusammenarbeit zwischen den Thüringer Behörden und den Sicherheitsbehörden in Baden-Württemberg nach dem Tod von Mundlos und Böhnhardt funktioniert hat oder stattgefunden hat? Oder ist das weit nach Ihrer Zeit gewesen?

Z. G. H.: Das war, ja, das war – –

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Also, dazu können Sie nichts sagen?

Z. G. H.: Das war ja 2011, und danach war ich – –

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Ja, ich wollte nur der Vollständigkeit halber eben fragen.

Z. G. H.: Ja.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Auch im Rahmen der – – Ja, gut, das war dann auch nach – – Fahndung nach NSU, genau.

Noch mal eine Frage: Sie haben sich ja intensiv mit den Sprengstoffen und Waffen befasst, auch im Rahmen der Soko „Rex“. Haben Sie Bezüge zu rechtsradikaler, rechts

extremer Musik – also Verbindung in die Musikszene, Literatur, Musik –, haben Sie da irgendwie Bezüge aufgedeckt?

Z. G. H.: Ja, zu dem Zeitpunkt noch nicht. Also, das kam ja dann erst später mit – –

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Okay. – Dann habe ich keine Fragen mehr.

Z. G. H.: Wenn – – Die Soko „Rex“ bestand ja eigentlich nur knapp über ein Jahr oder so, oder anderthalb Jahre.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bis 96, wie Sie gesagt haben.

Z. G. H.: Ja, also 96.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Und wie lange hat die Auflösung der Soko „Rex“ gedauert? Weil Sie sagten, Sie sind dann sofort abgezogen worden, aber es gab noch jemand, der die quasi – ja – abgewickelt hat. Wie lange dauerte denn die Abwicklung?

Z. G. H.: Ich weiß es nicht genau. Drei Monate, vier Monate. Ich weiß es nicht.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Okay. Also auch nur kurz?

Z. G. H.: Nein, ich – –

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Okay. – Gut, dann habe ich keine Fragen mehr.

Z. G. H.: Nein, ich war vollkommen raus aus dem ganzen Thema.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Weinmann. – Keine Fragen. – Frau Häffner.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ja, Herr H., guten Tag. Ich wollte nachfragen: Sie haben vorhin gesagt, Sie haben zu Unterrichtszwecken die Strukturen aufgezeichnet.

Z. G. H.: Ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und da ist meine Frage: Für was für Unterrichtszwecke war denn das? Für die Unterrichtung von einer anderen Behörde? Oder haben Sie – –

Z. G. H.: Ja, gut, das war – – Das war, ja, Folien; es waren Folien, wo ich dann die Staatsschutzmitarbeiter der verschiedenen Polizeidirektionen aus Thüringen eingeladen habe. Und soweit ich mich erinnern kann, war auch der Verfassungsschutz

mit eingeladen. Das war einfach eine Unterrichtung der örtlichen Staatsschutzdienststellen über unsere Erkenntnisse. Die sind – –

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Wurde dann im Rahmen von so einer Unterrichtung oder Veranstaltung diskutiert und wurden dann da Informationen ausgetauscht?

Z. G. H.: Ja, natürlich. Ja, man wollte – –

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also nicht nur von Ihnen da hin, sondern auch von der anderen Seite zu Ihnen zurück?

Z. G. H.: Zu den Staatsschutzmitarbeitern der örtlichen Polizeidienststellen hatten wir einen guten und auch einen regelmäßigen Kontakt, weil ja diese Straftaten aus verschiedenen Dienstbereichen kamen – also aus verschiedenen Dienststellen, sei es Gera, Jena. Je nachdem, wo die Straftat stattfand, waren ja auch die örtlichen Staatsschutzmitarbeiter mit eingebunden in die Ermittlungen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Dann noch zu dieser Auflösung Soko „Rex“. Sie haben gesagt, Sie können sich nicht erklären, wo es herkam. Wenn Sie eine Vermutung mit reinnehmen könnten, würden Sie mit mir mitgehen und sagen, da war ein politischer Druck von oben da?

Z. G. H.: Meine persönliche Meinung: Ich weiß es nicht, aber – ich habe es vorhin schon mal erwähnt – es startete ja kurz danach vom Bundesamt für Verfassungsschutz diese Aktion Rennsteig, unter dem Namen „Rennsteig“, wo die Verfassungsschutzbehörden ihre eigenen Ermittlungen gemacht haben – inwieweit, wie tief, weiß ich nicht. Ich denke, dass wir zu aktiv, zu dicht dran waren, um – – Und der Verfassungsschutz hatte einfach Angst, dass wir ihnen das Wasser abgraben. – Also, das ist meine persönliche Meinung. Ich weiß es nicht.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Dann haben Sie ja Kenntnisse gehabt von Versammlungen und Treffen aus der rechten Szene und dann dementsprechend, wer anwesend war bzw. Autokennzeichen. Sind die – –

Z. G. H.: Erkannte Personen. Es gab etliche Veranstaltungen, sei es in Heilsberg gewesen, sei es in Rudolstadt. In Saalfeld waren verschiedene Veranstaltungen, Politveranstaltungen, Schulungsveranstaltungen der rechten Szene, meistens unter Leitung von T. B. Soweit wir das mitgekriegt haben, waren wir vor Ort. Festgestellte Personen, Fahrzeuge wurden von uns erfasst.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Waren da Kennzeichen aus Baden-Württemberg da? Ich meine, Sie als Ulmer müssen ja dann gleich hellwach werden und würden sie auch erkennen, Kennzeichen aus Baden-Württemberg.

Z. G. H.: Das wäre mir jetzt sicherlich noch in Erinnerung. Also, ich kann das jetzt nicht mit Eindeutigkeit sagen, aber wenn ich jetzt ein BC-Kennzeichen oder ein UL-Kennzeichen festgestellt hätte, wäre mir das in Erinnerung.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also, Sie können – –

Z. G. H.: Das wäre mir dann ein besonderes Bedürfnis gewesen, hier weiter zu ermitteln.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Genau. Also, Sie können sich jetzt in der Retrospektive nicht dran erinnern, dass Sie da mal ...

Z. G. H.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: ... ein Kennzeichen hatten und dann z. B. in Ludwigsburg oder im Rems-Murr-Kreis angerufen haben, Kollegen gefragt haben?

Z. G. H.: Nein. Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay.

Z. G. H.: Das wäre für mich sicherlich mal eine Chance gewesen, wieder nach Baden-Württemberg zu fahren, um dort zu ermitteln. Nein, es gab, es gab den – –

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ja, ich hoffe, Sie hatten trotzdem die Möglichkeit, nach Baden-Württemberg zu fahren.

Z. G. H.: Ja, natürlich, klar.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Dann habe ich noch eine Frage – ich nehme jetzt das Beispiel Schorndorf; vielleicht gibt es ja an andere Stelle ähnliche Konstellationen –: Die Stadt Schorndorf ist Partnerstadt zu Kahla, und Partnerstadt offiziell aber erst nach dem Mauerfall. Davor gab es aber über die evangelische Kirche zahlreiche intensive Kontakte in die Gemeinde in Kahla rein. Wäre es denkbar, dass es da gewachsene Strukturen gibt aus dieser Zeit heraus, die jetzt wiederum sich in der rechten Szene finden?

Z. G. H.: Sicherlich denkbar. Sicher.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Haben Sie – –

Z. G. H.: Ich habe keine Erkenntnisse dazu, auch zum damaligen Zeitpunkt nicht. Also, ich denke, Kahla hat sicherlich eine Rolle gespielt, aber ob die jetzt Kontakte haben zu ihrer Partnerschaft, insbesondere dann aus der rechten Szene heraus, weiß ich nicht. Kahla liegt ja im Bereich von Rudolstadt, Saalfeld.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Genau. Und Schorndorf liegt im Bereich vom Rems-Murr-Kreis, und wir haben hier ja auch Aktive und Bekannte, die hier immer wieder gewohnt haben, aus dem Bereich. – Also Ihnen ist da aus dieser Zeit nichts begegnet, dass man da auf alte Strukturen hätte zurückweisen können?

Z. G. H.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Gut. Dann habe ich keine weiteren Fragen. Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Abg. Zimmermann.

Abg. Karl Zimmermann CDU: Ja, Herr H., Ihren Ausführungen habe ich entnommen, dass Sie, obwohl Sie jetzt baden-württembergischer Polizeibeamter waren, doch sicherlich während Ihrer Zeit in Thüringen auch immer mal wieder Kontakte zu ehemaligen Kollegen oder einen besonderen Blick nach Baden-Württemberg gehabt haben. Aber Sie haben in der Soko „Rex“ jetzt nie konkrete Bezüge oder Hinweise auf Baden-Württemberg gehabt? Habe ich Sie da richtig verstanden? Außer dass es natürlich zu einem Aktenaustausch zwischen den LKAs kam, ja?

Z. G. H.: Ja.

Abg. Karl Zimmermann CDU: Also kein BW-Kontakt. – Und jetzt noch etwas Persönliches – das schwang bei Ihnen immer mal wieder so mit –: Waren Sie vielleicht auch etwas als schwäbischer Kriminalbeamter enttäuscht über die – – Also, man ist hier fleißig, zielgerichtet, zielstrebig und arbeitswütig, und die haben vielleicht eine andere Arbeitsmentalität gehabt. Hat das Ihnen immer mal wieder Schwierigkeiten bereitet?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: So, diese Suggestivfrage müssen Sie jetzt nicht beantworten – nur, wenn sie positiv ausfällt. – Aber bitte, Sie haben das Wort.

Abg. Karl Zimmermann CDU: Ja, der erste Teil, Herr Vorsitzender, das war der wichtigere.

Z. G. H.: Ich wurde – – Ja, ich wurde „der Papst“ genannt innerhalb der Soko, weil ich eben Wert gelegt habe auf deutsche Rechtschreibung, auf eine deutsche Grammatik. Und ich bin diesbezüglich öfters angeeckt, aber – –

Abg. Karl Zimmermann CDU: Aber Bezüge zu BW – Frage Teil eins –?

Z. G. H.: Nein, nein.

Abg. Karl Zimmermann CDU: Nie?

Z. G. H.: Das wäre mir mit Sicherheit in Erinnerung gewesen, ...

Abg. Karl Zimmermann CDU: Eben.

Z. G. H.: ... weil, wie gesagt, da hätte ich mich dann persönlich darum gekümmert, nicht?

Abg. Karl Zimmermann CDU: Sehe ich auch. – Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Dr. Baum.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Ja, noch eine Frage. Sie haben ja vorhin bejaht, dass Sie Kontakt, auch persönlichen Kontakt, hatten zu verschiedenen Jugendlichen aus der Szene, also dass Sie mit denen gesprochen haben.

Z. G. H.: Ja.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Zu dieser Zeit: Hätten Sie damals schon gedacht, dass – also von den Persönlichkeiten her –, dass sich da mal aus diesen jungen Menschen solche radikalen Persönlichkeiten entwickeln könnten? Oder war das zu der Zeit einfach – – Konnte man das absehen?

Z. G. H.: Nein. Also, so extrem hätte ich es den dreien auch nicht zugetraut.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Hätten Sie es nicht zugetraut.

Z. G. H.: Wobei – –

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Und – jetzt nicht nur bezogen auf die drei, sondern insgesamt auf die Szene – würden Sie sagen, haben diese Personen eine ähnliche Persönlichkeitsstruktur? Also vielleicht Minderwertigkeitsgefühle irgendwie? Kann man das daraus erklären, dass die eben auch dann leichter beeinflussbar sind vielleicht als andere?

Z. G. H.: Ja, klar, ich meine, das Problem hatten wir ja vorher schon angesprochen. Was ist Ursache solcher Erscheinungen? Ich weiß es nicht. Ich bin auch kein Psychologe. Ich kann – –

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Ja. Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Bay.

Abg. Susanne Bay GRÜNE: Ja, Herr H., ich habe eine Frage zum Komplex Ku-Klux-Klan. Sagt Ihnen der Name H. W. alias T. was? Der kommt aus Baden-Württemberg und war Gitarrist der damaligen Band „Triebtäter“.

Z. G. H.: Nein.

Abg. Susanne Bay GRÜNE: Meine Frage zielt dahin, ob der mal in Thüringen irgendwo bei einer Veranstaltung war und Ihnen das bekannt ist. Und sagt Ihnen auch die Kreuzverbrennung in der Fliegerscheune bei Oßmaritz etwas? Haben Sie da Erkenntnisse? Können Sie uns dazu was berichten, wer da dabei war, ob da möglicherweise Baden-Württemberger auch dabei waren?

Z. G. H.: Wer dabei war, weiß ich nicht mehr. Also, diese Veranstaltung, diese Kreuzverbrennung war Thema der Ermittlungen innerhalb der Soko „Rex“. Aber wer dabei war, welche Personen dort erkannt wurden, das kann ich heute nicht mehr sagen. Und wie gesagt: Aus Baden-Württemberg, wie gesagt – –

Abg. Susanne Bay GRÜNE: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber wenn man in die Akten reinschauen würde, dann würde man das feststellen können, heute noch?

Z. G. H.: Ja, natürlich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und Sie haben vorher gesagt, der Herr D., der wäre das?

Z. G. H.: D. D.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Egal, was – – D.?

Z. G. H.: D.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut.

Abg. Susanne Bay GRÜNE: Halt, ich bin noch nicht fertig. Ich habe noch eine Frage.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein, ich wollte bloß fragen.

Z. G. H.: Ja, ja.

Abg. Susanne Bay GRÜNE: Ja, ist ja gut.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bitte.

Abg. Susanne Bay GRÜNE: Darf ich Sie noch fragen: Heiß-Gedenkmarsch 1996, Worms. Haben Sie da Erkenntnisse, ...

Z. G. H.: Ja.

Abg. Susanne Bay GRÜNE: ... dass da Jenaer, von der Jenaer Truppe jemand dabei war? Was können Sie dazu sagen?

Z. G. H.: Ja, natürlich. Natürlich. Also, an die Veranstaltung kann ich – – Was heißt „Veranstaltung“? Die wurde von uns überwacht, auch mit Handyüberwachung. An die Veranstaltung kann ich mich gut erinnern, also an die Anfahrt damals, wie sie sich organisiert haben, wie sie sich getroffen haben.

Abg. Susanne Bay GRÜNE: Und auch wer da womöglich aus Jena oder aus Thüringen mit dabei war?

Z. G. H.: Es war auf jeden Fall die Jenaer Gruppe mit dabei. Aber wer jetzt – – Ich denke, einer von diesen – oder das gesamte Trio – mit Sicherheit waren da mit dabei. Auch T. B. mit Sicherheit, weiß ich. Aber insgesamt kann ich keine Namen mehr nennen. Das ist – –

Abg. Susanne Bay GRÜNE: Gut. Vielen Dank.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Stauch.

Abg. Hans Peter Stauch AfD: Ja, Sie haben vorher gesagt, im Vorfeld eines Sprengstoffanschlags wurde Sprengstoff – militärischer Sprengstoff – gefunden. Konnte denn ermittelt werden, wer den Sprengstoff besorgt hat und wo er besorgt wurde?

Z. G. H.: Das weiß ich nicht mehr. Also, es sind sicherlich Ermittlungen dorthin geführt worden. Es war aber entweder unmittelbar vor Auflösung der Soko „Rex“, also vor meinem – ich sage immer „Auflösung“; dabei – – Vor meiner Ablösung. Ich glaube, es wurde dann auch ermittelt, woher – – Oder wer dieses TNT besorgt hat.

Abg. Hans Peter Stauch AfD: Danke.

Z. G. H.: Ich glaube, das steht auch irgendwo in den Akten, dass – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Keine weiteren Fragen mehr? – Herr H., recht herzlichen Dank, dass Sie da waren. Sie haben uns einen guten Einblick gegeben in die Arbeit der Thüringer Polizei.

Z. G. H.: Ich bedanke mich, dass Sie mir alle zugehört haben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das machen wir bei allen Zeugen. Ich darf mich bedanken, und Sie sind aus dem Ausschuss entlassen.

Z. G. H.: Ja, danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Fahren Sie über Ulm zurück? Oder fahren Sie direkt zurück?

Z. G. H.: Wenn, dann über Biberach.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Über Biberach.

(Heiterkeit)

Ah, ja, gut. Okay. Also dann wünschen wir Ihnen noch einen schönen Aufenthalt in Baden-Württemberg.

Z. G. H.: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wir haben jetzt ein kleines Problem. Der Herr M. vom LKA Thüringen ist bisher nicht eingetroffen. Wir würden daher die Vernehmung von Herrn P. vorziehen. – Ich darf bitten, den Herrn P. in den Saal zu bitten.

Zeuge B. P.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr P., nehmen Sie bitte hier vorne Platz.

Z. B. P.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Schön, dass Sie da sind. Sie haben uns schon gesagt, dass Sie keine Film-, Bild- und Tonaufnahmen während Ihrer Vernehmung wünschen.

Z. B. P.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das haben wir schon der Presse mitgeteilt. – Ich darf Sie jetzt auf die Wahrheitspflicht und die Möglichkeit der Verteidigung hinweisen. Sie müssen als Zeuge die Wahrheit sagen, dürfen nichts hinzufügen, nichts Wesentliches weglassen.

Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht unter Umständen die Möglichkeit, dass wir Sie vereidigen. Eine vorsätzliche unrichtige oder unvollständige Aussage vor dem Untersuchungsausschuss ist aber immer strafbar, auch dann, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Das haben Sie verstanden?

Z. B. P.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie sind kein Beamter?

Z. B. P.: Beamter im Ruhestand.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Beamter im Ruhestand? Beamter im Ruhestand sind Sie?

Z. B. P.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann muss ich Sie noch belehren, dass Sie gemäß § 17 Absatz 3 Untersuchungsausschussgesetz und § 55 StPO die Auskunft auf solche Fragen verweigern können, deren Beantwortung Sie selbst oder einen Ihrer Angehörigen der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, insbesondere wegen einer Straftat oder einer Ordnungswidrigkeit aussetzen würde, aber auch – und jetzt kommt es, weil Sie Beamter waren oder noch sind, Ruhestandsbeamter – einem dienstlichen Ordnungsverfahren ausgesetzt zu werden. Das müssen Sie bei Ihrer Aussage berücksichtigen.

Das haben Sie verstanden?

Z. B. P.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und jetzt hätte ich gern noch Ihren Vor- und Zunamen, Ihr Alter und Ihre Berufsbezeichnung. Und dann bitte ergänzend noch mitteilen, ob die für die Ladung verwendete Anschrift nach wie vor aktuell ist.

Z. B. P.: Mein Name ist B. P. Ich wohne in Heilbronn, Guido-Hauck-Str. xxxx, und bin geboren am xxxx1955.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Und die Ladung stimmt noch, die Anschrift?

Z. B. P.: Ladungsadresse stimmt, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, okay.

Z. B. P.: Hatte ich Ihnen ja bestätigt mit dem Fax.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. – Sie können jetzt am Anfang insgesamt im Zusammenhang ein Eingangsstatement abgeben. Wir können aber gleich in die Befragung eingehen. Was ist Ihnen lieber?

Z. B. P.: Sie können mit der Befragung fortfahren.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, okay. – Waren Sie Betreiber des sogenannten „P.-Kellers“ bzw. des „Bayern-Keller“ in Heilbronn?

Z. B. P.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Von wann war denn das? Von wann bis wann haben Sie denn diesen Keller betrieben?

Z. B. P.: Ja, das war in den frühen Siebzigerjahren. Da entstand das aus einer Idee, und dann wurde der Keller ausgebaut und, ja – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben da irgendwo angegeben 74. Kann das sein – 1974, dass der von Ihnen in Betrieb genommen worden ist?

Z. B. P.: Ja, 73, 74, so diese Zeit.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie da eine Ausschanklizenz – –

Z. B. P.: Eher vorher.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Eher vorher. Ja, gut. – Haben Sie denn eine Ausschanklizenz für den Keller gehabt?

Z. B. P.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Keine. Hatten Sie Probleme – –

Z. B. P.: War auch nicht notwendig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War nicht notwendig. – Hatten Sie Probleme mit der Polizei?

Z. B. P.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber die Polizei war öfters bei Ihnen im Keller, oder?

Z. B. P.: In den Neunzigerjahren, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und warum war die bei Ihnen im Keller?

Z. B. P.: Weil es öfters mal vor dem Keller – also auf der Straße – Unruhe gab.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ist die Polizei da auch rein, weil sie einen Überblick haben wollte, welche Leute da im Keller sitzen?

Z. B. P.: Hm – auf Voranmeldung, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie waren denn die Öffnungszeiten des Kellers?

Z. B. P.: In der Regel freitags.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jeden Freitag?

Z. B. P.: Freitags ab 19 Uhr, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und das ging dann bis morgens eins oder so?

Z. B. P.: Open End.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Open End. – Wieso haben Sie denn den Keller bloß freitags aufgemacht?

Z. B. P.: Ja, ich bin ja beruflich tätig gewesen, ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Deswegen?

Z. B. P.: ... in der Zeit. Das geht ja gar nicht anders.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. B. P.: Und dann habe ich ja auch noch Familie. Also von daher – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt – –

Z. B. P.: Wäre auch gar nicht möglich gewesen, so was beruflich zu betreiben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ist es richtig, dass der Keller sich in der Dammstraße xxxx in Heilbronn befand?

Z. B. P.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Es gibt einen S. H., der in seiner Befragung am 08.08.13 angab:

Da ging es ewig weit die Stufen runter. Das war in der Garten- oder Blumenstraße, das war relativ in der City. Das war eine Kneipe. Vorne war der Tresen für Normalgäste, hinten die Treppe runter war für Glatzköpfe und Hools. Das hieß nur „der Keller“.

Ist das Ihr Keller, in der Beschreibung nach?

Z. B. P.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Es handelt sich also um einen anderen Keller?

Z. B. P.: Also, ich bin mir nicht sicher, was der Herr hiermit aussagen wollte. Aber so, wie Sie es jetzt beschrieben haben, kann ich mir das nicht vorstellen. Das sind ja – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ging es da lang die Treppe runter.

Z. B. P.: Das sind ja – – Das wären ja dann auch zwei Räumlichkeiten gewesen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, genau.

Z. B. P.: Trifft hier nicht zu.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber Sie haben einen Keller gehabt, wo man reingekommen ist, da waren vorne die Tresen, wo man gestanden ist. Wie groß war denn der Keller nach Ihrer Einschätzung?

Z. B. P.: Das sind ca. 40 m².

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 40 m². – Ja, und jetzt gibt es ja immer die Frage: Was hat man da für Gäste? Wie würden Sie denn Ihre Gäste einschätzen? Sie sind hinter dem Tresen immer gestanden, selber?

Z. B. P.: In der Regel ja. Ich habe auch geschaut, wer reinkommt, weil da war ja eine Klingel ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. B. P.: ... an der Türe, und man muss sich ja auch einen Überblick verschaffen. Es durfte ja auch nicht jeder rein; war ja eine geschlossene Gesellschaft, wenn man so will.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt gibt es da eine Aussage von der Frau E.-N., die am 12.03.2014 ausgeführt hat:

Ich hätte mich da niemals alleine reingetraut. Damals verkehrten dort ganz finstere Gestalten. Es waren ein paar Hooligans dort. Dann haben wir – also Herr S., der S., E. und ich ...

Das sind bekannte Namen, wahrscheinlich Ihnen auch, oder Ihnen nicht?

Z. B. P.: Nein, ich kann damit nichts anfangen. Ich habe auch – – Ich kann auch mit dem Namen nichts anfangen, der hier drinsteht. Da steht z. B.:

In diesem Keller trafen sich u. a. Personen, die direkten Kontakt zum NSU-Kerntrio hatten, wie z. B. M. E. und H.-J. S.

Mir sagen diese Namen nichts. Ich habe auch – – Bei der polizeilichen Befragung hat man mir zahlreiche Bilder vorgelegt. Und es mag sein, dass das an dem langen Zeitraum jetzt liegt, es liegen mehr wie 20 Jahre dazwischen. Ich habe hier keine Personen erkannt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wann haben Sie denn den Keller aufgegeben?

Z. B. P.: Das war 93. Also – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 93 schon?

Z. B. P.: 93. Ja, kann auch Anfang 94 gewesen sein; ich bin mir da nicht ganz sicher.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ist er dann später noch mal aufgemacht worden von Ihrer Seite?

Z. B. P.: Nein, nicht. Nicht mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War dann immer zu?

Z. B. P.: Das war – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Auch nicht für geschlossene Veranstaltungen?

Z. B. P.: Das kann sein, dass da zwei, drei Mal vielleicht geschlossene Veranstaltungen waren, die aber von mir nicht geführt wurden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber wo Sie die Namen – – Waren da die Namen, die ich Ihnen genannt habe, darunter, die dann für eine geschlossene Veranstaltung den Keller angemietet haben? Oder wissen Sie die Namen nicht mehr?

Z. B. P.: Nein, der Keller, der kann nicht angemietet gewesen sein. Das kann höchstens dann mein Bruder gewesen sein, dass der da mal eine Veranstaltung durchgeführt hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, am 30. November 96 soll der Heilbronner Aktivist O. L. eine Skinheadparty in Ihrem Keller organisiert haben. Kann das sein?

Z. B. P.: Kann ich mich nicht mehr dran erinnern, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also – –

Z. B. P.: Der Name sagt mir aber was. „O. L.“ sagt mir was, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der sagt Ihnen was. Was sagt er Ihnen?

Z. B. P.: Ja, der ist mir persönlich bekannt zu dem Zeitraum gewesen, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sagt er Ihnen was, dass er der rechten Szene angehört hat? Oder was sagt er Ihnen sonst noch, außer dass Sie ihn gekannt haben?

Z. B. P.: Ja, also, ich würde jetzt sagen: Der hat der rechten Szene angehört.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie sich erinnern, ob da Personen aus Chemnitz bei dieser Veranstaltung waren?

Z. B. P.: Nein, kann ich nichts dazu sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie waren selber da nicht dabei?

Z. B. P.: Wo meinen Sie?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 96. Am 30. November.

Z. B. P.: Ich weiß es nicht. Ich kann dazu – – Zu diesem Punkt kann ich nichts sagen. Da kann ich mich auch nicht dran erinnern.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, wenn er eine Skinhead-Party dort veranstaltet hat, dann haben Sie den Keller offensichtlich doch ab und zu Leuten vermietet, die dann dort Veranstaltungen drin gemacht haben?

Z. B. P.: Nein, das kann nicht sein. Der Keller wurde zu keiner Zeit vermietet.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, aber der Heilbronner Aktivist L. hat da drin eine Skinheadparty gemacht. Und das war wohl, nachdem Sie den Keller aufgegeben haben. Irgendjemand muss ihm den Schlüssel gegeben haben, und jemand muss gesagt haben: Sie können da rein.

Z. B. P.: Es tut mir leid; ich kann zu dem Punkt nichts weiter sagen, weil ich kann mich an diese Situation oder an den Termin selbst nicht erinnern.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Am 9. April 93 soll gerade dieser O. L., der drei Jahre später bei Ihnen diese Skinheadparty veranstaltet hat, ein nationales Skintreffen bei Neckarsulm veranstaltet haben, so mit M. F. und zusammen mit weiteren „Keller“-Leuten aus Heilbronn. Können Sie sich daran erinnern?

Z. B. P.: Nein, weil ich persönlich war da nicht dabei.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da waren Sie nicht dabei. – Sie sagen, der Keller ist 94 aufgegeben worden von Ihnen als Veranstaltungsort.

Z. B. P.: Richtig, ja. Aufgrund von massiven Drohungen aus der linken Szene, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was waren das für Drohungen?

Z. B. P.: U. a. auch Morddrohungen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Morddrohungen?

Z. B. P.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sind die Ihnen per Telefon, per Brief oder per Anhang außen am Haus kundgetan worden, oder wie war das?

Z. B. P.: Per Schmierzettel teilweise, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Schmierzettel. – Wissen Sie etwas über Waffengeschäfte in Ihrem Keller?

Z. B. P.: Kann ich auch nichts dazu sagen. Ich hatte da zu solchen Themen keinen Kontakt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Es gibt da wiederum eine Aussage bei der Vernehmung von der Frau E.-N., die wir auch in unserem Ausschuss haben:

Es wurde damals auch gesagt, dass dort Waffen über den Tisch gingen. Bei diesen Gestalten würde mich das ehrlich auch nicht wundern.

Z. B. P.: Das hätte ich sehen müssen. Wenn ich – – Ich bin ja zum Großteil hinter der Theke gestanden; dann wäre mir das auch aufgefallen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber wenn eine Frau 2014, die bei Ihnen im Keller verkehrt hat, so was sagt, auch über die Typen, die da verkehren, da müssen Sie sich doch schon Gedanken gehabt haben: Wer kommt da in meinen Keller rein?

Z. B. P.: Ich kann das nur noch mal wiederholen: Ich habe das selber nicht gesehen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht die Waffen. Die Leute haben Sie schon gesehen. Mir geht es jetzt mal um die Typen, die dort waren.

Z. B. P.: Ja, ich weiß aber nicht, was die Frau, die Sie gerade genannt hatten, mit „Typen“ meint. Ich kann doch dazu gar keine Stellung nehmen. Da gibt es – – Es gibt ja verschiedene Personen; der eine ist einem vielleicht sympathisch, der andere weniger sympathisch. Und da mag es doch sein, dass man sagt: Okay, der ist mir nicht sympathisch. Der ist jetzt so 'ne „Type“. Und der andere, der ist mir dann sympathisch;

dann würde ich nie auf die Idee vielleicht kommen, den als „Typen“ zu bezeichnen. – Also, das ist eine Definition, die bietet doch relativ viel Spielraum.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Richtig, aber die Frage „finstere Gestalten“ mit langen Haaren, Ledermäntel, eher so Zuhälter-Typen, daran können Sie sich nicht dran entsinnen, dass die bei Ihnen im Keller waren?

Z. B. P.: Doch, es gab, es gab Personen, die trugen lange Mäntel. Aber ob der oder ob die Person lange Haare hatte, das kann ich nicht sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt hat sich ja Ihr Keller zum Szenentreff der rechten Szene entwickelt. Ich sage das mal sehr – –

Z. B. P.: Ja, das weiß ich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was können Sie denn dazu sagen?

Z. B. P.: Ja, was wollen Sie wissen? Warum das jetzt so kam, oder – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, genau.

Z. B. P.: Okay. Es gab ja aus dem sogenannten Antifaschistischen Bündnis immer irgendwelche Vorwürfe, die hier vorgetragen wurden. Da kamen dann auch Flugblätter, ja, wurden verteilt, in der Dammstraße vornehmlich. Dann gab es auch mehrere Überfälle aus der linken Szene, oder zumindest wurde versucht, die Personen abzapfen und, ja, einfach zu schädigen, zu verprügeln, wie auch immer. Auf jeden Fall hat man das immer mehr und mehr massiv betrieben. Diese Vorwürfe, vor allem diese Nazi-Vorwürfe sind da immer wieder aufgekommen.

Und dann gab es ja 1989, wenn ich mich richtig erinnere, eine Demo in der Dammstraße. Wenn ich mich richtig erinnere, hat ja das Antifaschistische Bündnis Heilbronn das seinerzeit vorgetragen oder bestrebt, und angemeldet wurde die Veranstaltung seinerzeit von den Grünen. Und dann wurde hier diese Demonstration – – Diese Demonstration, die fand dann auch tatsächlich statt. Da kamen sehr viele Leute von den Demonstranten, mit Prügeln bewaffnet und wie auch immer. War schon ein seltsamer Anblick.

Und wir hatten im Vorfeld natürlich mit der Polizei darüber gesprochen, und wir hatten seinerzeit versichert, dass wir hier keine Gewalt anwenden werden, wenn wir persönlich nicht selber angegriffen werden. Aber wir hatten auch klar zu verstehen gegeben, dass wir uns aufgrund dieser unberechtigten Vorwürfe, die da auch im Raum standen, da nicht vertreiben lassen und auch nicht einschüchtern lassen.

Und es muss ja wohl das erste Mal so gewesen sein – so zumindest diese Mitteilungen der Polizei –, dass man sich da mal dagegen gewehrt hat, gegen diese unberechtigten

Vorwürfe. Und da aus diesem Grund sind dann wahrscheinlich sehr viele aus der rechten Szene hellhörig geworden. Und dann hat sich das – – Dann hat die Entwicklung, wenn man das so sagen darf, ihren Lauf genommen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie sagen, durch diese Demonstrationen sind dann immer mehr Rechte, Rechtsradikale ...

Z. B. P.: Richtig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... zu Ihnen in den Keller gekommen?

Z. B. P.: Die haben ja tatsächlich durch die Demo – – Durch diese Demonstration seinerzeit wurden viele hellhörig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, aber – –

Z. B. P.: Natürlich muss man ja auch so sagen: Da muss man ja den Hintergrund auch kennen. Es gibt da sicherlich auch irgendwelche Querverbindungen – hört man ja auch immer wieder – zur Fußballszene oder was weiß ich, wo auch immer hin. Und da sind ja viele Fußballfans auch im Keller gewesen, viele Bayern-Anhänger und viele Anhänger vom VfB, manche auch vom KSC, wie auch immer. Und die sprechen ja auch miteinander. Und wenn die dann hören: „Au, da ist wieder irgendetwas“, dann kommen die natürlich, ja?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber wieso kam es dann zu einer Demonstration der linken Szene, wenn vorher bei Ihnen nicht die Rechten drin waren?

Z. B. P.: Ja, das habe ich mich auch gefragt. Aber ich habe – – Sehen Sie, dieser Begriff der „Rechten“, der ist ja auch ein weitläufiger Begriff.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja?

Z. B. P.: Man kann ja – – Es wird ja – – Von Teilen der Bevölkerung wird man ja bereits verurteilt, wenn man gegen die hiesige Zuwanderungspolitik irgendwelche Einsprüche einlegt. Selbst wenn man nur sagt: „So funktioniert das nicht“, dann ist man ja schon ganz weit rechts bei manchen Teilen der Bevölkerung. Und so muss man sich das vorstellen – zumindest aus meiner Sicht –, dass sich diese Entwicklung dann so zugetragen hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie viele Leute hielten sich denn in dem Keller auf mit den 40 m², so im Schnitt?

Z. B. P.: Waren ca. 30 Leute. Manchmal ein bisschen mehr, manchmal weniger. Man hatte – – Es ging in der Tat – – In den Keller ging es ja einige Treppen

nach unten. Dann war in dem – – Bevor es dann in den Keller runterging, gab es da noch so einen kleinen Vorraum; da ging es dann auch zur Toilette. Da hat sich der eine oder andere auch mal aufgehalten. Aber so um die – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wo waren die Tresen? Waren die in dem Vorraum, oder waren die in dem Hauptraum?

Z. B. P.: Nein, die waren – – Es war alles im Keller unten. Unten war sozusagen im Keller, das waren ca. 40 m², da hat sich alles abgespielt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt sind Sie ja als Wirt – – Wenn Sie so was machen und selber an dem Tresen stehen, schwätzt man ja mit Ihnen. Und Sie sprechen mit den Leuten.

Z. B. P.: Ja, das ist richtig. Allerdings – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren da Bezugspunkte eigentlich?

Z. B. P.: Allerdings, in diesem Zeitrahmen – also zu den Zeiten, wo dann relativ viel los ist –, da habe ich gar keine Zeit, mich so großartig mit den einzelnen Personen zu unterhalten. Weil ich musste einmal schauen, dass hier alles in Ruhe abläuft, und zum anderen musste ich schauen, wenn einer kam oder wenn einer ging, und vor allem auf der Straße für Ordnung sorgen und Ruhe.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Jetzt muss ich Sie einfach fragen: War denn das Trio – also Mundlos, Böhnhardt und Zschäpe – oder waren Teile dieses Trios bei Ihnen im Keller?

Z. B. P.: Soweit ich mich erinnern kann, zu keiner Zeit.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Es gibt einen Herrn M. B. Kennen Sie den?

Z. B. P.: Ich kenne einen Herrn B., der hat seinerzeit im Nachbarhaus gewohnt oder gelebt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Und der soll einer Polizeibeamtin gegenüber geäußert haben, dass die Familie P. dem NSU-Trio aufgrund ihrer rechtsextremen Tendenz eventuell Unterschlupf gewährt haben könnte. Was können Sie denn dazu sagen? Und haben Sie den gekannt? War der auch im Keller, oder woher – – Wie kann ich mir das vorstellen?

Z. B. P.: Sie meinen den Herrn B.?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. B. P.: Nein, der Herr B., der – – Entweder ist er in meinem Alter oder etwas älter. Ich habe mit dem Herrn B. nicht wirklich eine Beziehung gehabt. Zumal, ich habe ja gar nicht dort gewohnt zu der Zeit.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bei dem Keller?

Z. B. P.: In der Dammstraße.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. B. P.: Ich habe zu der Zeit bereits in der Guido-Hauck-Str. xxxx in Heilbronn gewohnt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, das kann ja alles sein. Er hat auch nicht gesagt, wo Sie dem möglichen Trio Unterschlupf gewährt haben könnten, sondern dass Sie das getan haben. Haben Sie das getan?

Z. B. P.: Das habe ich verstanden. Aber ich habe niemandem Unterschlupf gewährt. Und wenn der Herr B. solche Äußerungen tätigt, dann hat er gesagt: Er kann – wenn ich Sie richtig verstanden habe –, er könnte sich vorstellen. Er hat ja nicht gesagt, es wäre so.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, er hat gesagt: eventuell Unterschlupf gewährt haben könnte.

Z. B. P.: Ja, aber es gibt viele Personen, die viel Blödsinn berichten, sage ich mal. Und vielleicht ist das nur eine Vermutung von dem Herrn B., was sich zumindest für mich so anhört. Und bei – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und er sagte auch, dass Sie rechtsextreme Tendenz hätten in Ihrer Einstellung.

Z. B. P.: Woher will der Herr B. das wissen?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Weiß ich nicht. Ich frage Sie ja. Sie machen das immer sehr geschickt; Sie machen immer eine Gegenfrage. Ich bin eigentlich nicht dafür da, Fragen zu beantworten, sondern Sie sollen meine Fragen beantworten.

Z. B. P.: Das verstehe ich ja. Nur: Wenn der Herr B. der Meinung ist, dass ich rechtsextreme Einstellungen hätte, ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja?

Z. B. P.: ... dann muss er ja das an irgendeiner Sache begründen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie die damals gehabt, diese rechtsextreme Einstellung? Weil ja der Schluss immer naheliegt, weil Sie auch den Keller betrieben haben.

Z. B. P.: Ja, aber das eine hat ja mit dem anderen nichts zu tun. Aus meiner Sicht befinde ich mich in der demokratischen Mitte, und das schon immer.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren denn Personen in Ihrem Keller aus Ostdeutschland? Konkret: Haben Sie mal mit welchen gesprochen, die aus Chemnitz in Ihren Keller nach Heilbronn kamen?

Z. B. P.: Kann ich auch nichts dazu sagen. Kann ich mich auch nicht dran erinnern.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie sich nicht dran erinnern?

Z. B. P.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Immer, wenn es interessant wird, Herr P., können Sie sich nicht erinnern.

Z. B. P.: Ja, das mag ja sein, aber Sie kennen ja auch den Zeitraum von über 20 Jahren.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das nehme ich schon auch zur Kenntnis, ja. Also – –

Z. B. P.: Ich hatte – – In der Zeit hatte ich zu den Personen ja auch nicht, außer im Keller, weiteren Kontakt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Dann mache ich mal einen Vorhalt. In Ihrer Befragung vom 26.11.2013 haben Sie angegeben, dass immer mal wieder Personen aus dem Osten da gewesen seien, welche Sie dem Aussehen nach dem rechten Spektrum zuordnen würden.

Z. B. P.: Das habe ich – – Ja?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Moment. Aus Chemnitz seien Personen da gewesen. An Personen aus Thüringen können Sie sich nicht erinnern. – Können Sie uns vielleicht sagen – wenn das so ist, wie Sie damals gesagt haben; das ist jetzt ja was anderes, als Sie gerade vor dem Untersuchungsausschuss gesagt haben –, wer diese Personen mitgebracht hat?

Z. B. P.: Das habe ich mit Sicherheit so nicht gesagt. Ich habe beim Durchlesen bzw. beim Vortrag des Protokolls seinerzeit von den Polizeibeamten bereits

darauf hingewiesen, dass da ein paar Punkte nicht so zutreffen, wie niedergeschrieben war. Und dann hat man mir zugesagt, dass man das eine oder andere dann noch ändert.

Und es mag durchaus sein, dass Personen aus Chemnitz da waren. Ja, mag sein. Aber ich kann das mit Sicherheit nicht sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Also sagen Sie jetzt, die Aussage bei der Polizei war nicht richtig? Sie ist falsch aufgenommen worden? Oder was wollen Sie jetzt damit sagen?

Z. B. P.: So, wie Sie mir es jetzt gerade vorgelesen haben, habe ich das ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja? Das ist so gesagt worden. Also nach dem Polizeiprotokoll.

Z. B. P.: ... bei der Polizei nicht gemeint.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht gesagt, gut. – Welche Musik wurde denn in Ihrem Keller gehört? Also, können Sie uns ein paar Band-Namen nennen? Denn Sie haben ja wohl offensichtlich auch die CDs aufgelegt – oder was da aufgelegt worden ist.

Z. B. P.: Ja, genau. Ja, das war, das waren ja nicht nur CDs, es waren ja viele Single-Schallplatten, ja. Neue Deutsche Welle, Nena z. B., Hubert Kah. Was gibt es da noch? – Ach, kennt ja jeder. Neue Deutsche Welle muss man nicht weiter erläutern. Dann die Musik aus den Siebziger, Achtzigerjahren, dann u. a. auch die Böhse Onkelz.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Böhse Onkelz. War auch Noie Werte und Sonstiges dabei?

Z. B. P.: Möglich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Möglich. – Also es gab bei Ihnen – – Und das haben Sie aufgelegt?

Z. B. P.: Nicht grundsätzlich ich alleine. Es gab den einen oder anderen, der konnte – – Der hatte auch Zugang.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Auch Zugang. Aber die Kassetten haben Sie gehabt? Oder die Aufnahmen haben Sie gebracht?

Z. B. P.: Nicht in jedem Fall.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber Ihnen ist schon bewusst gewesen damals, dass das Musik aus einer bestimmten Richtung bei Ihrem Musikangebot war?

Z. B. P.: Ja, mir war das bewusst. Böhse Onkelz z. B. war ja verpönt, war ja verrufen, wie auch immer.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, die haben auch tolle Lieder gemacht, nicht? Mit eindeutigen Aussagen.

Z. B. P.: Die haben solche eindeutigen Aussagen drin in ihren Texten teilweise, aber jetzt nicht nur „rechts“.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, gut. – Können Sie sich auch noch erinnern, welche Rechts-Bands Sie aufgelegt haben oder was Sie damals für Musik gehabt haben?

Z. B. P.: Ja, kann ich jetzt – – Sagen Sie mal ein paar; ich sage Ihnen dann Ja oder Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Z. B. Noie Werte.

Z. B. P.: Weiß ich nicht. Kann ich mich nicht dran erinnern, ob das „Noie Werte“ hieß, aber ich kann mich an den Namen erinnern, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Ich will Ihnen das mal aus der Polizeiakte vorlesen:

Sind in dem Keller aus der rechten Szene aus Thüringen, insbesondere aus Jena oder Sachsen, insbesondere aus Chemnitz bzw. aus dem Osten Deutschlands Personen da gewesen?

Antwort:

Es waren auch immer mal wieder Personen aus dem Osten da.

– Das Sie ja vorher gesagt haben – –

Z. B. P.: Mhm.

Vorsitzender Wolfgang Drexler:

Diese würde ich von ihrem Aussehen dem rechten Spektrum eher zuordnen wie der linken Szene oder Fußballanhänger. Es waren Chemnitzer da. An Personen aus Thüringen kann ich mich nicht erinnern. Ich hatte mit diesen keinen persönlichen Kontakt. Wie diese zum Keller kamen oder wer diese mitbrachte, kann ich auch nicht sagen.

Und Sie waren generell für das gesamte Protokoll zur Unterschrift nicht bereit.

Z. B. P.: Richtig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben gar nichts unterschrieben.

Z. B. P.: Richtig, ich habe nichts unterschrieben, und das hat auch seinen guten Grund. Weil ich kriege ja das Protokoll nicht zum Lesen. Ich weiß ja gar nicht, wie der Text letztendlich aufgenommen wird, wie die Frage nachher niedergeschrieben ist. Und aus dem Grund habe ich es nicht unterschrieben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, unsere Polizei legt normalerweise das, was Sie unterschreiben sollen, auch Ihnen vor.

Z. B. P.: Ja, aber ich kriege es doch nicht mit nach Hause.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein, nach Hause natürlich nicht, ...

Z. B. P.: Also.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... aber Sie können es ja dort lesen. Es geht ja bloß darum, was Sie gesagt haben. Das muss ja noch möglich – –

Z. B. P.: Ja, ich habe – – Das kann ja durchaus sein, dass das so niedergeschrieben ist, aber ich habe das so nicht gemeint.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber das haben Sie jetzt beim Durchlesen nicht gesagt.

Z. B. P.: Ich habe das doch beim Durchlesen bei der Polizei gesagt. Habe ich Ihnen doch gerade vorhin schon gesagt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, aber das steht im Protokoll nicht drin.

Z. B. P.: Dann kann ich nichts dran ändern. Das ist auch der Grund, warum ich es nicht unterschrieben habe.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, dann gehen wir mal weiter. Sie haben vorhin gesagt, der Keller wurde 94 geschlossen. Wie kam denn der Name „Bayern-Keller“ zustande?

Z. B. P.: Ja, da gehe ich mal davon aus – – Weil einige Bayern-Fans im Keller waren, hat sich das so entwickelt, dass dann der Name halt – – dass dann plötzlich der Name „Bayern-Keller“ so auftauchte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Es tauchte natürlich immer verschiedentlich mal auf: die Kellerleute. Damit meint man die Besucher Ihres Kellers.

Z. B. P.: Mhm.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie uns denn da ein paar Namen nennen? Denn das war ja wohl ein feststehender Begriff teilweise: die Kellerleute in Heilbronn. Sie kennen also gar niemanden?

Z. B. P.: Ich bin mir nicht ganz sicher. Wenn Sie mir den einen oder anderen Namen nennen, dann ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. B. P.: ... kann ich Ihnen das vielleicht bestätigen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie sieht es denn mit S. H. aus?

Z. B. P.: Einen S. kenne ich, aber die Nachnamen kenne ich in der Regel nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: H. W.? H.

Z. B. P.: H. sagt mir nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: M. E.?

Z. B. P.: M. E. sagt mir nichts. Also, M. E., der ist ja hier beschrieben. M. E. sagt mir nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und was sagt – –

Z. B. P.: Aber es gibt – – Die hatten viele Spitznamen, und von daher ist das arg schwierig, hier den Bezug zu dem eigentlichen Namen herzustellen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – H. J. S., genannt „S.“ oder „WaffenS.“?

Z. B. P.: Nein, der steht ja auch hier drin. Mir sagen diese Namen – hatte ich ja eingangs erwähnt –, die hier drinstehen, nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: B. E.-N., genannt „U.“? Jetzt nehmen wir mal die Spitznamen dazu. „U.“?

Z. B. P.: Nein, kann ich mich nicht mehr dran erinnern. Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: S. H., genannt „der S.“, Spitzname?

Z. B. P.: An einen S. kann ich mich erinnern, aber ob der jetzt so – – H. sagten Sie, S. H.?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein, S. H., genannt – –

Z. B. P.: Nein, mit dem Nachnamen kann ich nichts anfangen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: M. B. bzw. „M.“?

Z. B. P.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: M. D.?

Z. B. P.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: T. S.?

Z. B. P.: Sagt mir nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: M. M. F.?

Z. B. P.: Der Vorname M. sagt mir was.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: M. F.?

Z. B. P.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: A. G., genannt „M.“?

Z. B. P.: Kann ich auch mit dem Spitznamen nichts anfangen. Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: „T.“?

Z. B. P.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: T. S.?

Z. B. P.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: E. R.?

Z. B. P.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: H. L.?

Z. B. P.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: E. P. bzw. „E.“?

Z. B. P.: P. habe ich mal gehört, aber mir fehlt der Bezug zum Gesicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: J. B. W.?

Z. B. P.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: J. P.?

Z. B. P.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: R. D.?

Z. B. P.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: T. L.?

Z. B. P.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: G. K.?

Z. B. P.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: S. J.?

Z. B. P.: Gehen wir noch mal zurück zu dem G. Wo kommt der her?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie, wo kommt der her? Kennen Sie ihn, oder nicht?

Z. B. P.: Nein, ich weiß es nicht. Vielleicht kann ich da einen Bezug dann – – Ich kenne einen G. aus Neckarsulm, aber ob das jetzt der ist – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Er war mit zwei anderen mal in Ihrem Keller. Deswegen fragen wir ja.

Z. B. P.: Nein, ich weiß ja nicht – – Ich wollte einen Bezug herstellen zu einem G. den ich kenne, der im Keller war, der aus Neckarsulm kam.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Dann gibt es den D. L.

Z. B. P.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: D. C., genannt „L.“?

Z. B. P.: Sagt mir nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: F. S.?

Z. B. P.: S., ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: R. A. K.?

Z. B. P.: Also, wenn S. – – Ich habe nie „F.“ zu dem gesagt. Da hatten alle nur S. gesagt zu dem.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also in dem Fall der Nachname.

Z. B. P.: Sehen Sie, ja. Also, das könnte in dem Fall – – Ich hatte immer vermutet bis jetzt, dass das hier ein Spitzname sei, dieser S.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. – R. A. K.?

Z. B. P.: Nein, sagt mir nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die D.?

Z. B. P.: Auch nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die W.?

Z. B. P.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: A. S.?

Z. B. P.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: J. P.?

Z. B. P.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: „T.“?

Z. B. P.: Ja, aber – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: B.?

Z. B. P.: B., ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: F.?

Z. B. P.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, dann haben Sie ja einige wenigstens aus der Liste – zumindest vom Namen nach – erkannt.

Aus der Befragung von H. J. S. vom 23.07.2013, wonach es in Heilbronn einen Keller gegeben habe, wo es öfters Feste gab und er mit den Ludwigsburgern, also der Clique E., öfters – und S. war nach seinen eigenen Angaben fünf- bis sechsmal bei Ihnen – hingegangen sei – – D. B. und L. seien auch mit in Heilbronn gewesen. „Die Stuttgarter“ seien auch in Heilbronn im Keller gewesen. Wer war denn aus Stuttgart bei Ihnen im Keller? Wissen Sie das?

Z. B. P.: Kann ich nicht sagen, weil die – – Ich weiß, dass aus dem Ludwigsburger Raum die genannten Personen, die Sie gerade angesprochen hatten – – Wenn ich mich richtig erinnere, der F. kommt, soweit ich weiß, aus Ludwigsburg oder hat damals gelebt in Ludwigsburg. Und wenn die kamen, dann sind die eh meistens in der Gruppe gekommen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, der Zeuge S., den Sie ja wohl auch kennen, ...

Z. B. P.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... sagte aus, dass auch Personen aus Ostdeutschland in Ihrem Keller gewesen seien. Dann kamen die Leute aus Backnang. Da war ein „B.“ aus dem Raum Backnang dabei. Können Sie sich daran erinnern, an den Namen?

Z. B. P.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: „Der hatte Kontakt zu denen aus dem Osten und brachte die mit. Dann waren auch Ostdeutsche aus dem Rems-Murr-Kreis bzw. Mosbach dabei.“ Kennen Sie die Person „B.“ – also noch einmal –, denn der muss ja wohl nach der Aussage des Zeugen S. bei Ihnen auch gewesen sein?

Z. B. P.: Also, mir sagt der Name „B.“ nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kennen Sie die „Initiative Pro Heilbronn“?

Z. B. P.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die war bei Ihnen nicht im Keller als solche, als Initiative?

Z. B. P.: „Pro Heilbronn“, wenn Sie das mit M. D. in Verbindung bringen, dann ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, Sie kennen es doch.

Z. B. P.: Mir sagt – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was ist denn die „alte Heilbronner Front“?

Z. B. P.: Weiß ich nicht. Kann ich nichts dazu sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Denn der Zeuge, den Sie kennen, der Herr S., bekundet, dass hauptsächlich Personen von der „alten Heilbronner Front“ im Keller gewesen seien. „Der Betreiber, der B., und sein Bruder gehörten da dazu.“ Das sind Sie.

Z. B. P.: Ja, da hat er sich mit Sicherheit getäuscht. Ich habe noch nie einer Vereinigung angehört.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, gut. Herr S. hat das im Grunde genommen bekundet und – – Gut, warum soll er das eigentlich sagen, wenn das nicht wahr ist?

Z. B. P.: Vielleicht hat er sich getäuscht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was können Sie uns denn über die Gaststätte „Finnegan's“ sagen?

Z. B. P.: Nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nichts. – Aus Ihrer Befragung am 26.11.2013 haben Sie angegeben, dass diese Gaststätte sich in der Wollhausstraße, Heilbronn, befände.

Z. B. P.: Richtig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber dann kennen Sie doch die Gaststätte, wenn Sie wissen, wo die sich befindet.

Z. B. P.: Ja, natürlich kenne ich die Gaststätte, aber ich kann Ihnen zur Gaststätte selber nichts sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aha, gut. Das finde ich jetzt sehr schön, die Aussage. Also, Sie kennen die Gaststätte, aber zur Gaststätte selber können Sie nichts sagen. – Waren Sie mal drin?

Z. B. P.: Es könnte sein, aber ich bin mir nicht sicher.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. – Mit wem sind Sie denn in die Gaststätte gegangen? Wissen Sie das noch?

Z. B. P.: Ich habe Ihnen ja gerade gesagt, dass es sein kann, dass ich da mal war, aber ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und mit wem sind Sie da hingegangen?

Z. B. P.: ... ich bin mir nicht sicher. Das heißt, es kann auch sein, dass ich nicht dort war.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wenn Sie dort waren, mit wem sind Sie da hingegangen? Können Sie sich nicht mehr entsinnen?

Z. B. P.: Nein, ich kann mich daran nicht erinnern.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Gab es denn außer Ihrem Keller noch einen weiteren Keller in Heilbronn, in dem Personen jetzt aus dieser – jetzt nennen wir es einfach mal so – rechten Szene verkehrt haben, einen weiteren Keller?

Z. B. P.: Kann ich nichts dazu sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sagt Ihnen der Name T. O. etwas?

Z. B. P.: Der Nachname ist mir bekannt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also O.?

Z. B. P.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ausweislich unserer Akten soll der Keller damals in unregelmäßigen Abständen von Beamten des Dezernats Staatsschutz – also bei Ihnen – und der Fahndung aufgesucht worden sein. Ist das richtig?

Z. B. P.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die haben sich bei Ihnen vorgestellt?

Z. B. P.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie sich eigentlich nicht gefragt, wieso der Staatsschutz in Ihrem Keller ist?

Z. B. P.: Natürlich habe ich mich das gefragt, aber ich habe es ja letztendlich gewusst. Das ging ja bereits 1989 los. Die Beamten vom Staatsschutz hatten sich ja auch gefragt, warum hier eine Demo angemeldet wurde. Und dann setzt man sich

natürlich mit den Beamten zusammen und hinterfragt die ganze Sache. Und so hat sich das dann auch entwickelt, dass die das eine oder andere Mal im Keller vor Ort waren.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und war da Herr O. dabei?

Z. B. P.: Kann ich nicht sagen. Ich weiß doch nicht, ob da der Herr – – Oder ist das ein Beamter?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: O.?

Z. B. P.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich gehe mal nicht davon aus, dass das ein Beamter war.

Z. B. P.: Ja, okay. Also dann habe ich – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das wäre eine neue Tatsache, die uns zur Kenntnis gekommen wäre.

Z. B. P.: Ich möchte in die richtige Richtung gehen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, ja, klar.

Z. B. P.: Wenn die Beamten dann im Keller waren, waren die in der Regel zu zweit.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War denn Herr O. manchmal bei Ihnen im Keller – jetzt umgedreht – tätig? Stand der manchmal hinter der Theke?

Z. B. P.: Ich weiß nicht. Mir fehlt der Bezug gerade zu der Person.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber O. sagt Ihnen was?

Z. B. P.: Mir sagt der Name O. was, aber ich kann – – Ich könnte – – Wenn Sie mir jetzt irgendwelche Bilder zeigen würden und ich würde diese Person erkennen und Sie sagen: „Das ist der“, dann könnte ich Ja oder Nein sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Okay, gut. Keine weiteren Fragen. – Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, Herr P., das Haus in der Dammstraße – – Sind Sie der Eigentümer?

Z. B. P.: Nein, der Eigentümer waren zu der Zeit mein Onkel und mein Vater.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: War das dann ein Mietvertrag, den Sie da abgeschlossen hatten?

Z. B. P.: Es war sozusagen eine Vereinbarung, dass ich den Keller betreiben kann.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und das war – – Wann hat denn das begonnen?

Z. B. P.: In den Siebzigerjahren, und zwar – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Was war da Ihre Grundmotivation?

Z. B. P.: Die Motivation, ja, das war – – Damals ging es ja los mit der Discozeit. Das hat mich sozusagen inspiriert, und dann hat man das Ganze aufgebaut.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und das war ein Mal pro Woche?

Z. B. P.: In den Siebzigerjahren? Ja, da sind wir dann auch schon mal mittwochs dort gewesen. Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Hat man dann Eintritt bezahlt, oder ...

Z. B. P.: Nein, nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: ... gab es Klubmitglieder oder – –

Z. B. P.: Nein, kein Klub – war alles sozusagen privater Natur.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja gut, aber wenn es privater Natur ist, dann hat man Einladungen ausgesprochen, oder wie funktioniert das dann?

Z. B. P.: Nein, ...

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Dann sagen Sie das doch mal.

Z. B. P.: ... das hat sich so abgespielt. Man hat sich da getroffen oder hat sich verständigt: „Treffen wir uns heute?“ Also, in der Regel war es dann samstags zu der Zeit, in den Siebzigerjahren, ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und dann – – Es ist ja eine Theke halt auch da gewesen, Getränke waren dann dabei.

Z. B. P.: Ja, genau.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Hat man dann bezahlt?

Z. B. P.: Richtig, ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also, warum ist das dann keine öffentliche Gaststätte gewesen?

Z. B. P.: Weil da hat ja die Gewinnerzielungsabsicht gefehlt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, aber wenn man zahlt?

Z. B. P.: Es ging darum, die Unkosten zu decken. Und das ist auch rechtlich so abgesichert gewesen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber es war kein Verein oder – –

Z. B. P.: Nein, war auch kein Verein. Das war so rein privater Natur.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Rein privater Natur?

Z. B. P.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Dann hieß es ja vorher, dass Fußballfans aus der Szene – Hooligans oder so – dann wohl auch hingegangen sind. War das schon in den Siebzigerjahren auch?

Z. B. P.: Nein, das hat sich alles erst dann Ende der Achtziger, ja, Ende der Achtzigerjahre so entwickelt. Und wie ich bereits erwähnt hatte, war es dann nach der Demonstration vermehrt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Der Bruder – – Sie haben einen Bruder, gell?

Z. B. P.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und der ist auch, was jetzt die Fanszene angeht, irgendwo aktiv?

Z. B. P.: Dazu kann ich nichts sagen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber Sie haben ...

Z. B. P.: Ich habe zu meinem Bruder keinen Kontakt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: ... ja selber in der polizeilichen Vernehmung gesagt, dass er quasi Bayern-Anhänger ist, dass deswegen der Name „Bayern-Keller“ auch gekommen sei.

Z. B. P.: Ja, aber das muss ja nicht heißen – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Oder ist das auch falsch?

Z. B. P.: Das muss ja nicht heißen, dass er jetzt in der Szene irgendwo aktiv ist.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Nein, das habe ich auch nicht gesagt. Ich habe „damals“ gesagt.

Z. B. P.: Dann habe ich es falsch verstanden, ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Da Sie keinen Kon– – Das war nicht die Frage. Aber dann sind ja die anderen – VfB, Baden, KSC – alle weggeblieben? Muss ja dann so ein bisschen in die Richtung gegangen sein, oder? Wenn es „Bayern-Keller“ heißt und Sie gesagt haben – – Das war – – In Ihrer Vernehmung haben Sie das dann halt gesagt, dass das mit der Fanszene zusammenhing, der war ein großer Bayern-Anhänger, deswegen hat man „Bayern-Keller“ gesagt.

Z. B. P.: Vermute ich, ja. Vermute ich.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Da kann ich mir schwer vorstellen, dass da VfB und andere dann auch sagen: „Da gehe ich hin.“

Z. B. P.: Doch, es war so.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aha.

Z. B. P.: Es könnte ja sein – das ist jetzt rein spekulativ, warum das nachher „Bayern-Keller“ geheißen hat –, dass das vielleicht von VfB-Seite her so benannt wurde, weil ja da überwiegend Bayern-Fans zugegen waren.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und wie haben Sie es genannt?

Z. B. P.: Bitte?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Wie haben Sie es genannt? „Wir gehen in den Keller“, oder was?

Z. B. P.: Nein, das war seinerzeit der „Keller xxxx“.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Der „Keller xxxx“?

Z. B. P.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also halt einfach wegen der – – Die xxxx wegen der Hausnummer?

Z. B. P.: Wegen der Hausnummer, genau.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Was hat denn das Bier gekostet?

Z. B. P.: Ich glaube, eine Mark. Also, ich bin mir nicht sicher, aber – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also, verdient haben Sie nichts?

Z. B. P.: Es war so: Diese Einnahmen oder der Überschuss hat die Unkosten gedeckt. Also, ich muss mich da jetzt korrigieren. Es war wohl in den Siebzigerjahren oder so, da hat das Bier eine Mark gekostet. In den Achtzigerjahren ist ja alles teurer geworden, da waren wir dann bei zwei D-Mark.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und war das Hintergrund nicht dessen, dass man einfach sagt: „Da können wir einfach mal zumachen; das ist dann halt unsere Entscheidung; da kann auch Musik laufen, wie man sich das vorstellt“, oder warum ist das dann quasi so privat gewesen?

Z. B. P.: Weil man da die Möglichkeit hatte, im privaten Kreis zu feiern.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja gut, aber wenn ich im privaten Kreis feiere, zahle ich normalerweise ja kein Geld.

Z. B. P.: Ja, das hat sich halt so entwickelt. Was soll ich da sagen?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also, Sie sagen aber, das hat damit nichts zu tun, dass letztendlich dort auch Musik gehört worden ist und Alkohol konsumiert worden ist in der Richtung, dass – –

Z. B. P.: Das eine hat mit dem anderen gar nichts zu tun. Es hat sich bereits in den Siebzigerjahren – – Aus den Siebzigerjahren – – Da ist der Keller entstanden, und das hat sich so – – Ich habe den so fortgeführt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Weil Sie haben ja vorher gesagt, dass insbesondere Grüne eine Demonstration gemacht hätten, und deswegen sind die Rechten gekommen.

Z. B. P.: Nein, nein, nein. Das war – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: So habe ich es verstanden.

Z. B. P.: Okay, dann korrigiere ...

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also Henne und Ei.

Z. B. P.: ... oder erläutere ich das noch mal. Das war das sogenannte Antifaschistische Bündnis Heilbronn, das hier für Unruhe gesorgt hat.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber die müssen doch einen Grund gehabt haben. Oder sind die einfach so – – Sind die mal hin und haben gesagt: „Da demonstriere ich mal“?

Z. B. P.: Es wurde – – Die Kellerbesucher wurden pauschal als Nazis bezeichnet, betitelt – wie auch immer. Und dann – – Daraufhin ...

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Sind die alle gekommen.

Z. B. P.: ... wurde ja dann diese Demonstration angemeldet. Und dann hat es wohl viele aufhorchen lassen, dass wir uns dagegen gewehrt haben. Wir haben ja klar gesagt: „Wir lassen uns da nicht vertreiben oder lassen uns da nicht mit diesen Vorwürfen bombardieren.“ Ich konnte das für mich selber nicht nachvollziehen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, aber das ist ja, sage ich mal, ein seltener Umstand, dass man eigentlich sagt: „Es gab keinen Anlass, aber dann sind die gekommen, und dann hat es sich erst gebildet.“ Also, das ist ja kurios.

Z. B. P.: Also, vielleicht darf ich mal ein Beispiel nennen. In der aktuellen Flüchtlingskrise, wie es ja beschrieben wird, hatte man ja diese Probleme. Die sind ja nicht wegzu diskutieren. Wenn da einer aufgetreten ist und hat gesagt: „Das kann so nicht weitergehen“, dann wurde der doch bereits als Nazi beschimpft. Vielerlei Organisationen haben dann gleich den Finger erhoben und haben gesagt: „So kann doch das gar nicht gehen. Was sagt denn diese Person?“

Und ich stelle mir vor: Für mich, aus meiner Wahrnehmung kann das ja sein, dass das eine oder andere ...

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Damals.

Z. B. P.: ... Anlass gab – – dass es einen Anlass gab, der dann diese Reaktion so zum Tragen gebracht hat.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also, dass da Leute da waren, und dann hat man das pauschaliert?

Z. B. P.: Nein, ...

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: So verstehe ich es.

Z. B. P.: ... irgendeine Stimmung oder irgendwelche Aussagen oder sonst irgendetwas. Es wurde ja seinerzeit auch – – Wenn ich mich richtig erinnere, wurde ja auch dann das angemahnt, dass das Deutschlandlied in dem Keller läuft. Da habe ich mich auch gefragt: Warum wird denn so was angemahnt?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Okay. Also hat da jemand gesagt, das gefällt einem nicht, oder das wäre dann national oder so?

Z. B. P.: Ja, es kann ja sein. Das ist eine Vermutung, die ich so äußere, weil ich kann es ja nicht nachvollziehen, was letztendlich der Grund war. Denn wir haben ja dort auch im Keller bei gegebenem Anlass Fußball geschaut, und da lief dann auch die Nationalhymne.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Okay. – Und die Musik „Störkraft“, „Kraftschlag“, sagt Ihnen das was?

Z. B. P.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Die ist dann auch gelaufen?

Z. B. P.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also, das ist aber ein bisschen mehr als die deutsche Nationalhymne.

Z. B. P.: Da gebe ich Ihnen recht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Gell? – Und N. S., war die auch bei Ihnen im Keller?

Z. B. P.: Ich kann mich an – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Damals S., N. S.

Z. B. P.: Nein, ich kann mich an eine Frau S. oder eine Frau S. nicht erinnern.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Waren auch Personen aus der Rocker- und Motorradszene dann im Keller, wenn man das so sagen kann, Motorradszene?

Z. B. P.: Ja. Ja, wobei Rocker zu der Zeit – – Würde ich jetzt vielleicht nicht mehr so definieren.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: War da eine Motorradfahrergruppe dabei, die sich „Arier“ genannt hat?

Z. B. P.: Ja, aber die war ja schon länger da.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Die war schon länger da?

Z. B. P.: Ja, ja, ja. Das war ...

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Was ist mit „Arier“? Bezieht sich – –

Z. B. P.: ... ziemlich weit zurück. Das geht – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber das wird doch wohl nicht die Mitte der Gesellschaft sein, oder?

Z. B. P.: Bitte, wie?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Wenn die Rocker – – Wenn die Motorradfahrergruppe „Arier“ heißt, wird die ja wohl nicht in der Mitte der Gesellschaft verankert sein. Weil das ist ja wohl ein klares Signal. Da sollen nur Leute hin, die möglichst blond sind und blaue Augen haben.

Z. B. P.: Ja, ich kann mich – – Also, das stand so nirgends geschrieben.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Nein, das stand nicht – – Aber Arier – – Das wissen Sie doch, was das heißt, oder?

Z. B. P.: Ja, sicher. Aber wenn – – Ich meine, es bleibt ja Ihnen überlassen, wenn Sie das so sehen möchten.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das sehe ich nicht nur so, das ist – – So ist es doch.

Z. B. P.: Ja gut, wenn es so ist. Aber ich muss jetzt da nicht unbedingt mir Gedanken zu der Zeit gemacht haben.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber die waren doch bei Ihnen im Keller.

Z. B. P.: Richtig, ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, aber dann müssen Sie doch, wenn Sie da quasi Betreiber sind, wissen: Hoppla, was sind denn da für Leute drin?

Z. B. P.: Ich habe die Personen, die da zu der Zeit sich u. a. „Arier“ genannt hatten, schon über Jahre gekannt. Und ich habe mit denen nie ein Problem gehabt, wenn es in diese Richtung gehen sollte. Und ich kann aber nicht beurteilen, was die außerhalb von den Räumlichkeiten im Keller gemacht haben.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Sagt denn Ihnen der Begriff NSS oder „Neoschutzstaffel“ was?

Z. B. P.: Nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt haben Sie vorher auf Frage des Vorsitzenden auch gesagt, dass nach Ihrer Kenntnis das Trio – also die beiden Uwes und Beate Zschäpe, also Bönnhardt, Mundlos und Zschäpe – nicht in dem Keller gewesen seien, nach Ihrer Erinnerung.

Z. B. P.: Genau, nach meiner Erinnerung waren die Personen nicht im Keller.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Haben Sie aber anderweitig die Personen getroffen?

Z. B. P.: Nein, ich persönlich habe die Personen zu keiner Zeit getroffen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Sind Sie dann auch zu anderen Treffen außerhalb mit den Leuten zusammen gewesen, außerhalb des Kellers? Also jetzt nicht nur die drei Benannten, sondern irgendwelche – –

Z. B. P.: Sie meinen andere Personen. Das kann – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, genau.

Z. B. P.: Es ist denkbar. Ich bin mir aber nicht sicher, dass ich zu der Zeit – 88, 89, 90, so die Zeit – mal bei irgendwelchen Personen war. Kann ich nicht mit Sicherheit sagen.

Ich weiß nur eines: Ich bin mal eingeladen worden von einer Gruppe, „Boots & Braces“, zu einem Geburtstagsfest, wie auch immer, oder zumindest ist mir das so in Erinnerung. Und da war ich dann auch und bin aber am späten Abend wieder nach Hause gekommen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Okay.

Z. B. P.: Späten Nachmittag, so muss man sagen, ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ist der Begriff NSU Ihnen vor der, sage ich mal, Pressebe-
richterstattung, also als das Trio dann aus dem Untergrund wider bekannt geworden ist
über die Dinge, die da in Eisenach dann passiert sind – – Haben Sie vorher von dem
Begriff NSU was gehört?

Z. B. P.: Nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Der Herr Vorsitzende hat ja auch schon Ihnen mitgeteilt,
dass der Staatsschutz unterwegs war.

Z. B. P.: Der Staatsschutz war unterwegs; das ist richtig.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja.

Z. B. P.: Der war – – Bereits 1989 ist er mit mir in Verbindung getreten aufgrund dieser
Demonstration, die angemeldet wurde. Weil die wollten sich erst mal auch ein Bild ma-
chen, was da eigentlich Sache ist. Es ist ja allgemein bekannt gewesen, dass dieses
Bündnis – also dieses antifaschistische Bündnis – in Heilbronn für sehr viel Unruhe ge-
sorgt hat. Und das war der Grund, warum sich der Staatsschutz dann mit uns in Verbin-
dung gesetzt hat, auch um einfach neue Kenntnisse zu erlangen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Bei Ihrer Vernehmung haben Sie – also 2013 – auch
schon Sorge gehabt und sagen, wenn da irgendwie etwas durch Kanäle anderweitig an
Leute rankommt, dann hätten Sie vielleicht für Ihre Familie Sorge.

Z. B. P.: Das ist richtig, ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Was meinten Sie denn damit?

Z. B. P.: Ja, ich hatte, wie ich eingangs erwähnt hatte – – Ich habe ja auch Morddro-
hungen erhalten und habe den Keller dennoch offen gehalten. Letztendlich habe ich
aber für die Sicherheit der Personen, die dann da runterkamen – – Die konnte ich nicht
mehr gewährleisten. Es ist zu viel passiert in der Zeit. Und das war letztendlich auch
dann der Grund, warum der Keller geschlossen wurde.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also die Morddrohung jetzt aus der rechten Szene, dass
Sie etwas dann halt bekannt geben?

Z. B. P.: Nein, nicht aus der rechten Szene. Nein. Definitiv nicht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ist der Verfassungsschutz an Sie mal herangetreten, dass
doch vielleicht Informationen ganz interessant wären, die Sie da haben in dem Keller?

Z. B. P.: An mich persönlich?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja.

Z. B. P.: Als Informant?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Oder an Ihren Bruder?

Z. B. P.: Nein. Was meinen Bruder anbelangt, kann ich nichts dazu sagen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also, da sind – – Nur Staatsschutz wäre dann da gewesen?

Z. B. P.: Ja, was gibt es denn noch?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ich habe ja gesagt, Verfassungsschutz. Staatsschutz ist quasi ja ... (am Stenografentisch akustisch unverständlich)

Z. B. P.: Ach so, Sie meinen dann – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: ...dass man dann halt auch sagt: ...

Z. B. P.: Verfassungsschutz? Weiß ich nicht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: ... „Ich will da Informationen dann haben.“

Z. B. P.: Ich kenne die – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Deswegen wollte ich es Ihnen noch mal sagen. Das eine ist quasi Polizei, das andere ist dann halt im Vorfeld.

Z. B. P.: Der Verfassungsschutz ist mit mir nicht in Verbindung getreten.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Sagt Ihnen noch die „1 000-Liter-Bölkstoff-Party“ etwas?

Z. B. P.: Ja, da war ich auch.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aha. – Und da sind dann aber auch irgendwie Leute dabei gewesen, die doch der rechten Szene zuzuordnen sind. Oder sind Sie da anderer Meinung?

Z. B. P.: Soweit ich mich erinnern kann, sind da aus allen Schichten der Gesellschaft Personen anwesend gewesen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also, nach dem Verfassungsschutzbericht wären es 100 Rechtsextreme gewesen. Die waren dann doch da, oder?

Z. B. P.: Ich habe es nicht verneint. Ich habe gerade eben gesagt: Soweit ich mich erinnern kann, sind aus allen gesellschaftlichen Schichten Personen anwesend gewesen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aus allen gesellschaftlichen Schichten. Also, auch Menschen mit Migrationshintergrund waren da?

Z. B. P.: Wäre denkbar.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Wäre denkbar. Grüne, ja, Sozialdemokraten.

(Zuruf des Abg. Dr. Boris Weirauch SPD)

Gut. Da Sie ja keine weiteren Angaben mehr zu Ihrem Bruder machen können, wäre ich jetzt fertig mit meinen Fragen. – Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr von Eyb.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Herr P., was sind Sie denn von Beruf?

Z. B. P.: Zuletzt war ich Personalreferent.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Bei einer Firma oder Behörde, Verwaltung?

Z. B. P.: Früher Fernmeldeamt, heute Telekom.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Was haben Sie für ein Hobby?

Z. B. P.: Familie.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Ich frage Sie nämlich deshalb: Wenn Sie sagen, dass Sie über mehrere Jahre einmal in der Woche oder zweimal in der Woche, ohne davon persönlich etwas zu haben, in einen Keller gehen und den zur Verfügung stellen, dass andere Menschen sich vergnügen können, dann haben Sie ein ausgefallenes Hobby.

Z. B. P.: Ja, war mein Hobby, richtig. Oder kann man auch als Hobby bezeichnen. Das war zumindest auch ein Ausgleich, wenn man so will. Ich war während meiner beruflichen Tätigkeit zum Teil sehr stark ausgelastet. Ich hatte täglich gut zwölf Stunden Arbeit hinter mir, und dann hat man – – Natürlich will man sich davon auch ein bisschen befreien am Wochenende.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Da hätte ich grundsätzlich noch andere Ideen, aber egal.

Z. B. P.: Ja, es muss ja nicht nur so was sein. Ich habe auch Fußball gespielt bis, glaube ich, Mitte 40 oder so.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Sie haben vorhin mal gesagt, dass der Staatsschutz regelmäßig zu zweit gekommen wäre.

Z. B. P.: Also zumindest die Personen, die ich kannte, ...

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Genau.

Z. B. P.: ... die kamen dann zu zweit.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Und die sind ja sicherlich nicht nur zum Biertrinken gekommen, sondern die wollten Erkenntnisse gewinnen.

Z. B. P.: Davon gehe ich aus.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Ja. – Haben sie da Sie gesucht als Gesprächspartner oder Ihre Gäste?

Z. B. P.: Meine Gäste.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Und Sie haben dann im Anschluss, nachdem die Herren – ich nehme an, das waren Herren – vom Staatsschutz gegangen waren, Ihre Gäste nicht gefragt, was die eigentlich von Ihren Gästen wollten?

Z. B. P.: Soweit ich mich erinnere, haben die die Situation als solche lediglich beobachtet. Ich kann natürlich nicht ausschließen, dass da das eine oder andere Gespräch geführt wurde. Und die sind ja sicherlich auch da gewesen, um – so, wie Sie es bereits festgestellt hatten – neue Erkenntnisse zu gewinnen.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Aber das interessiert doch den hinter der Theke stehenden ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wirt.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: ... Wirt oder Hobbyisten ...

Z. B. P.: Ja.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: ... oder wie auch immer ich das nennen mag.

Z. B. P.: Ach, als Hobbyist würde ich mich als Wirt auch nicht bezeichnen, nein. Es hat sich halt so ergeben. Es ergeben sich viele Dinge im Leben; die kann man ja vorher gar nicht vorausschauen.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Haben Sie jemals Menschen bei sich übernachten lassen? Ich meine jetzt nicht aus der Verwandtschaft, sondern Menschen, die Sie eigentlich – – mit denen Sie, um da alle Eventualitäten auszuräumen, nicht verwandtschaftlich oder tief freundschaftlich verbunden gewesen sind, einfach Menschen, die jetzt nach Heilbronn gekommen sind und eine Herberge gesucht haben.

Z. B. P.: Ja, ich habe da – – Eine Person habe ich mal übernachten lassen, ja.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Aber nicht eine, die – –

Z. B. P.: Weil die öffentlichen Verkehrsmittel sind zu dem Zeitpunkt nicht mehr unterwegs gewesen.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Das kann in Heilbronn sein.

(Heiterkeit)

War da eine Person dabei von den Namen, die vorhin genannt wurden und von Ihnen bestätigt wurden, dass Sie diese Person kennen?

Z. B. P.: Das kann ich nicht mit Sicherheit bejahen und auch nicht mit Sicherheit verneinen.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Aber Sie erinnern sich noch an die?

Z. B. P.: Ich erinnere mich, dass ich eine Person habe übernachten lassen, aber ich kann nicht mit Sicherheit sagen, ob da eine Person dabei war, wo da gerade vorhin aufgezählt wurde.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Gut.

Z. B. P.: Und ich kann auch nicht mit Sicherheit sagen, dass das die Person oder eine Person gewesen war.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Herr Ausschussvorsitzender, ich habe keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Dr. Baum.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Ja, ich habe auch nur eine Anmerkung dazu. Ich kann natürlich in Parallelen gut nachvollziehen, wie das Ihnen damals ging; denn heute werden wir ja als Nazis bezeichnet. Das ist nicht gerade angenehm.

Nur so viel zu dem Thema Verfassungsschutz: Also, der Verfassungsschutz hat auch mit mir schon Kontakt aufgenommen. Nur zur Erklärung: Die werden aktiv wegen politisch motivierter Taten. Also, als mein Büro angegriffen wurde, hat man Kontakt mit mir aufgenommen. Also, das muss jetzt nicht unbedingt – – Auf den Hintergrund muss man da nicht schließen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Dr. Baum, diese Erklärungen, die können Sie auch außerhalb des Ausschusses – – Fragen stellen, deswegen.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Okay, Fragen stellen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Immer Fragen stellen, keine Erklärungen.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Alles klar.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Deswegen hatte ich vorhin Ihre Feststellung als Frage umformuliert.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Sehr gut, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die ist jetzt schwierig als Frage umzuformulieren.

(Heiterkeit)

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Alles klar. Das nächste Mal frage ich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann Herr Dr. Weirauch.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Ja, ich habe noch eine Frage zu dem Keller. Wie groß war der Keller?

Z. B. P.: Ca. 40 m².

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Und wie viele Leute haben da reingepasst?

Z. B. P.: Ja, ca. 30, 40.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Okay, das war auch immer dann voll. Das war im Prinzip meistens die Besetzung. War immer so der Personenkreis, der am Freitag da verkehrte?

Z. B. P.: Ich habe die Frage – – Können Sie das noch mal wiederholen?

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Also, war das auch durchschnittlich die Personenzahl, die an einem Freitag dort abends verkehrte bei den Partys?

Z. B. P.: Ca. 30 Personen. Also, das hat auch differiert. Das kann auch mal ein bisschen mehr gewesen sein oder auch weniger. Das war nicht diese Zahl exakt 30.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Okay. – Von den Personen, die schon genannt wurden – auch auf die Gefahr hin, dass ich mich da noch mal doppele –, die in dem Keller verkehrt sind oder die mit Ihnen da die Partys gefeiert haben, war da ein C. H. dabei, „H.“, Spitzname?

Z. B. P.: „H.“ sagt mir was, aber mir fehlt der Bezug zu ihm.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Also, der war auch sicher nicht im Keller. Können Sie ausschließen, dass er bei Ihnen im Keller gefeiert hat?

Z. B. P.: Mir sagt der Name „H.“ was. Das kann durchaus sein, dass der im Keller war.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Okay. – Noch mal eine – – Hat da auch – –

Z. B. P.: Es sind ja – – Entschuldigung.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Ja?

Z. B. P.: Es sind ja alles Namen, die hier genannt wurden, von Personen, die ja wohl im Keller gewesen sein sollen oder müssen. Und wenn mir jetzt der Name genannt wird, dann bestätige ich, wenn ich der Meinung bin, dass ich den kenne oder schon mal gehört habe, den Namen auch, selbstverständlich.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: T. B.?

Z. B. P.: Sagt mir nichts.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: R. W., „W.“?

Z. B. P.: Nein.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: M. B.?

Z. B. P.: Bitte?

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: M. B.?

Z. B. P.: M. vielleicht. Fragezeichen. Bin mir aber nicht sicher.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Was mich ein bisschen wundert – – Ich meine, wenn wir Ihnen jetzt die Namen so nennen – – Also, da war ja dann offenbar – – Wenn Sie sagen, da waren immer 30 Personen, ...

Z. B. P.: Ja.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: ... dann ist die Trefferquote bei den Namen, die wir Ihnen nennen, doch relativ gering. Also, kennen Sie überhaupt Leute, die mit Ihnen da gefeiert haben? Das wäre jetzt mal so eine Frage, die ich in den Raum stellen will.

Z. B. P.: Ja, natürlich kenne ich den einen oder anderen. Das ist doch logisch, wenn man – – Man kann doch das auch gar nicht – – Ich will ja das nicht wegdiskutieren, dass ich da mit dem einen oder anderen gesprochen habe. Aber ich möchte noch einmal darauf hinweisen: Wir haben einen Zeitrahmen von über 20 Jahren, der jetzt ins Land gegangen ist. Und dann können Sie doch von mir nicht erwarten, dass ich mich an jede einzelne Person erinnere, die dort irgendwann einmal im Keller war. Also, das tut mir leid. Ich würde es gerne beantworten, aber das funktioniert so nicht.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Wurde da auch – – Gab es da auch Livemusik in dem Keller? Oder war das immer nur – – Weil Sie sagen, Nena wird wohl kaum bei Ihnen aufgetreten sein. Das heißt also, das war ja dann offenbar vom Band. Aber gab es auch Livemusik bei Ihnen?

Z. B. P.: Das war – – Nein. Das kann sein, dass mal einer mit der Gitarre oder so gespielt hat, aber da – – Ja.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Und an das Skinheadkonzert können Sie sich ja offenbar nicht erinnern.

Z. B. P.: Im Keller?

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Ja.

Z. B. P.: Im Keller war kein Skinheadkon– – Also, ich kann – – Tut mir leid, kann ich nicht mit Sicherheit sagen. Das kann ich nicht mit – –

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Also, können Sie es nicht mit Sicherheit sagen, oder können Sie es ausschließen? Das ist doch ein entscheidender Unterschied – klein, aber fein.

Z. B. P.: Ich kann das mit Sicherheit nicht bestätigen und auch nicht mit Sicherheit verneinen.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Okay.

Z. B. P.: Der Raum ist ja viel zu klein. Da müsste man ja dann – – Da hätte man ja – – Man muss ja hier auch dann die ganzen Instrumente aufstellen. Also, wie soll das funktionieren?

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Wurden in dem Keller auch politische Veranstaltungen oder andere Veranstaltungen außer ...

Z. B. P.: Nein, ...

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: ... Partys abgehalten?

Z. B. P.: ... da kann ich – –

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Nichts, nur Partys und Feiern?

Z. B. P.: Wenn natürlich der eine oder andere hier politische Diskussionen veranstaltet mit einem anderen – – Kann ich ja auch nicht ausschließen.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Und lagen auch Flugblätter – – Wurden Flugblätter verteilt, Einladungen zu Veranstaltungen? Wurden die da – –

Z. B. P.: Ja.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Was waren das für Flugblätter?

Z. B. P.: Kann ich auch nicht mehr sagen.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Mir fällt es so schwer, Ihnen da zu glauben, muss ich sagen. Sie können sich irgendwie – – Das stellen wir öfter fest, diese partielle Amnesie. Also, Sie erinnern sich an dieses Feiern, manche Dinge beschreiben Sie sehr genau, und dann sagen Sie wieder, Sie können sich an fast nichts erinnern. Ich meine, Sie waren derjenige, der diesen Raum verantwortet hat. Also, an Ihnen lief ja nichts vorbei an dem Ort, sondern Sie – – Das war Ihr privater Raum, ...

Z. B. P.: Richtig, ja.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: ... und Sie haben das verantwortet, was dort passiert ist. Und im Nachhinein können Sie sich an nichts mehr erinnern.

Sie sagen, es sind Flugblätter verteilt worden. Also, ich sage ganz ehrlich: Wenn bei mir im Wohnzimmer oder im Partykeller jemand Flugblätter verteilt, dann weiß ich das.

Z. B. P.: Da darf ich Ihnen widersprechen. Ich habe das nicht verantwortet, was dort passiert, weil ich kann ja gar nicht für den Einzelnen verantwortlich sein.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Nein, das ist aber in Ihren privaten Räumlichkeiten passiert. Also, ich weiß, ...

Z. B. P.: Ja, aber Sie stellen – –

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: ... wenn jemand Flugblätter bei mir verteilt.

Z. B. P.: Sie stellen es jetzt aber so dar. Das geht doch gar nicht.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Sie haben doch selbst gesagt, das war – –

Z. B. P.: Sie können mir doch nicht unterstellen, dass ich verantwortlich bin für den einen oder anderen.

(Zuruf: Doch!)

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Also, Sie sind natürlich schon – – Ich will jetzt nicht irgendwie ins Rechtliche – –

Z. B. P.: Ich persönlich war selbstverständlich verantwortlich für das, dass da Ruhe ist, dass sich da alles ordentlich zuträgt. Es gab auch Streit. Selbstverständlich gab es auch Streit.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Warum gab es da Streit?

Z. B. P.: Da hatte mal einer zu viel getrunken, oder was weiß ich. Aber dann schaut man – – Dann habe ich dafür gesorgt, dass es wieder – – dass da Ruhe ist. Ich habe geschlichtet. Ich habe geschaut, dass auf der Straße Ruhe ist. Weil Sie können sich ja sicherlich vorstellen, wenn dann eine Gruppe fortgeht, da geht es öfters mal ein bisschen laut zu, und dann muss man die Leute halt ermahnen, etwas ruhiger zu sein.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Also, Sie hatten das Sagen in Ihrem Keller. So kann man das sagen. Was Sie gesagt haben, wurde gemacht.

Z. B. P.: Das würde ich so nicht sagen. Das bezieht sich auf die Ordnung, was ich gerade gesagt hatte. Ich habe nicht gesagt – – Ich habe das nicht so dargestellt – – Ich habe nicht das Sagen gehabt und war nicht derjenige, der irgendwelche Rich-

tungen – oder was weiß ich auch immer – vorgegeben hat. Ich habe die Frage zumindest so verstanden.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Ich will Sie doch gar nicht rechtlich in die Enge treiben, mir geht es doch nur um das Faktische. Also, wenn Sie da im Keller – – Wenn das Ihr Privatkeller ist – – Wenn ich im Hobbykeller eine Party mache, dann weiß ich, wer dort Flugblätter verteilt. Ich weiß auch, was da für Flugblätter verteilt werden, und ich beobachte auch, welche Musik gespielt wird. Und Sie sagen, das waren Ihre Partys, aber Sie wollen mit dem allen irgendwie nichts zu tun haben.

Z. B. P.: Habe ich nicht gesagt. Ich habe nicht gesagt, dass ich mit dem allen nichts zu tun haben wollte. Ich stehe dazu, dass ich der Betreiber war – klipp und klare Aussage von mir. Aber ich kann doch nicht irgendwelche Dinge mitteilen, die mir so, wie Sie es gerne wünschen, nicht bekannt sind.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Also, Sie können nicht sagen, welche Flugblätter verteilt wurden?

Z. B. P.: Kann ich nicht. Wenn da einer jetzt irgendwelche Flugblätter verteilt hat oder irgendwelche Einladungen, wie Sie es ja auch angesprochen hatten, kann ich mich – – Da habe ich mich nicht dafür wirklich interessiert, was da jetzt im Einzelnen draufsteht.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Also, was haben Sie sich – –

Z. B. P.: Also, wenn Sie jetzt meinen, dass da irgendwelche Propagandadinge gelaufen sein könnten, dann kann ich Ihnen das, soweit ich mich erinnere, auch nicht bestätigen.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Aber Sie können es auch nicht ausschließen? War Ihnen das egal? Jetzt mal ganz ehrlich: War Ihnen das völlig egal, was da passiert ist? Hat Sie das nicht interessiert? Ich will jetzt nicht – – Ich meine, ich finde Ihr Koordinatensystem bemerkenswert, wenn Sie sich als gesellschaftliche Mitte bezeichnen, aber gleichzeitig wird bei Ihnen „Kraftschlag“ und „Störkraft“ gehört, und es wird offenbar Propagandamaterial verteilt.

Z. B. P.: Ja, aber warum hat denn das eine mit dem anderen was zu tun? Ich kann doch alle möglichen Dinge – –

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Das ist aber doch – – Wissen Sie, ...

Z. B. P.: Ich muss doch, wenn ich – –

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: ... das ist genau das, was ich bemerkenswert finde.

Z. B. P.: Wenn ich z. B. – – Ich nehme jetzt die „Böhren Onkelz“. Kennen Sie zufällig ...

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Nein.

Z. B. P.: ... irgendeinen Titel?

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Nein.

Z. B. P.: Ich nenne Ihnen mal einen Titel. Da gibt es einen Titel, der nennt sich „Erinnerungen“. Den sollten Sie oder – – Wenn Sie wünschen, können Sie es sich gerne mal anhören, ...

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Nein.

Z. B. P.: ... und dann werden Sie verstehen, dass man auch an so einer Musik Gefallen finden kann.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Gilt das auch für die Gruppen, die ich eben benannt hatte, also „Kraftschlag“ und „Störkraft“? Gibt es da auch Themen, die Ihnen da gefallen? Oder was finden Sie an den Gruppen? Was gefällt Ihnen an den Gruppen und an den Liedern? Können Sie das irgendwie näher definieren?

Z. B. P.: Nein, kann ich nicht.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Eben haben Sie „Böhse Onkelz“ – – Gibt es für Sie Dinge, die Ihnen gefallen?

Z. B. P.: Ich habe das beispielhaft genannt, die „Böhren Onkelz“ und gerade diesen Song. Weil Fakt ist ja einfach: Diese Musik gab es halt zu der Zeit, und ich habe mir die Texte natürlich angehört.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Auch von „Kraftschlag“ und „Störkraft“?

Z. B. P.: Zumindest von den Titeln, die im Keller gelaufen sind. Und dann habe ich mir natürlich auch meine Gedanken gemacht. Ist ja nicht immer alles toll.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Was für Gedanken haben Sie sich da gemacht?

Z. B. P.: So, wie ich es gerade gesagt habe. Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass nicht immer alles ganz toll sein muss, was dort vorgeführt wird.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Und trotzdem haben Sie das aber geschehen lassen. Also, es war für Sie okay, dass die Musik gespielt wird?

Z. B. P.: Solange das im Rahmen der – wie soll ich sagen? – rechtlichen Möglichkeiten ist, habe ich keinen Anlass gesehen, diese Musik zu verhindern.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Wie haben Sie das geprüft, dass das rechtlich in Ordnung ist? Haben Sie sich da vergewissert?

Z. B. P.: Ich war zumindest auf der Suche nach solchen Mitteilungen, die es bereits seinerzeit gab. Es gab ja viele verschiedene Erklärungen zu den einzelnen Musiktiteln. Die kommen natürlich auch immer erst im Nachhinein – ist richtig so –, aber – – Ja.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Also, es gab auch Dinge, die Sie bei sich dann nicht abgespielt haben, wo Sie gesagt haben: „Das gibt es bei uns nicht im Keller“?

Z. B. P.: Ja.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Was war das?

Z. B. P.: Kann ich mich nicht mehr dran erinnern.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Ah ja. Gut, okay. Das hätte mich jetzt auch gewundert.

(Heiterkeit)

Z. B. P.: Warum wundern Sie sich?

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Weil Sie sich an einiges nicht erinnern können, aber was ja durchaus verständlich ist nach Ihrer eigenen Einlassung. – Gut.

Z. B. P.: Ja, was wollen Sie damit sagen?

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Meine Befragung ist zu Ende.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Weinmann.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Herr P., wie würden Sie Ihre damalige politische Gesinnung, Ihre politische Einstellung beschreiben?

Z. B. P.: In der Mitte der Gesellschaft.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Ja, Sie haben in einer früheren Vernehmung gesagt – ich darf Sie da zitieren – auf die Frage über Ihren Keller:

Aus meiner Sicht war der Keller kein politischer Treff, es war ein Treff mit Freunden und Bekannten.

Z. B. P.: Weitläufig, ja.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Das heißt aber, Sie kannten in der Regel diejenigen, die bei Ihnen im Keller zu Besuch waren.

Z. B. P.: Ja.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Und darunter waren ja auch – der Herr Vorsitzende hat –

Z. B. P.: Darf ich es korrigieren?

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Ja.

Z. B. P.: Ich kannte sie zumindest vom Sehen, vom Gesicht her. Die Namen, die kriegen Sie – – Wenn da jetzt jemand kommt, der schon mal vor Ort war, und der bringt jemanden mit, dann kann ich ja den nicht kennen. Dann sagt der zu mir: „Das ist ein Bekannter von mir, kann ich den mit reinnehmen?“ Ich sage dann: „Okay“, „Ja“ oder „Nein“.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Waren aber in der Regel dann immer die gleichen Personen anwesend, oder hat sich das immer wieder durchgemischt?

Z. B. P.: Vorwiegend dieselben, ja.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Das heißt aber, dass Sie doch mit denjenigen, die in einer gewissen Regelmäßigkeit kommen, auch einen entsprechenden Austausch hatten.

Z. B. P.: Natürlich hatte man auch einen Kontakt. Da spricht man das eine oder andere, gar kein Thema.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Jetzt wurden vorhin der Name M. B. genannt, der seinerzeit in der NPD aktiv war, und auch der Name M. D.

Z. B. P.: Ja.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Was können Sie uns denn zu diesen beiden Personen sagen?

Z. B. P.: Ich weiß, dass der B. bei der NPD, NPD-Jugend – oder was weiß ich – war und dass der M. D. bei der – Herr Drexler sagte es – „Pro HN“ war. Oder diese Organisation hat sich „Pro HN“ seinerzeit genannt.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Haben Sie da mit denen auch über Politik diskutiert, weil Sie ja natürlich als in der Mitte der Gesellschaft Stehender das rechte und rechts-extreme Gedankengut weniger teilen?

Z. B. P.: Es lässt sich in unserer Gesellschaft nicht ausschließen, dass man mit dem einen oder anderen auch über politische Themen redet.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Gut, aber Sie teilen die Auffassung, die dann dort kundgetan wurde, wenn Sie das als Freunde und Bekannte – – wenn ich das eingangs noch mal aufgreifen darf, wie Sie die Gäste in Ihrem Keller beschrieben haben.

Z. B. P.: Ich meine, das eine hat doch mit dem anderen nichts zu tun. Ich muss ja nicht unbedingt eine Auffassung teilen, die jemand anderes von sich gibt. Dem kann man ja dann gegebenenfalls, soweit aus meiner Sicht erforderlich oder notwendig, auch widersprechen. Das macht ja ein Demokrat so.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Das haben Sie in diesen Fällen sicherlich auch gemacht.

Z. B. P.: Mit Sicherheit.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Jawohl. – Wissen Sie noch, wer damals, als die Demonstration 1989 stattgefunden hat, bei Ihnen zu Gast war? Können Sie sich noch an die Namen erinnern?

Z. B. P.: 1989? Mein Bruder war da, dann waren ein paar von den sogenannten Ariern, dann waren VfB-Fans da. Waren bestimmt 20, 30 Leute.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Jetzt waren Sie ja im Vorfeld über die Demonstration informiert worden durch die Polizei.

Z. B. P.: Ja.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Es soll da ja auch eine Aussage getroffen worden sein, dass Sie sich entsprechend wehren dürfen, sollte es zu Übergriffen kommen. Ist das richtig?

Z. B. P.: Die Aussage ist richtig, ja.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Können Sie erklären, warum?

Z. B. P.: Ja, weil dieses Antifa-Bündnis hatte ja seinerzeit zu Gewalt aufgerufen. Dann hat man natürlich das Gespräch gehabt mit der Polizei, und dann hat man der Polizei erklärt, dass wir von unserer Seite uns zurückhalten. Wenn wir aber angegriffen werden, dann dürfen wir uns ja auch wehren. Das war der Dialog.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Haben Sie auch vor dem Hintergrund die Rockergruppe hinzugezogen, um vielleicht selber noch ein bisschen ...

Z. B. P.: Nein, nein, nein.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: ... zusätzlichen Schutz zu erfahren?

Z. B. P.: Nein, nein, nein. Das ist ja so nicht richtig.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Deswegen frage ich.

Z. B. P.: Diese Gruppe, die – – Oder viele Personen von den sogenannten Ariern waren ja bereits Ende oder Mitte der Siebzigerjahre im Keller. Ich kann mich da jetzt – – Ein genaues Datum kann ich da heute nicht mehr benennen. Aber die waren ja schon vorher da. Das heißt, dass diese Personen natürlich dann anwesend waren. Aber es dürfte Ihnen ja auch bekannt sein, dass die Demonstration dann friedlich verlaufen ist. Und die Pressemitteilung, die es dann seinerzeit gab, war ja letztendlich für das Bündnis, also das Antifa-Bündnis, oder die Demonstranten nicht so toll.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Jetzt sagten Sie, Sie hatten ja auch Besuch aus den neuen Bundesländern. Waren Sie da auch mal zum Gegenbesuch dort?

Z. B. P.: Nein, aber ich war beruflich lange Zeit dort tätig.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Hatten Sie da dann Kontakt zu – –

Z. B. P.: Nein.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Dann hätte ich keine Fragen mehr.

(Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Ich habe noch! – Abg. Dr. Christina Baum AfD: Ich habe auch noch Fragen!)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, ja, ich habe da noch mehrere. – Ich hätte noch zwei Fragen. Einmal mit der Übernachtung: Wann war denn die Übernachtung, die Sie da gegeben haben?

Z. B. P.: Das kann ich Ihnen heute, nach 20 Jahren oder 23 Jahren, nicht mehr sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War sie 2005, 2007, oder war sie in den Neunzigerjahren?

Z. B. P.: Ich kann Ihnen das heute nicht mehr sagen. Ich wurde bei der Polizei bereits befragt diesbezüglich. Da hat man mir mitgeteilt, dass wohl – – dass Übernachtungen stattgefunden haben sollten in einem Postwohnheim – also, das war der Tenor so seinerzeit –, und ob ich da der Vermittler war. Das habe ich verneinen müssen, weil ich ja da zur Post oder damals Deutsche Post – – Da habe ich ja gar keinen Bezug gehabt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber Sie sind doch als Beamter von der Post zur Telekom gegangen.

Z. B. P.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht?

Z. B. P.: Ich habe seinerzeit beim Fernmeldeamt Heilbronn eine Lehre gemacht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Weil Sie vorher gesagt haben: Beamter. Die Telekom-Leute sind ja nur diejenigen Beamten, die dann auch übernommen worden sind.

Z. B. P.: Ja, natürlich. Ich bin ja auch zu Zeiten des ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Post.

Z. B. P.: ... Übergangs ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Übergangs. Gut.

Z. B. P.: ... von dem Fernmeldeamt Heilbronn zur Telekom bereits Beamter gewesen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und als Sie da den Keller betrieben haben, da waren Sie schon Beamter auch?

Z. B. P.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt muss ich Sie einfach noch mal fragen. Da kommt also der Staatsschutz mehrfach, die Polizei kommt mehrfach in Ihren Keller; Sie wissen das ja, dass da irgendwas läuft, was die interessiert. Das hat Sie nicht in einem Maße beeinflusst in Ihrer Tätigkeit, die Sie ja ausgeübt haben?

Z. B. P.: Ja, ja, natürlich hat mich das beeinflusst. Ich bin ja seinerzeit auch von den Beamten befragt worden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, eben.

Z. B. P.: Ich hatte ja – – Natürlich. Ich habe mit den Beamten auch die Dinge ausgetauscht, die ich zu der Zeit mit Sicherheit sagen konnte. Aber heute, nach 20 oder 23 Jahren, da funktioniert das nicht mehr. Da kann man ja das nicht auf Knopfdruck alles abrufen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Jetzt will ich Ihnen bloß noch mal einen Vorhalt aus der Akte machen. Der Name O., hat der bei Ihnen irgendeine Rolle gespielt? Hat er mal für Sie die Vertretung gemacht oder so?

Z. B. P.: Nein, also ich kann – – Wenn ich nicht da war – und das gab es ja; das ist einfach auch beruflich bedingt gewesen, dass ich nicht im Keller war –, dann war mein Bruder da. Also, Vertretung, eine fremde Vertretung, hat es definitiv nicht gegeben. Also, da kann ich mich nicht – – Das kann ich – – Ja, wobei, ich kann es auch mit Sicherheit nicht sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, weil aus den Akten des Kellers oder die Akten über den Keller, wo damals eben Beamte des Dezernats Staatsschutz und Fahndung aufgesucht worden sind – – Als Ansprechpartner habe sich eine männliche Person namens O. herausgestellt – im Keller.

Z. B. P.: Also vertretungsweise für mich?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein, nicht in Vertretung, aber in dem Keller.

Z. B. P.: Ich verstehe es jetzt nicht. Wenn der nicht vertretungsweise für mich gesprochen haben soll, warum soll dann er die Ansprechperson gewesen sein?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Deswegen frage ich Sie.

Z. B. P.: Nein, kann gar nicht sein. Definitiv. Mit den Beamten – das waren ja mehrere Beamte, waren ja nicht nur zwei; ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. B. P.: ... das sind ja verschiedene Beamte gewesen –, da hatte ich mehrfachen Kontakt, also seit 1989, vor der Demo. Und dann wurde ich ja seinerzeit auch befragt über die Situation als solche. Dann wurde ich auch befragt, ob die Beamten selbst vor Ort sein können. Und da dürfen Sie mir auch glauben, das hat der eine

oder andere sicherlich nicht so gerne gesehen, soweit ich mich daran noch erinnere. Da habe ich auch immer schauen müssen, dass es da ruhig zugeht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, ich will Ihnen jetzt noch was vorhalten, was mich sehr stutzig macht. Das war, dass Sie vorher mir gegenüber geäußert haben, dass Sie das Protokoll nicht unterschrieben hätten, weil Sie das nicht mehr richtig hätten durchlesen können.

Z. B. P.: Nein, das habe ich so nicht gemeint. Mir wurde das Protokoll noch einmal vorgelesen. Ich habe es auch selber durchgelesen, ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. B. P.: ... wenn ich es richtig weiß.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja gut, aber Sie haben es dann nicht – – Wegen was haben Sie es nicht unterschrieben?

Z. B. P.: Da sind ein paar Dinge drin gewesen, die haben aus meiner Sicht so nicht gepasst. Ich habe gesagt, das, was ich hier jetzt geäußert habe – – Das kann sein, dass das eine oder andere so aus dem Zusammenhang nicht jetzt wirklich stimmt, was hier niedergeschrieben ist.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, das war der Grund.

Z. B. P.: Ja, und wenn ich das dann unterschreibe, dann ist das Ding amtlich, ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, gut.

Z. B. P.: ... und dann habe ich gesagt: Okay, unterschreibe ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich lese Ihnen jetzt was vor – das kommt auch aus der Akte –:

Noch vor der eigentlichen Befragung äußerte er

– also Sie –

seine größten Bedenken gegen die Befragung, da er vermutet, dass diese durch irgendwelche dunklen Kanäle an die Presse gelangen könnte.

Z. B. P.: Ja, auch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht „auch“.

Sollte dort sein Name abgedruckt werden bzw. in Verbindung mit seinen gemachten Angaben gebracht werden, fürchtet er Repressalien für sich und seine Familie. Aus diesem Grund gab er auch schon vor der Befragung an, dass er seine freiwillig gemachten Angaben nicht unterschreiben werde.

Also geht es da nicht darum – –

Z. B. P.: Auch. Das ist auch – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht „auch“. Herr P., nicht „auch“.

Z. B. P.: Doch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein, nicht „auch“. Ich habe Sie mehrfach gefragt. Dieses Argument, dass Sie praktisch im Grunde genommen aus Angst oder möglicherweise aus Angst vor Repressalien nicht unterschreiben würden, ist was völlig anderes als das, was Sie vorher uns gesagt haben, dass Sie der Meinung waren, das ist entweder nicht richtig protokolliert worden oder da fehlen noch Dinge, sondern Sie haben vor Ihrer Befragung schon das zu den Akten gegeben. Das ist doch ein völliger Unterschied.

Z. B. P.: Ja, natürlich. Aber – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was heißt „natürlich“? Sie haben vorher eine andere Aussage gemacht hier.

Z. B. P.: Nein, das gehört – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Doch.

Z. B. P.: Aber das gehört doch dazu.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was gehört dazu?

Z. B. P.: Das habe ich den Beamten auch gesagt, und das ist hier offensichtlich nicht protokolliert.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Doch, das ist protokolliert.

Z. B. P.: Das ist protokolliert, aber das, was ich Ihnen gerade eben anfangs gesagt hatte, dass hier das eine oder andere nicht zusammenpasst, habe – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich halte noch mal fest: Und vor wem haben Sie Angst gehabt bei den Repressalien 19– – Wann war das? 2013 war das, die Vernehmung.

Z. B. P.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das sind also im Grunde genommen fast 20 Jahre.

Z. B. P.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da haben Sie zur Kenntnis gegeben, dass Sie Angst haben. Vor wem haben Sie Angst gehabt 13? Haben Sie jetzt noch Angst, uns was zu sagen? Oder sollen wir in nicht öffentlicher – – Wir können auch in die nicht öffentliche Sitzung übertreten, wenn Sie der Auffassung sind, Sie können in öffentlicher Sitzung uns manche Sachen nicht sagen – aus Angst oder aus anderen Gründen.

Z. B. P.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann machen wir eine nicht öffentliche Sitzung, und da können Sie reden.

Z. B. P.: Nein, das ist nicht der Grund, dass ich aus Angst – – Wenn das der Hintergrund ist, was Sie jetzt meinen, dass ich aus Angst irgendwelche Angaben nicht machen kann – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. B. P.: Das ist nicht der Grund, wenn ich die eine oder andere Frage nicht beantworten kann.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. B. P.: Der Grund ist definitiv der, dass ich entweder nicht sicher bin oder aber mich nicht mehr dran erinnern kann.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut.

Z. B. P.: Und diese Aussage, so wie sie jetzt hier protokolliert ist, habe ich sicherlich in einem anderen Zusammenhang so gemacht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das war 2013. Das ist auch schon eine lange Zeit her.

Z. B. P.: Natürlich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das heißt, zu diesem Vorgang 94/95, ja?

Z. B. P.: Ja, wenn das zweidrei – – Ich weiß es gar nicht mehr, wann die
--

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die Vernehmung war 2013.

Z. B. P.: Ja, okay.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Im November.

Z. B. P.: Aber ich habe die aus dem – – Ich habe das aus dem Grund so dargestellt, weil es doch nicht ausgeschlossen werden kann. Ich gebe Ihnen mal ein Beispiel.

Zu Zeiten, als der Keller betrieben wurde, noch betrieben wurde, da gab es mal einen Überfall aus der linken Szene. Es gab da immer mal wieder Repressalien, wenn ich es so nennen darf, und das ging dann immer mal wieder so weiter. Und dann kam dieser Tag – war ein Freitag –, da gab es diesen Überfall. Da sind die da angekommen, mit Stöcken bewaffnet, wie auch immer. Ich glaube, eine Woche vorher hatten sie das Haus beschmiert, Naziparolen oder so. Also nicht mit – – „Nazi“ draufgeschrieben, so meine ich das; das sind ja keine Naziparolen.

Wir haben sofort die Polizei angerufen, sofort. Und dann wurden die Personen – einige wurden dann auch gefasst – vernommen. Hat keiner was gesagt; wir haben auch dann unsere Angaben gemacht. Dann ging das Ganze zur Staatsanwaltschaft, und als dann die Staatsanwaltschaft das in Händen hatte – dann vergeht ja immer einige Zeit – – Irgendwann wurde dann das Verfahren eingestellt mit der Begründung, es würde sich um private Streitigkeiten handeln. Und das war es dann.

Und wenn man – – Also, das ist so ein Vorgang, der mir heute noch so prägend abrufbar ist. Wenn ich an solche Dinge denke, dann kann man ja heutzutage nichts mehr ausschließen. Und aus diesem Grund habe ich das seinerzeit auch bei der Vernehmung so dargestellt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wobei wir Sie ja jetzt nicht, weil Sie da keine Informationen haben, über die linke Szene vernehmen – die Polizei hat das auch nicht gemacht –, sondern über Inhalte der Personen, die für uns wichtig sind und die möglicherweise Kontakte zum NSU hatten. Um das geht es hier.

Z. B. P.: Gebe ich Ihnen vollkommen recht. Diese Darstellung von diesem Vorfall soll auch nur beispielhaft sein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Häffner.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Herr P., Sie haben uns vorhin gesagt, dass Sie hinterm Tresen standen. Und dann haben Sie noch wörtlich gesagt, es durfte nicht jeder rein, ...

Z. B. P.: Ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: ... dass Sie das dann kontrolliert haben.

Z. B. P.: Ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und da haben Sie die Räumlichkeiten beschrieben, wie die waren: Treppe runter, Vorraum, Toilette und dann dieser Raum mit der Theke. Wie haben Sie das gemacht und bewerkstelligt, dass tatsächlich nur der reinkam, den Sie kannten?

Z. B. P.: An der Eingangstür war eine Klingel. Das heißt, die Tür war verschlossen in der Regel, und da musste man dann klingeln. Und dann hat man die Personen reingelassen. Es stand ja auch – –

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und dann sind Sie hingegangen, haben die Tür aufgemacht ...

Z. B. P.: Ja, genau.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: ... und haben geschaut: Wer steht da vor der Tür?

Z. B. P.: Ja, genau. Ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und dann haben Sie gesagt: „Ja, den kenne ich“?

Z. B. P.: Ja, genau.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und woher wussten Sie jetzt, dass Sie den kannten und wer das ist?

Z. B. P.: Weil ich den zumindest schon einmal gesehen hatte.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und was wussten Sie sonst noch?

Z. B. P.: Bitte?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Was wussten Sie sonst noch von der Person?

Z. B. P.: Ich kann die Frage gar nicht beantworten, weil – – Also, ich kann doch nicht von jeder Person umfängliche Kenntnis haben. Funktioniert nicht.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Wir sind ja immer noch auf dem Stand, dass Sie uns sagen: Das sind Freunde und Bekannte, die bei Ihnen im Keller waren, und es war eine private Geschichte. Und da stellt man sich ja schon vor, dass man nicht einfach so die Tür aufmacht und jeder kommt rein. Und jetzt möchte ich von Ihnen wissen: Woher kannten Sie und wussten Sie, was hinter dieser Person steht?

Z. B. P.: Diese Frage kann ich nicht beantworten, weil ich das nicht wissen kann, was hinter einer Person für eine Biografie steht. Funktioniert nicht. Ich kann – – Dann müsste ich – –

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also, dann durfte doch jeder bei Ihnen rein.

Z. B. P.: Nein, das ist nicht richtig. Habe ich auch nicht – –

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Es war Ihnen egal, wer da reinging.

Z. B. P.: Nein, habe ich nie gesagt.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und trotzdem können Sie mir jetzt gerade nicht beantworten, wie Sie geschaut haben, wer da bei Ihnen reinkommt.

Z. B. P.: Wenn Sie jemanden kennenlernen oder zum ersten Mal sehen oder auch vielleicht zwei, drei Mal, dann können Sie nicht – – Also, ich erwarte das von mir nicht, dass ich dann diese Biografie kennen muss. Wenn Sie das von sich erwarten, dann ist das was ganz anderes.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Aber dass sich da so ein bestimmter Typus an Mensch angesammelt hat und – –

Z. B. P.: Was verstehen Sie unter „Typus“?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: „Typus“ meine ich jetzt einfach tatsächlich mit politischer Gesinnung und – –

Z. B. P.: Ja, was für eine politische Gesinnung meinen Sie?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Es scheint mir ja schon in die rechte Szene zu gehen, oder?

Z. B. P.: Es ist doch aber auch nicht ausgeschlossen, dass nicht nur Personen der rechten Szene dort verkehrt sind.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. Also, das ist doch jetzt schon mal gut. Jetzt sagen Sie, es ist nicht ausgeschlossen, dass nicht nur rechte Szene da war. Woher wussten Sie dann, dass die anderen nicht der rechten Szene angehören? Geben Sie mir da jetzt bitte die Differenzierung, wie Sie das unterschieden haben.

Z. B. P.: Ich habe zur Unterscheidung gerade nichts gesagt. Ich habe lediglich gesagt, es ist nicht ausgeschlossen, dass sich auch andere Personen außerhalb der rechten Szene im Keller befunden haben.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Mein Gott, Sie waschen sich auch, ohne sich nass zu machen, gell?

Z. B. P.: Wie erklären Sie sich – – Oder wie erklären Sie das?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Dass Sie quasi sich durch alle Fragen durchaalen und, wie der Kollege vorhin schon gesagt hat, dass Sie dann eine temporäre sachliche Amnesie haben und sich an bestimmte Dinge nicht mehr erinnern können, an manche können Sie sich erinnern. Und wenn Sie eine Aussage machen und man hält Ihnen diese Aussage vor, dann winden Sie sich da rum und erklären, dass das gar nicht so gemeint war – ob das jetzt der Vorhalt vom Vorsitzenden war, wo er Ihnen gerade gesagt hat, dass Sie bei der Vernehmung im Vorfeld schon gesagt haben, Sie unterschreiben nicht. Uns erzählen Sie hier, dass der Inhalt nicht richtig war und Sie haben deswegen nicht unterschrieben. Und da winden Sie sich gerade einfach. Also, ich weiß jetzt nicht, seit wann wir Sie jetzt hier vernehmen, aber gefühlsmäßig eine Stunde, und seit einer Stunde aalen Sie sich hier von einer Situation zur anderen.

Ich möchte weitermachen – –

Z. B. P.: Aber es ist doch durchaus bekannt – –

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Bitte?

Z. B. P.: Es ist doch durchaus bekannt, dass man, was die Wahrnehmung anbelangt, manche Dinge mehr verfestigt als andere Dinge, die einem vielleicht – aus welchen Gründen auch immer – nicht mehr abrufbar sind. Das ist ja bekannt und auch wissenschaftlich bewiesen, soweit ich das weiß.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also, Herr P., Mitte der Siebzigerjahre haben Sie den Keller gemacht. Es war eine Gruppe von ca. 30, vielleicht auch wechselnde Leute vorhanden. Wann haben Sie ihn zugemacht? Irgendwann Anfang/Mitte der Neunzigerjahre. Das heißt, 20 Jahre sind da regelmäßig Leute ein und aus gegangen, und Sie erzählen uns hier, dass Sie sich an die wenigsten, an gar keinen mehr so richtig erinnern. Und es ist schon die Frage, ...

Z. B. P.: Ich habe die Namen, die mir vorgetragen wurden, doch zu einem großen Teil erkannt.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: ... was da tatsächlich von Ihnen auch bewusst zurückgehalten wird an Informationen.

Ich möchte noch auf eine – –

Z. B. P.: Ich halte keine Informationen zurück. Ich habe hier, soweit ich mich erinnern kann, alle Details mitgeteilt. Es kann sein, dass das eine oder andere bei mir einfach nicht mehr abrufbar ist und dass ich aus dem Grund dann auch keine konkreten Angaben machen kann. Und ich denke, dass das doch durchaus menschlich ist. Es gibt einfach diese Situation, dass man sich an manche Dinge gut erinnert und an manche Dinge weniger – aus welchen Gründen auch immer.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ich möchte auf eines eingehen, was Sie bei der Vernehmung im Jahr 2013 gesagt haben. Da haben Sie gesagt:

Die ganze Demonstration der linken Szene ist dann nicht so abgelaufen, wie es für die damalige Zeit normal war, und das sprach sich dann herum.

Erklären Sie mir den Satz. Was meinen Sie damit?

Z. B. P.: Es war doch in der Vergangenheit seinerzeit so, dass, wenn es da Aufeinandertreffen gab zwischen den sogenannten Rechten und Linken, es da regelmäßig zu Auseinandersetzungen kam. Und gerade das war hier nicht der Fall.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: „Und das sprach sich dann herum.“ Was hat das dann geheißen?

Z. B. P.: Nein, der Punkt, dass sich hier ein Treffpunkt befindet, der angeblich so weit rechts ist, und dass es da einfach Mitglieder gab oder gibt, die sich dagegen – gegen diese Vorwürfe – gewehrt haben und auch der Demonstration gestellt hatten, hat sich natürlich rumgesprochen. Das ist doch ganz normal. Das hat auch der Staatsschutz erkannt. Und genau das war der Punkt, wo man dann als nicht normal bezeichnen kann.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Dann haben Sie vorhin auf eine Frage zum Staatsschutz, der bei Ihnen im Keller war, gesagt: „Nein, die haben sich mit den Leuten unterhalten und nicht mit mir.“ Und auf eine andere Frage von dem Kollegen haben Sie dann gesagt: „Die haben sich mit mir unterhalten, die vom Staatsschutz.“

Z. B. P.: Nein, das muss ich dann noch mal – – Natürlich hat es immer mal wieder einen kurzen Dialog gegeben zwischen den Beamten und mir. Das kann ja sein, dass da mal irgendeine Frage auftauchte. Aber der – –

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ja, was waren das für Fragen, die dann an Sie gestellt worden sind?

Z. B. P.: Ja, ich wurde oftmals gefragt, ob ich den kenne, die eine oder andere Person.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ja, und was haben Sie dann gesagt?

Z. B. P.: Dann habe ich das beantwortet.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ja, was haben Sie da beantwortet?

Z. B. P.: Dann habe ich die Frage beantwortet.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Um wen ging es denn dann z. B.? Nach wem sind Sie denn gefragt worden?

Z. B. P.: Das weiß doch ich heute nicht mehr. Wissen Sie noch, was Sie vor 20 Jahren mit dem – – Was weiß ich.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also, ich kann Ihnen sagen, manches kann ich Ihnen noch detailliert darstellen. Das ist mir schon – –

Z. B. P.: Ich kann Ihnen ...

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ich finde das hochinteressant.

Z. B. P.: ... auch manche Dinge detailliert darstellen. Aber Sie können doch nicht von mir verlangen, dass ich einen Dialog, den ich mit einem Beamten vor 20 Jahren geführt habe oder vor 23 Jahren – – dass ich Ihnen da noch den Wortlaut wiedergeben kann.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Wie häufig kam das vor, dass Sie ganz gezielt vom Staatsschutz nach bestimmten Menschen gefragt worden sind?

Z. B. P.: Das war vielleicht zwei-, dreimal dann, wenn der da war am Abend.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und das hat Sie dann nicht gewundert, warum Sie genau wegen denen gefragt worden sind?

Z. B. P.: Ich weiß doch, warum die da waren.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ja, warum waren die da?

Z. B. P.: Weil die einen Einblick haben wollten, welcher Personenkreis sich im Keller trifft. Natürlich, weiß man. Das ist ja – – Das kann man doch – – Der Staatsschutz kommt doch nicht zu mir und sagt: „Herr P., können Sie mir sagen, wie der heißt?“ Natürlich gibt es doch da einen Hintergrund. Das ist doch ganz normal. Ich weiß doch das selber auch, aber ich kann – sind Sie mir nicht böse – Ihnen doch heute nicht mehr erzählen, was ich mit den Beamten besprochen habe.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ich möchte mal sagen, dass das nicht so Situationen sind, die jetzt tatsächlich so in die Vergessenheit geraten. Das ist doch schon was Besonderes, dass jemand vom Staatsschutz nach bestimmten Menschen fragt, oder? Und da gibt es schon Ereignisse, glaube ich, die viele von uns auch aus 20, 30 Jahren Vergangenheit immer noch genau sagen können.

Z. B. P.: Zu dem Thema.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Egal, in welchem Bereich. Also, die Erinnerung im Gehirn und die Erinnerungsleistung des Gehirns sind schon auch exorbitant gut.

Z. B. P.: Ja, das mag sein. Aber das ändert ja nichts an der Tatsache, dass man sich an Dinge erinnern kann oder dass einem irgendwelche Dinge abhandenkommen. Das ist menschlich.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Wen würden Sie denn aus Ihrer Erinnerung heraus nennen, der regelmäßig bei Ihnen im Keller war und da über einen längeren Zeitraum war? Wie viele Personen sind das gewesen und wer?

Z. B. P.: Ja, Herr D. z. B. – das weiß ich –, Herr B., mein Bruder.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ist gut, wenn Sie sich jetzt noch an sich selber erinnern. Also, Pardon um die Ironie.

Z. B. P.: Ja, natürlich erinnere ich mich, aber ich kann Ihnen die Namen nicht mehr nennen. Ich hatte gerade vorhin ja bereits gebeten, ...

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Gut, okay. Machen wir es so – –

Z. B. P.: ... dass man mir die Namen vorliest. Dann kann ich sagen, ja – –

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ja, machen wir es so, beschreiben Sie mir: An wen können Sie sich noch erinnern? Sie brauchen keinen Namen – – Aber beschreiben Sie mir die Person.

Z. B. P.: Also, ich soll Ihnen jetzt eine Person beschreiben, ohne dass ich den Namen dazu kenne?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ja.

Z. B. P.: Kann ich nicht.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Der aber regelmäßig bei Ihnen im Keller war.

Z. B. P.: Ich kann Ihnen doch – – Soll ich Ihnen ein Phantom jetzt beschreiben, oder was?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ich hoffe nicht, dass lauter Phantome bei Ihnen herumgelaufen sind. Nein, beschreiben Sie mir eine Person, die bei Ihnen im Keller regelmäßig war.

Z. B. P.: Also, tut mir schrecklich leid. Erstens gibt es da ein paar Faktoren. Ich habe ein sehr schlechtes Personengedächtnis.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das merken wir schon.

(Heiterkeit)

Z. B. P.: Liegt aber ...

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ich flippe aus.

Z. B. P.: ... an meiner Sehkraft. Ich habe da dann – – Es ist tatsächlich so: Ich sehe nicht sehr gut.

Und dann müssen wir auch in diesem Zusammenhang die Lichtverhältnisse berücksichtigen. Wir hatten hier kein Tageslicht im Keller. Das kommt alles dazu. Es ist ja sicherlich bekannt, dass bei gedämmtem Licht oder wenn die Lichtverhältnisse nicht so klar sind, dann auch die Gesichtszüge nicht so ausgeprägt rüberkommen und klar rüberkommen. Und das ist mit ein Grund, der da mit reinspielt.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ich danke Ihnen für die Erklärung. – Ich möchte noch fragen: Wer hatte denn Zugang – also einen eigenen Zugang bzw. einen Schlüssel – zum Keller?

Z. B. P.: Das war ich.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und sonst niemand?

Z. B. P.: Ja, meine Mutter hatte noch einen Schlüssel, und das war es dann aber. Das war in dem – –

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und Ihr Bruder?

Z. B. P.: Mein Bruder hatte keinen Schlüssel. Aber ich kann natürlich nicht ausschließen, dass der das eine oder andere Mal, nachdem der Keller geschlossen war, dort anwesend war, weil er wusste ja, dass meine Mutter einen Schlüssel hat.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und wie hat der das dann gemacht? Sie haben vorhin gesagt, wenn Sie keine Zeit haben, hat ihr Bruder den Keller gemacht. Hat er dann den Schlüssel – –

Z. B. P.: Ich spreche – –

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Wie ist das mit dem Schlüssel dann gegangen?

Z. B. P.: Ich habe jetzt nicht davon gesprochen, während der Zeit, als ich den Keller betrieben habe.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ja doch, davon spreche ich jetzt schon auch.

Z. B. P.: So, dann müssen wir das klarstellen: Zu der Zeit hat den Keller keiner betrieben, keine weitere Person.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Zu der Zeit, wo Sie den Keller betrieben haben, hat keine weitere Person den Schlüssel gehabt?

Z. B. P.: Richtig. Doch, meine Mutter.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Nur Sie und Ihre Mutter?

Z. B. P.: Ja. Und natürlich konnte mein Bruder auch in den Keller rein. Das ist klar.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ja, aber wie ist er dann reingekommen?

Z. B. P.: Wenn er den Schlüssel von meiner Mutter holt. Aber das war zu der Zeit – – Zu der Zeit gab es keine Veranstaltungen. Freitags war sozusagen Keller-Time, und dann – – Wann hätte da sonst noch was stattfinden sollen?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ja, aber Sie waren doch auch mal freitags nicht da. Wie ist das dann passiert?

Z. B. P.: Richtig. Dann hat mein Bruder den Schlüssel bekommen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Gut. – Ich beende meine Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Zimmermann.

Abg. Karl Zimmermann CDU: Herr P., wenn ich es richtig verstanden habe, hatten Sie keine übliche oder keine Gaststättenkonzession. Das ist ja – –

Z. B. P.: Ja. War auch nicht notwendig.

Abg. Karl Zimmermann CDU: War nicht notwendig, weil Sie das als geschlossene Gesellschaft oder für Mitglieder – – Nur dann ist es möglich, eine Gaststätte zu betreiben oder einen Ausschank zu machen, wenn der Personenkreis entweder privat, absolut privat ist oder nur Mitglieder Zutritt hatten.

Deshalb meine Frage: Gab es für Ihre Besucher einen Mitgliedsausweis? Haben Sie den ausgestellt? Weil eine geschlossene Gesellschaft muss ja einem bekannt sein. Da ist ja – – Irgendeiner oder mehrere müssen dieses wissen, wer da ist, weil ansonsten die zuständige Behörde kommt und sagt: „Sie betreiben eine öffentliche Gaststätte.“ Das ist das eine.

Das andere ist: Sie hatten einen Arbeitgeber, Sie waren in einem Beamtenverhältnis. Haben Sie den Betrieb dieses Kellerlokals auch Ihrem Arbeitgeber gemeldet? Wie haben Sie es gemeldet? Was haben Sie da reingeschrieben, zu welchem Zweck Sie das betreiben?

Ich kenne so etwas nur, wenn man nur an Mitglieder dieses Lokal betreibt. Dann braucht man keine Konzession. Gab es da auch Schwierigkeiten mit der zuständigen Behörde, wie Sie den Keller betrieben haben?

Z. B. P.: Ich beginne mal mit der letzten Frage. Mit der Behörde gab es keine Schwierigkeiten, weil das rechtlich auf einem stabilen Fundament stand.

Des Weiteren hatten wir ja die Frage nach den Ausweisen. Es gab keine Ausweise, es gab keine Mitgliedsausweise. Ist in dem Zusammenhang auch nicht wirklich notwendig. Das mag sein, dass das heute so ist. Früher war es auf jeden Fall nicht so.

Dann war Ihre – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das ist eine private Veranstaltung von Ihnen, jeden Freitag.

Z. B. P.: Das war eine geschlossene Gesellschaft. Stand auch – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ach so.

Z. B. P.: Also, oben war so – – An der Tür war so ein Aushang auch, dass es sich hierbei um eine geschlossene Gesellschaft handelt.

Abg. Karl Zimmermann CDU: Also, das war ständig eine geschlossene Gesellschaft?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. B. P.: Ja.

Abg. Karl Zimmermann CDU: Das geht nicht.

Z. B. P.: Und dann war hier noch die Frage nach den Einkünften, wenn ich das richtig in Erinnerung habe, oder nach der Anmeldung. Eine Anmeldung ist in dem Fall beim Arbeitgeber nicht notwendig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Dr. Baum.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Ich möchte mir gern noch ein Bild machen von der Veranstaltung als solche. Also, so wie Sie das am Anfang geschildert haben, würde ich das mal als eine Art Party bezeichnen. Aber ich verstehe unter Party natürlich wirklich, dass man zusammenkommt, um sich zu vergnügen, natürlich auch Musik zu hören. Wie war die Zusammensetzung? Waren auch Frauen dabei, oder waren da vorwiegend Männer oder – –

Z. B. P.: Ja, es waren auch Frauen dabei. Aber der überwiegende Anteil waren Männer.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Und wie war das mit dem Alkoholkonsum? War das doch eher ausschweifend oder gemäßigt?

Z. B. P.: Es gab durchaus Zeiten, dass dann der eine oder andere ein bisschen zu tief ins Glas geschaut hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das heißt nicht mehr die Treppen hinaufgekommen ist.

(Heiterkeit)

Z. B. P.: Ja, die Treppen sind sie meistens noch hochgekommen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Also, getanzt z. B. wurde da nicht? Das gehört ja eigentlich auch zu so einer Party. Also, das war nicht Sinn und Zweck der – –

Z. B. P.: Doch, es war schon ...

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Doch, auch.

Z. B. P.: ... auch mal möglich, aber dann mehr so Disco – nicht mehr. Also, zumindest in den Achtzigern oder Ende der Achtzigerjahre war Disco nicht mehr so üblich.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Jetzt habe ich noch mal eher eine private Frage. Ich weiß nicht, ob Sie sie beantworten möchten oder können. Sie haben ja jetzt gesagt, Sie haben keinen Kontakt mehr zu Ihrem Bruder. Können Sie uns sagen, warum?

Z. B. P.: Ja, das sind doch persönliche Angelegenheiten. Es gab massive Streitigkeiten, und das ist der Grund, warum ich keinen Kontakt mehr zu ihm habe.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Dr. Weirauch.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Meine letzte Frage. Waren Sie – oder sind es noch – Mitglied einer Partei?

Z. B. P.: Ich war zu keiner Zeit Mitglied einer Partei und bin auch heute kein Mitglied einer Partei.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Gut.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Weinmann.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Sie haben gerade vorhin gesagt, dass im Zusammenhang mit Schmierereien und Sachbeschädigungen Sie Strafanzeige erstattet hätten. Und dann sagten Sie sinngemäß, da vergeht immer eine lange, lange Zeit. Haben Sie da selber Erfahrungen gemacht, oder sind Sie selber straffällig – –

Z. B. P.: Diese lange Zeit bezog sich auf die Bearbeitungszeit.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Sie sind also selber nie polizeilich auffällig geworden, in strafrechtliche Ermittlungsverfahren verwickelt?

Z. B. P.: Doch, es gab Ermittlungsverfahren gegen mich, ja.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Können Sie uns sagen, wegen was?

Z. B. P.: Muss ich die Frage beantworten?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Zur Einschätzung. Es ist zwar schon lange her. Wahrscheinlich ist es schon längst auch ge– –

Z. B. P.: Soweit mir bekannt, muss ich ja fragen, wenn – – Die Frage geht doch in die Richtung, ob ich vorbestraft bin?

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Die Frage geht in erster Linie, um die Glaubhaftigkeit Ihrer Aussagen einschätzen zu können, wegen was Sie eventuell strafrechtlichen Ermittlungen ausgesetzt waren.

Z. B. P.: Ja, ich hatte mal einen Vorfall, da war ich – – Ich wurde da kontrolliert.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also Ausweiskontrolle?

Z. B. P.: Ja, genau. Das war aber bei mir auf dem Grundstück zu Hause.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aha.

Z. B. P.: Und das war Anfang der Neunzigerjahre.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut.

Z. B. P.: Da hatte ich meinen Ausweis nicht dabei, und dann wollten die Beamten, dass ich mitgehe. Und dann habe ich den Beamten mitgeteilt, dass ich hier wohne. Die hatten mir das nicht geglaubt. Und dann haben sie Verstärkung angefordert. Dann habe ich mich gewundert und frage noch: „Ja, was soll denn das?“ Dann kamen – – Dann waren vier Personen, vier Beamte da, und dann habe ich mich geweigert, mitzugehen.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte.

Z. B. P.: Und dann hatte ich das Verfahren Widerstand gegen ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Staatsgewalt.

Z. B. P.: ...Vollzugsbeamte, und das wurde dann wegen Geringfügigkeit eingestellt.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Darüber hinaus keine weiteren Verfahren gegen Sie?

Z. B. P.: Ja.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gibt es weitere Fragen? – Dann darf ich mich bedanken, dass Sie da waren, Herr P., und darf Sie aus dem Untersuchungsausschuss entlassen.

Wir machen jetzt eine Mittagspause. Herr M. ist immer noch nicht gekommen. Darüber werden wir uns nachher in der Ausschusssitzung unterhalten, in der nicht öffentlichen. Wir würden dann um 13:45 Uhr – – Eine Dreiviertelstunde müsste ausreichen, oder wollen Sie eine Stunde? Dann machen wir 14 Uhr. – Eine Dreiviertelstunde reicht. Eine Stunde? – Also, um 13:45 Uhr machen wir weiter.

Z. B. P.: Mit mir dann?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein, Sie sind entlassen.

Z. B. P.: Okay. – Ich habe noch eine Frage ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bitte.

Z. B. P.: ... über dieses Sitzungsprotokoll. Bekomme ich da auch eine Ausführung?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein. Das ist aber alles mitprotokolliert worden, und es wird auch auf Band aufgenommen. Da wird weder was dazugesetzt – – Und Ihre Angst, es wird was weggelassen, ist unnötig.

Z. B. P.: Nein, ich frage deswegen, weil es doch üblich ist, dass man über die Sitzung bzw. über meine Angaben – – dass ich da eine – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bei der Polizei und der Staatsanwaltschaft und Justiz schon, hier nicht, sondern die Protokolle werden dann nach Beendigung des Ausschusses eingestellt. Da kann sie dann jeder einsehen.

Z. B. P.: Ja, okay. Ich frage deshalb, weil ich gelesen habe, dass man das Protokoll – – dass einem das zugesandt wird ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein.

Z. B. P.: ... und dass man dann die Möglichkeit hat, das in Ruhe noch mal – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, bei unserem Untersuchungsausschussgesetz und Untersuchungsausschuss Baden-Württemberg ist das nicht so.

Z. B. P.: Okay. Ja, gut.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also Pause.

(Unterbrechung des öffentlichen Teils von 13:01 bis 13:55 Uhr)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich eröffne die Nachmittagssitzung des 9. Untersuchungsausschusses „Rechtsterrorismus/NSU Baden-Württemberg II“.

Ich darf Tagesordnungspunkt 4 aufrufen, die Vernehmung des Zeugen O. P. Ich darf bitten, den Zeugen hereinzurufen.

Zum Zeugen M. muss ich sagen: Der hat sich bis jetzt bei uns nicht gemeldet. Darüber müssen wir nachher in nicht öffentlicher Sitzung reden.

Zeuge O. P.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr P., nehmen Sie doch bitte da in der Mitte Platz.

Darf ich fragen, Herr P.: Haben Sie aus gesundheitlichen Gründen die Kappe auf?

Z. O. P.: Nein, ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht. Gut, okay.

Z. O. P.: ... aus Kältegründen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, gut. Okay. Das ist ja hier geregelt. Draußen ist klar.

Z. O. P.: Ja, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Okay. – Sie haben der Fertigung von Ton-, Bild- und Filmaufnahmen während Ihrer Vernehmung widersprochen.

Z. O. P.: Das ist richtig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das haben wir der Presse in der Zwischenzeit auch schon mitgeteilt. Ich darf die Presse bitten, sich daran zu halten.

Ich muss Sie jetzt auf die Wahrheitspflicht und die Möglichkeit der Vereidigung hinweisen.

Sie müssen als Zeuge die Wahrheit sagen, dürfen nichts hinzufügen und nichts Wesentliches weglassen. Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht unter Umständen die Möglichkeit, dass Sie als Zeuge vereidigt werden. Eine vorsätzliche unrichtige oder unvollständige Aussage vor dem Untersuchungsausschuss ist aber immer strafbar, selbst auch dann, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Das haben Sie verstanden?

Z. O. P.: Ja, verstehe ich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gemäß § 17 Absatz 3 Untersuchungsausschussgesetz und § 55 StPO können Sie die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, insbesondere wegen einer Straftat oder einer Ordnungswidrigkeit, ausgesetzt zu werden.

Haben Sie das verstanden?

Z. O. P.: Ja, verstehe ich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann darf ich Sie bitten, uns zunächst Vor- und Zuname, Ihr Alter, Ihre Berufsbezeichnung und Ihre Anschrift mitzuteilen.

Z. O. P.: Also, mein Name ist O. P. Berufsbezeichnung: Ich bin Posthauptschaffner, Frührentner. – Was wollten Sie noch wissen?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Anschrift.

Z. O. P.: Anschrift: Alter Burgweg xxxx, 23758 Grammdorf.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Grammdorf. Gut, vielen Dank. – Wir können es jetzt so machen: Sie können im Zusammenhang eine Sachverhaltsdarstellung geben, ...

Z. O. P.: Okay.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... oder wir können gleich in die Befragung eintreten. Sie können es sich aussuchen, wie wir es machen sollen.

Z. O. P.: Bitte Befragung. Ich wüsste jetzt nicht, was ich sagen sollte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Okay. – Wie sind Sie eigentlich in die rechte Szene gelangt?

Z. O. P.: Wie bin ich in die rechte Szene gelangt? Über die Musik. Ich habe in jungen Jahren in einer Hardrockband gespielt. Irgendwann hat sich diese Band aufgelöst, und, ich sage mal so, da ich damals eine nationale Einstellung hatte, kam mir irgendwann die Idee, das in Musik zu fassen.

Und ich hatte dann angefangen, sage ich jetzt mal, Lieder – weil früher habe ich nur englischsprachige Lieder gemacht –, deutsche Lieder zu machen und auch politische Themen zu schreiben, und habe dann aber keinen Musiker gehabt und habe dann Kontakt aufgenommen zu dem Chef der damaligen Plattenfirma Rock Nord in Düsseldorf, T. L., und habe ihn gefragt, ob er Musiker kennen würde, die etwas mit mir zusammen machen wollten.

Ja, und so ging das los. Dann hat der gesagt – – Der hatte damals eine Band unter Vertrag, die hieß „08/15“. Und da hat er gesagt: „Pass auf, O., die brauchen einen Gitar-

risten, die wollen eine CD aufnehmen. Wir machen das so, du kommst nach Düsseldorf, nimmst denen die Musik auf, und die helfen dir dann, deine Musik aufzunehmen.“ Und so ging das los.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt haben Sie mal was vor dem hessischen Untersuchungsausschuss von Angst gesagt auch bei Einstiegsgründen in die rechte Szene.

Z. O. P.: Ja, ich sage jetzt mal, nicht als Einstiegsgründe, sondern überhaupt, dass meine Einstellung so national oder deutschnational war.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. O. P.: Das würde ich dann sagen. Also halt im Prinzip Angst vor Ausländerkriminalität, vor Gewaltübergriffen, wo ich auch sagen muss, dass ich da als Jugendlicher oder in der Kindheit verschiedene Erfahrungen hatte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was hat Sie denn jetzt zum Ausstieg bewegt? Sie sind ja über die Initiative EXIT-Deutschland ausgestiegen aus der rechten Szene, nicht?

Z. O. P.: Ja, das möchte ich jetzt nicht so sagen. Ich habe 2009 die damalige Band „Hauptkampflinie“ – oder kurz HKL – aufgelöst.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da waren Sie der Chef in dem Fall, von der HKL?

Z. O. P.: „Chef“ kann man sagen. Also, ich war derjenige, der die Musik geschrieben hat und auch die Texte geschrieben hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und Sie haben auch organisiert, Auftritte oder so?

Z. O. P.: Organisiert? Musste ich nicht organisieren. Die Veranstalter sind an uns herangetreten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ah ja. Gut.

Z. O. P.: Also, ich habe halt aus – – Ich sage jetzt einfach, weil ich zu der Überzeugung gekommen bin – – Das war ja auch, sage ich, jetzt nicht ein Prozess, der von heute auf morgen ging. Das hat längere Zeit gedauert. Da bin ich zu der Überzeugung gekommen, dass das alles, sage ich jetzt mal so, großer Mist ist, was ich da mache. Und nun hat man auch viel gelesen, politische Bücher halt auch, sage ich mal, jetzt nicht nur das, was die rechte Szene da an Lektüre anbietet, sondern ich habe mich auch mal so ein bisschen anders informiert. Und, ja, daraus ist halt die Überzeugung gewachsen, dass das großer Mist ist, was ich da mache.

Und daraufhin habe ich die Band aufgelöst, 2009, und bin – – Ich meine, Anfang 2010 bin ich mit einem Internetportal, was „Oire Szene“ heißt – – Ich wusste das aber gar nicht, dass das jetzt so eine explizit antifaschistische Internetseite war. Das wusste ich gar nicht. Auf jeden Fall habe ich mit denen Kontakt aufgenommen und habe die gefragt, ob die meinen Ausstieg nicht öffentlich machen wollen. Und da haben die sich auch dazu bereit erklärt. Da habe ich halt eine etwas längere Erklärung dazu geschrieben, und die wurde dann veröffentlicht.

Ja, und an EXIT habe ich mich eigentlich gewandt, weil mir von vielen Seiten der Ausstieg nicht geglaubt wurde. Die haben – – Da kamen immer wieder Einwände, wurde halt gesagt: Wer so lange dabei ist oder wer dies und jenes gemacht hat, der kann das nicht ernst meinen. – Und dann habe ich halt mit Herrn W. von EXIT Kontakt aufgenommen und um Rat gefragt, was man da machen kann.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nun haben Sie ja 2006 einen Ausstiegsversuch gemacht – das hat ja länger gedauert –, und 2009, glaube ich, war der endgültige Ausstieg oder 2010, nicht? Das ist ja ...

Z. O. P.: Ja, ja. Also – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... eine lange Zeit.

Z. O. P.: Ja, 2009 habe ich, wie gesagt, die Band aufgelöst und 2010 – – Also, das war ja – – Im Prinzip war das Ende 2009, Anfang 2010, und ich habe auch noch die – – Das war natürlich auch wieder eine dumme Sache oder ein dummer Versuch. Da ich ja noch die Möglichkeit hatte, da ich ja noch in Kontakt mit rechten Musiklabels, also Plattenfirmen, stand, habe ich probiert, noch Veröffentlichungen, CDs aufzunehmen, wo ich mich im Prinzip kritisch gegenüber der rechten Szene oder gegen die rechte Szene äußere.

Jetzt haben die natürlich diese CDs genommen und haben die Lieder, wo es, sage ich jetzt, deutlicher gegen die rechte Szene ging, rausgenommen und haben dann nur das veröffentlicht, was ihnen noch einigermaßen in den Kram passte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Darf ich mal fragen: Was hätte Ihnen denn geholfen jetzt? Das ist bei uns ja auch eine Frage immer wieder, auch für den Bericht. Was hätte Ihnen geholfen, aus dieser Szene auszusteigen, vielleicht schon 2006 oder so?

Z. O. P.: Geholfen? Ich glaube – – Das ist schwierig. Geholfen? Weiß ich nicht. Ich habe, wo ich dann ausgestiegen bin, gemerkt, dass das eine teure Sache ist. Also, ich habe gemerkt, dass ich eigentlich meine komplette Kleidung wegschmeißen muss, dass ich meine komplette CD-Sammlung vernichtet habe und dass ich meine Tätowierungen überstechen lassen musste.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber Sie haben doch noch welche, oder ist das jetzt anders?

Z. O. P.: Ja, ja, ich habe Tätowierungen. Aber z. B. auf dem Rücken hatte ich ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ach so.

Z. O. P.: ... eindeutig rechte Tätowierungen. Und den Rücken jetzt zu überstechen, das hat halt insgesamt 1 000 € gekostet. Das war natürlich erst mal – – Aber man wollte sie unbedingt weghaben. Aber es war halt erst mal so auf den Schlag auch eine Belastung, sage ich jetzt so.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Geldlich?

Z. O. P.: Weiß ich jetzt nicht, ob das jetzt irgendwas in mir bewirkt hätte, wenn jemand sagen würde: Komm her, schmeiß deine Klamotten weg, kriegst ein paar Pfennig, und kauf dir mal was Anständiges.

Ich denke, was ich auch in Wiesbaden gesagt habe, was immer gut gewesen wäre, wenn man im Prinzip mit Andersdenkenden zusammenkommen würde oder halt mit Ausländern. Also, wenn man da mal irgendwie was machen könnte, wo man eigentlich die Seite, die man immer kritisiert – – wo man da zusammenkommt, dann, würde ich sagen, sieht man, dass nicht alles so ist, wie man es sich in seinem Weltbild, diese Schwarz-Weiß-Malerei – – dass das halt nicht so ist.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sind Sie eigentlich angefeindet worden von den ehemaligen Kameradinnen und Kameraden?

Z. O. P.: Oh, das geht bis heute.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben die versucht, Sie zurückzuholen?

Z. O. P.: Das geht bis heute, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bis heute auch noch?

Z. O. P.: Ja, ja. Also – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wie äußert sich das?

Z. O. P.: Ja, es kommen halt Anrufe.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ah ja.

Z. O. P.: Also, es ist viel seltener geworden. Und ich hatte ja, muss ich vielleicht sagen, danach, von 2011 jetzt, weiterhin eine Band, die jetzt in den Deutschrockbereich, aber natürlich völlig unpolitisch oder eher gegen rechts war – – Und die hatte ich jetzt bis Dezember letzten Jahres, und da kam es auch zu einem Vorfall. Da hatten wir ein Konzert in Bad Oeynhausen. Und völlig unvorhersehbar standen plötzlich 150 Rechtsextreme bei uns im Saal drin. Da haben wir halt beschlossen aufgrund, dass da ja auch Publikum gefährdet wird und wir ja auch selber – – Also, wir waren froh, dass wir da lebend rausgekommen sind. Da haben wir gesagt, dass wir die Band so halt auflösen. Also, die haben das nicht vergessen, wer ich bin, und haben dann auch die Gelegenheit wahrgenommen und sind da halt angereist.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt haben wir ja schon verschiedene Personen hier gehabt, die auch in Bands waren und auch ausgestiegen sind. Wie steht es denn bei Ihnen eigentlich in der Einschätzung der Solidarität und der Kameradschaft in der rechten Szene?

Z. O. P.: Das ist ganz unterschiedlich. Also, ich denke, da gibt es Hardliner, die würden alles für ihre Kameraden – – Und die würden da alles decken. Ich denke, da gibt es alles. Deshalb – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, im Grunde genommen hat man vielleicht auch dann eine Heimat verloren. Empfinden Sie das so, weil Sie ja dann nicht mehr in dieser Szene verortet sind? Oder ist es Ihnen gelungen, eine andere zu schaffen?

Z. O. P.: Nein, also, „Heimat verloren“ würde ich nicht sagen. Also, ich habe es eigentlich als Befreiung empfunden. Ich bin froh, speziell wenn – – Das kam ja auch, sage ich jetzt, mit verschiedenen Sachen, die man gehört hat, wo man dann gesagt hat: „Gottes willen, bist du nicht mehr dabei“, speziell jetzt auch von den NSU-Morden oder sonst was. Also, das ist so, da ist man nur froh.

Und, ehrlich gesagt, bin ich auch froh, dass die, sage ich jetzt, ehemaligen Kameraden den Kontakt, weil ich halt diesen öffentlichen Ausstieg gemacht habe, komplett abgebrochen haben. Weil ich meine, es wäre jetzt – – Für mich wäre es eine Belastung, wenn man sagen müsste: Ja, der ist noch in der Szene, aber er ist ein feiner Kerl. Er hat halt einen Schlenker im Kopf, weil er politisch völlig dumm denkt. Aber er ist halt so, sage ich, menschlich in Ordnung, wenn man mal die Politik beiseitelässt. – Und da bin ich, ehrlich gesagt, ganz froh. Also, da komme ich nicht in die Zwickmühle, irgendwie sagen zu müssen: Ja, der kommt jetzt zu Besuch. Um Gottes willen, hoffentlich hat er keinen Thor-Steinar-Pullover an.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben das gerade angesprochen. Kennen Sie denn Mundlos, Bönnhardt und Zschäpe oder Teile von diesen dreien?

Z. O. P.: Also persönlich nicht, nur aus dem Fernsehen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aus dem Fernsehen. Auch nicht in Ihrer Zeit des Auftritts in der rechten Szene, ...

Z. O. P.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... dass man darüber gesprochen hat, über die drei Personen?

Z. O. P.: Nein, nie.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also jetzt nicht unter dem Namen NSU, sondern unter dem Namen Zschäpe, Böhnhardt und Mundlos.

Z. O. P.: Nein, niemals.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie denn – – Oder welche Kontakte hatten Sie denn zum Thüringer NPD-Funktionär T. H., und was können Sie mir über ihn sagen?

Z. O. P.: Also, da hatte ich ziemlich enge Kontakte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. O. P.: Also, wir – – Ich habe ja damals in Kassel oder bei Kassel gewohnt. Und die Kasseler Szene, so wie ich sie gekannt habe, war sehr klein, und wir sind immer nach Northeim gefahren. Also, wenn irgendwo Party war, dann war das bei T. H. in Northeim auf seinem Hof, und T. H. kam auch zu uns nach Hause. Da wurde dann gegenseitig gekocht. Also, der hat mal was zu essen gemacht, wir haben mal was zu essen gemacht. Da hatte er dann auch schon Kinder und hat die mitgebracht. Also, der Kontakt war schon sehr eng.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und ab wann ist dann dieser enge Kontakt abgebrochen?

Z. O. P.: Das war – – Ich sage mal, das muss irgendwie so um 2006 gewesen sein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wo er ganz abgebrochen ist?

Z. O. P.: Ja, so ziemlich. Also, es ging da auch um CD-Produktion, weil T. H., sage ich jetzt mal, hatte immer sehr Interesse dran, an Produktionen beteiligt zu sein, dass man für ihn was aufnimmt, dass er halt da ein bisschen was dran verdienen kann.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und H. hat sich über NSU oder über die drei Personen des Trios auch nie Ihnen gegenüber geäußert?

Z. O. P.: Nein, nie.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Vor dem hessischen Untersuchungsausschuss haben Sie bei Ihrer Vernehmung angegeben, dass die Verbindungen jetzt im rechtsextremen Bereich bundesweit gewesen seien.

Die Verbindungen gingen überallhin. Ich glaube, T. H. kennt jeden und alles, was sich in dieser Szene bewegt.

Gab es denn Verbindungen von T. H. oder Ihnen auch in die Szene nach Baden-Württemberg? Hauptsächlich Nordwürttemberg spielt ja da eine Rolle.

Z. O. P.: Also, das – – Ich denke, wie gesagt, T. H. hat bestimmt Leute gekannt in Baden-Württemberg. Also, von uns, von unserer Seite als Band her kann ich jetzt nicht speziell irgendwas sagen. Also – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren Sie auf der Hochzeit von T. H.?

Z. O. P.: Da war ich, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren dort auch Personen aus Baden-Württemberg? Gab es eine baden-württembergische Band, die da gespielt hat? Können Sie sich daran erinnern?

Z. O. P.: Daran kann ich mich nicht erinnern. Also, es würde mir auch schwerfallen, jetzt speziell zu sagen, aus welchem Bundesland – – Ich meine, ich wusste, da gab es eine Band, die hieß „Dragoner“; die kam aber aus Thüringen. Also, das wusste man. Gut, die waren aus den neuen Bundesländern. Das hat man schon am Dialekt halt gemerkt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Eben.

Z. O. P.: Aber jetzt speziell zu sagen, der kommt aus Baden-Württemberg, der kommt aus Nordrhein-Westfalen, das fällt mir schwer, das einzuordnen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt: Was ist denn die „Arische Bruderschaft“? Wer hat denn die Gruppe gegründet, und waren Sie da Mitglied?

Z. O. P.: T. H. hat die gegründet, und ich war kurze Zeit Mitglied, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und sind dann wieder ausgestiegen?

Z. O. P.: Richtig, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wo Sie 2006, 2009 ausgestiegen sind, oder schon vorher?

Z. O. P.: Das war vorher.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und warum sind Sie da ausgestiegen?

Z. O. P.: Da gab es einen Vorfall. Da gab es einen Streit zwischen dem – wie hieß er? – R., D. R., der wohl „Blood & Honour“ Hildesheim, also Niedersachsen, vertreten hat – – Ich weiß das nicht. Die waren ja früher die dicksten Freunde, habe ich mal gehört, also D. R. und T. H. Und woran das jetzt lag, dass die plötzlich sich spinnefeind waren, das wusste ich nicht. Aber auf jeden Fall war T. H. zurzeit in Haft, und da kam es zu einem Vorfall, wo N. – ich glaube, D. N. – – Der hat da den R. an einem Vatertag, glaube ich, bewusstlos getreten, weil er halt nicht wollte, dass der auf den Hof von T. H. kommt.

Also, das wurde mir dann da zu viel, und ich wurde auch dann vonseiten aus Niedersachsen, von „Blood & Honour“, bedroht. Ich erinnere mich an einen Balladenabend, den ich spielen sollte. Und das war halt in Niedersachsen, und da hat der Veranstalter angerufen und hat gesagt: „O., komm lieber nicht hier hoch; hier stehen 50 Leute, die wollen dich totschiessen“, weil ich da bei dem H. in seiner Gruppe war. Und da habe ich gesagt: „Freunde, so nicht; ihr spinnt wohl“, und weg war ich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt sollen sich ja seit Ende der Neunzigerjahre Neonazis aus dem gesamten Bundesgebiet immer wieder getroffen haben auf dem Grundstück beim H. in Northeim. War das so?

Z. O. P.: Ja. Die kamen von – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, waren das dann viele oder nur – –

Z. O. P.: Das war ganz unterschiedlich. Also, die waren schon größere Gruppen. Wenn der seine Feiern gemacht hat, da kamen ja die Berliner – also, ich sage jetzt, Berliner aus dem Bereich der „Vandalen“ Berlin – genauso wie Leute aus der näheren Umgebung, Hildesheim, und, soviel ich weiß, sogar auch mal Leute aus Düsseldorf. Die haben dann auch immer Musik, also Konzerte, auf dem Hof gemacht. Und das war, soweit ich weiß, bundesweit.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie hoch schätzen Sie denn das Gewaltpotenzial ein bei diesen Gruppen und die Schwelle der Begehung von Straftaten in der rechten Szene?

Z. O. P.: Also jetzt Straftaten – – Gut, ich meine, ich möchte jetzt unterscheiden zwischen, sage ich jetzt, Mordsachen wie jetzt NSU – – Aber ich sage, ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gewalt.

Z. O. P.: ... Gewalt und Körperverletzung oder schwere Körperverletzung schätze ich ganz hoch ein. Ich sage mal, die Hofschlägereien – – Weil, ich sage jetzt mal, wenn die keinen anderen finden, dann prügeln die sich auch unter sich. Die Verfahren von T. H. waren ganz berühmt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. O. P.: Das ist dann – – Wenn dann der Alkoholpegel gestimmt hat, wurde sich halt gekloppt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren denn Waffen und Sprengstoff ein Thema in dieser Szene in der Zeit, wo Sie dabei waren?

Z. O. P.: Also, in Wiesbaden hatte ich das ja gesagt. Der T. H. hat mal mir gegenüber geäußert, dass er eine Schusswaffe oder Schusswaffen hat. Und wo die waren, hat er nie gesagt. Ansonsten weiß ich nur – ich weiß jetzt aber nicht, ob ich das gelesen habe oder ob ich das von jemandem persönlich gehört habe –, dass der M. See immer gesagt hat, wenn er irgendwie Handgranaten da für 50 Mark oder 50 € – weiß ich jetzt nicht mehr, wann das war – bekommen würde, dann würde er sofort 50 Stück nehmen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt haben Sie ja im hessischen Untersuchungsausschuss gesagt, da wird ja auch in Metaphern etwas gesagt, und da weiß jeder, darüber muss man schweigen oder – – Da heißt es dann z. B.: Handy aus, Akku raus und noch irgendwo aufs Feld. Und dann wird erzählt, wo z. B. Waffen sind, und jeder weiß, dass das damit gemeint ist.

Z. O. P.: Ja, ja. Also, da, wo T. H. das mal erwähnt hatte, da hat er darum gebeten, die Akkus aus dem Handy zu nehmen, weil er halt davon ausgeht, dass die permanent abgehört werden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren denn die Taten des NSU, was man jetzt erst später gesehen hat – – Da waren Sie ja schon draußen. Aber war denn z. B. nach 2007 der Mord an unserer Polizistin M. K. und der Mordversuch an ihrem Kol-

legen mal ein Thema – nach diesem Mord in Heilbronn – irgendwo, wo Sie waren, sei es Musikszene? Ist darüber gesprochen worden?

Z. O. P.: Nein, nie. Nie.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Und die Rolle der Musik in der rechten Szene? Wie sehen Sie die?

Z. O. P.: Ja gut, das ist halt das, was die Leute anlockt. Für viele Leute ist das das Wichtigste. Die probieren das ja auch immer – – Habe ich jetzt auch wieder – – Ab und zu lese ich ja mal so, was die Leute machen. Die probieren es ja immer zu mischen, dass sie teilweise politische Redner bei ihren Veranstaltungen – wie z. B. den Eichsfeldtag, den T. H. noch macht – einladen, aber dann auch halt mehrere Bands, wie ich auch schon in Wiesbaden gesagt habe. Also, Alkohol und Musik ist das, ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das zieht.

Z. O. P.: ... was die Leute anzieht. Wir hatten damals in Gera den – – „Rock für Deutschland“ hieß das. Da war Alkoholverbot, und das hat man auch gemerkt. Also, da waren halt viel weniger Leute. Hätten die gesagt: „Hurra, wir können hier Bier verkaufen“, dann wäre wahrscheinlich viel mehr los gewesen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nun gibt es ja eine sogenannte Schulhof-CD. Da muss ja auch jemand darauf gekommen sein, dass man eben Schülerinnen und Schüler mit so einer CD an das rechte Gedankengut heranführt.

Z. O. P.: Ja. Darüber hatten wir mal gesprochen, auch mit T. H. Darüber hatten wir mal gesprochen, und ich weiß nicht, ob er das umgesetzt hat. Ich habe ihm nur mal gesagt, weil diese Hefte, die, sage ich jetzt, in der Musikszene im Umlauf waren, diese sogenannten Fanzines – – Da habe ich ihm nur mal gesagt, wieso man denn so was nicht als – im Prinzip Gesprochenes und Musik zusammen – CD aufnimmt. Und das hat er dann aufgegriffen. Dass er jetzt da eine komplette Musik-CD macht, die er auch speziell auf Schulhöfen – – Oder er hat das ja mit mehreren Leuten zusammen gemacht. Also, es war ja nicht nur seine Sache. Das hätte ich damals jetzt nicht so gedacht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt haben Sie ja die „Hauptkampflinie“, die Band, gehabt.

Z. O. P.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 98 bis 2005, kann das stimmen?

Z. O. P.: Nein, länger. Also, das ist richtig. Im Prinzip stimmt das. Also, ich war von – – Nein, von 96. „Hauptkampflinie“ – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 96?

Z. O. P.: 96 haben die bestanden. Vorher war ich bei „08/15“, was ich erzählt hatte, in Düsseldorf und dann bis 2005. Und dann hatte ich 2006 den ersten Ausstiegsversuch und habe dummerweise dann nach 2006, also 2007 noch mal was aufgenommen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt mal eine Frage: Sie haben ja, glaube ich, auch einige Male – sechsmal wohl – in Baden-Württemberg gespielt in der Zeit.

Z. O. P.: Das fällt mir schwer jetzt nachzuvollziehen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie waren in Baden-Württemberg auf jeden Fall mit Ihrer Band „Hauptkampflinie“.

Z. O. P.: Davon gehe ich aus. Wir waren ja eigentlich überall.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Z. B. haben Sie in Murg-Hänner – das ist Landkreis Waldshut – allein 500 Leute gehabt. Das ist doch eine Masse.

Z. O. P.: Das habe ich gelesen. Also, daran kann ich mich jetzt aber nicht – – Da sollen wir mit „Noie Werte“ gespielt haben?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. O. P.: Also, daran kann ich mich aber nicht erinnern.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das ist von den „Hochrhein-Skins“ organisiert worden.

Z. O. P.: Da war aber „Noie Werte“ nicht dabei.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: „Noie Werte“ nicht, aber „Hauptkampflinie“.

Z. O. P.: Ja, gut, das kann dann sein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. – Jetzt wollte ich eigentlich mal wissen: Wie werden denn die Leute eingeladen, z. B. jetzt in Baden-Württemberg? Wird offen eingeladen? Müssen die sich wo melden, wo sie dann die Mitteilung kriegen, damit die Polizei nicht rechtzeitig Bescheid kriegt? Wie war das bei Ihnen?

Z. O. P.: Also, normalerweise wird das über Handy über SMS gemacht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die Einladungen?

Z. O. P.: Ja, richtig. Die Leute haben – – Also, die Veranstalter haben Telefonnummernlisten, die sie sich auch untereinander weitergeben. Und dann werden die Leute, die Interesse an solchen Veranstaltungen, sage ich jetzt, haben, per SMS mit Verteiler angeschrieben. Und das ist ja dann wie ein Lauffeuer. Die machen das dann auch unter sich noch bekannt, und das hat immer – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wann kriegen Sie dann den Einsatzort? Wann wissen Sie, wo Sie auftreten?

Z. O. P.: Das ist teilweise – – Also, es kommt immer darauf an. Wenn wir z. B. Veranstaltungen für die NPD gemacht haben – – Die waren ja alle vorher angemeldet, die waren ja alle probiert legal zu machen. Und wenn aber, sage ich jetzt, ein privater Veranstalter das gemacht hat – ich sage jetzt mal, eine Gruppe wie die „Hochrhein-Skins“ oder wer immer das war –, dann haben die natürlich probiert, möglichst das geheim zu halten, damit das nicht verboten wird.

Und dann haben wir auch – – Also, wir wussten, dass wir spielen sollten, wir wussten den Großraum. Und dann hieß es auch für uns als Band, sage ich jetzt mal – – Wenn das in Braunschweig war, dann haben die gesagt: „Kommt nach Hannover“, und dann haben die die Leute an den Tankstellen oder Raststätten eingesammelt. Da hatten die dann ihre Leute, und dann haben die die da hingeführt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt waren Sie auch Mitglied der Partei „Die Republikaner“.

Z. O. P.: Ja, das war ganz – – Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da waren Sie Schatzmeister.

Z. O. P.: Da war ich Schatzmeister, jawohl.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, für die gesamte Bundesrepublik, oder war das ein Kreisverband?

Z. O. P.: Nein, nur für Kassel.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Für Kassel?

Z. O. P.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt haben Sie mal – – Oder das wird Ihnen zugeschrieben, Ausstiegsstellungnahme. Da hieß es:

Es war meine eigene Entscheidung, irgendwann NPD zu wählen, weil ich meinte, dass die anderen ja sowieso nichts ändern würden und man Probleme am besten auf radikale Weise lösen sollte. So führte mich der Weg vom rechten Wähler zum aktiven „Republikaner“-Mitglied bis zu meiner ersten Rechtsrockband.

Z. O. P.: Richtig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Stammt das von Ihnen?

Z. O. P.: Das ist von mir, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ist denn das in der rechten Szene offen propagiert, dass man nur auf radikale Weise Dinge lösen soll – das, was Sie in Ihrer Stellungnahme geschrieben haben?

Z. O. P.: Ja, also, ob das die allgemeine Meinung ist, das will ich jetzt nicht sagen. Ich habe das halt für mich damals so gesehen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt waren Sie ja „08/15“ und „Hauptkampflinie“. Sind denn diese Bands der „Blood & Honour“-Bewegung zuzurechnen, oder würden Sie das nicht sagen?

Z. O. P.: Nein, das nicht. Also, es gab wohl Bands, die jetzt eindeutig „Blood & Honour“ oder „Hammerskins“ waren, aber „08/15“ und „Hauptkampflinie“ haben nicht einer bestimmten Bewegung angehört. Wir haben natürlich für alle von der NPD oder von privaten Veranstaltern und auch von „Blood & Honour“ organisierte Konzerte gespielt, aber wir waren jetzt nicht einer Bewegung zuzuordnen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was ist denn „Combat 18“? Waren Sie da Mitglied?

Z. O. P.: Nein. Also, „Combat 18“ soll ja wohl ein Teil der „Blood & Honour“-Bewegung sein, kommt aus der „Blood & Honour“-Bewegung, ist dann wohl, wie sie sich selber bezeichnen, der bewaffnete Arm der „Blood & Honour“-Bewegung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber es gab doch „Blood & Honour“-Mitglieder bei Ihnen in der Band.

Z. O. P.: Der damalige Bassist, T. N., war „Blood & Honour“-Mitglied, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das heißt, einer davon war es, aber die Gruppe als solche galt nicht – dass die jetzt ...

Z. O. P.: Richtig, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... in der Bewegung zuzuordnen sind – –

Z. O. P.: Das war seine persönliche Sache, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kennen Sie eigentlich weitere Personen aus dieser Szene, „Blood & Honour“ in Nordwürttemberg, in Württemberg?

Z. O. P.: In Württemberg? Nicht dass ich jetzt wüsste. Nein, kann ich nicht sagen. Ich weiß jetzt nicht, ob – – Ich glaube nicht, dass Leute von – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt haben Sie ja vorher gesagt, Sie können sich nicht so richtig erinnern. Erinnern Sie sich noch an andere Spielorte in Baden-Württemberg, wo Sie aufgetreten sind, oder wissen Sie das nicht mehr?

Z. O. P.: Nein, das weiß ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie nicht mehr.

Z. O. P.: Also, ich wüsste jetzt auch nicht, was alles zu Baden-Württemberg gehört.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das wissen Sie nicht?

Z. O. P.: Nein, nicht so richtig gut.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Ich weiß auch nicht, was zu Niedersachsen gehört!)

Da fehlt es an Geografie.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Der Kollege sagt gerade, er wisse auch nicht, was zu Niedersachsen gehört. Also von daher gesehen – –

Z. O. P.: Ja, oder Schleswig-Holstein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. – Welche Kontakte hatten Sie denn z. B. zu Rechtsrockbands und Liedermachern aus, ich sage noch mal, Baden-Württemberg, wenn Sie das zuordnen können? Hatten Sie Kontakt zur Band „Noie Werte“?

Z. O. P.: Ganz wenig. Also, ich habe S. H. mal auf einem Balladenabend getroffen. Das war noch zu „08/15“-Zeiten. Also, das war ganz – – Früher, da haben die eine selbst produzierte CD rausgebracht. Da habe ich ihn gefragt, wie die CD läuft, und da war er sehr zufrieden. Aber ansonsten nicht – nein, zu „Noie Werte“ nicht.

Ich habe gehört, dass S. H. auch in Österreich bei dem Freund von T. H., dem P., dem Verstorbenen, zu Besuch war. Das weiß ich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt haben Sie ja auch Lieder über den Ku-Klux-Klan gemacht. Welche Rolle spielte denn der Ku-Klux-Klan bei Ihnen in der damaligen rechten Szene, und gab es Verbindungen zum Ku-Klux-Klan?

Z. O. P.: Nein, also gar nicht. Also, das war auch – – Dieses Ding sollte ja eher so ein lustiges Cowboylied sein. Das war ja eigentlich eher als Witz gemeint. Also, vom Ku-Klux-Klan weiß ich nur, wo ich den Verfassungsschutzbericht gelesen habe, dass es eigentlich nur eine Person gab – ich weiß jetzt aber nicht, wie er heißt –, der Kontakte nach Amerika zum Ku-Klux-Klan hatte. Wie der – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Handelt es sich da um Herrn S.?

Z. O. P.: Das kann ich jetzt – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie nicht mehr?

Z. O. P.: Das weiß ich nicht. Ich weiß nur, dass ich mal den Verfassungsbericht – – Also, ich meine – – Gut, Ku-Klux-Klan, das war ja auch verpönt durch ihre, sage ich jetzt mal, christliche Weltanschauung. Das war ja völlig – – Die in der rechten Szene haben sich ja totgelacht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Welchen Kontakt hatten Sie denn zu J. P.?

Z. O. P.: J. P.? Also, J. P. habe ich lange Zeit nur vom Telefon oder über E-Mail gekannt, weil er uns auch immer Konzerte vermittelt hat, teilweise dann auch CD-Produktionen in Auftrag gegeben hat. Da hat er dann gesagt: „O., mach mal eine Balladen-CD oder sonst was.“ Ich glaube, ich habe ihn das eine Mal gesehen, wo wir in Riesa gespielt haben. Da habe ich mal einen Balladenabend gegeben, und da habe ich ihn wohl das einzige Mal gesehen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt gibt es ja in der Band „Hauptkampflinie“ ein Lied „Geschichte eines Helden“, ...

Z. O. P.: „Geschichte eines Helden“, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... welches dem 1997 wegen Mordes und zweifachen Mordversuchs verurteilten Neonazi K. D. gewidmet ist. Wie kamen Sie denn auf den Text? Kannten Sie K. D. persönlich?

Z. O. P.: Nein, den kannte ich nicht. Also, das war jetzt eigentlich auch nicht so direkt K. D. gewidmet. Ich möchte das nicht absprechen, dass da die Geschichte irgendwo Pate gestanden hat, aber das war jetzt nicht direkt für K. D. Das war jetzt halt einfach nur – – Das hätte auch – – Es gab auch in Amerika den Gründer von „The Order“, der im Prinzip – sage ich jetzt – eine ähnliche Geschichte, kriminelle Geschichte da vorzuweisen hat. Also, das war jetzt nicht speziell für K. D.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also – – Oder andersherum formuliert: Ist man Vorbild, ein Held der rechten Szene, wenn man Polizisten ermordet – zur damaligen Zeit, wo Sie in der rechten Szene waren?

Z. O. P.: Ja, das ist natürlich Verdrehung der Tatsachen, nicht? Man sieht ja dann die Leute, die, sage ich jetzt mal, da – – Die werden ja angegriffen. Das ist ja dann Notwehr sozusagen, wie man z. B. – – Dieser R. M., der zu „The Order“ in Amerika gehört hat, der sein Haus angezündet hat, wo das Haus von Polizisten umstellt wurde – – Dann sagt man: „Ja, der wurde dazu getrieben oder wurde halt zur Gewalt getrieben.“ Man hat dann nicht gesagt, dass er jetzt – weiß ich jetzt auch nicht genau – auf Polizisten geschossen hat. Man hat halt immer das andersrum gesehen, nicht?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie Ihre Liedertexte eigentlich vor der Veröffentlichung und Produktion anwaltlich überprüfen lassen, ...

Z. O. P.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... damit man noch unter der Schwelle der Strafbarkeit bleibt?

Z. O. P.: Ja, das wurde allgemein gemacht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ist das allgemein in der rechten Szene so?

Z. O. P.: Das wurde allgemein gemacht, weil – – Das haben ja die, sage ich jetzt mal, Produzenten – – Also, Leute wie J. P. oder auch T. H., die haben ja nichts mehr gefürchtet, als dass eine CD indiziert wird, weil sie sie ja verkaufen wollten. Sie wollten sie ja in den Versänden drin sehen. Und wenn jetzt eine CD indiziert ist, können sie sie ja nur noch unter dem Ladentisch verkaufen oder auf Konzerten, sage ich jetzt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie haben denn Sie eigentlich Ihre CDs – sage ich mal – vertrieben? Haben Sie die bloß aufgrund Ihrer Veranstaltungen vertrieben, oder sind die auch unter der Hand verkauft worden?

Z. O. P.: Nein, wir haben uns darum gar nicht gekümmert. Wir haben ja Abschlagssummen bekommen. Die CD wurde ja produziert – sage ich jetzt mal – z. B. von J. P. oder von I. K., „V7“, oder I. von „Ohrwurm“. Und die haben das dann an die anderen Versände verteilt. Die haben dann gesagt, die haben dann angeschrieben – sage ich jetzt – – „Ohrwurm“-Versand hat „V7“-Versand angeschrieben, hat J. P. angeschrieben, hat Front-Records angeschrieben und hat dann gesagt: „Wie viel wollt ihr? Hier ist die neue ‚HKL‘. Wie viel wollt ihr?“ Und die haben die sich dann bestellt.

Also, wir haben eigentlich gar keine CDs verkauft auf unseren Konzerten. Die waren sowieso da. Da waren ja dann die Händler, die dann auch noch CDs – – Wir haben eine kleinere Anzahl von Frei-CDs bekommen, die wir aber dann im Bekanntenkreis verschenkt haben. Also, um den Verkauf haben wir uns nicht mehr gekümmert. Wir haben auch nie wieder was bekommen. Das war immer eine Sache. Die Nutzungsrechte hat man dann für immer und ewig abgetreten. Dafür hat man – sage ich jetzt mal – 3 000 Mark oder 5 000 Mark bekommen und dann nie wieder was.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und was haben Sie denn pro Auftritt bekommen?

Z. O. P.: Das war ganz unterschiedlich. Das lag meistens daran, wie viel Leute dann halt anwesend waren. Manchmal gab es nur Benzingeld, und manchmal – – Ich erinnere mich auch an ein Konzert, da wollten wir gar nicht – – Da kam der dann an und hat uns 500 Mark in die Hand gedrückt, nicht? Also, das war immer ganz unterschiedlich. Eigentlich ging es bei Konzerten nur darum, dass man halt nicht auf den Kosten sitzen bleibt, nicht?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und eingeladen worden sind Sie, wie Sie vorher gesagt haben – – Sie haben sich gar nicht bemüht. Sie sind halt eingeladen worden von verschiedenen Gruppen, die alle der rechten Szene zugehören?

Z. O. P.: Richtig, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann muss es ja ein Netzwerk geben dort.

Z. O. P.: Ja, ja, die sind ja alle verknüpft miteinander. Die sind ja alle verbunden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat eigentlich das Verbot von „Blood & Honour“ einmal entscheidende Auswirkungen auf die rechte Szene gehabt?

Z. O. P.: Nein, glaube ich nicht. Dieselben Leute haben dann so weitergemacht. Teilweise haben sich da ja 21, nein, 28 – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber irgendwo muss ja – – Irgendjemand muss ja die Szene finanzieren. Da wird ja – – Da muss ein Platz geordert werden, da muss dann ja im Grunde genommen ein Tonträger erstellt werden, es müssen Verstärker da sein, es müssen Lautsprecher da sein. Woher kam denn das Geld von den Konzerten? Vielleicht sind ja auch Einnahmen generiert worden. Aber Sie haben Geld bekommen, die Liedermacher haben Geld bekommen.

Z. O. P.: Das waren ja wahnsinnige Plusgeschäfte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. O. P.: Die Leute haben ja teilweise 30 Mark Eintritt bezahlt. Und rechnen Sie sich aus, wenn da 250 – oder ein kleineres Ding mit 150 Leuten – – Da können die locker eine große Musikanlage hinstellen und alles Mögliche, nicht? Die haben sich da – sage ich jetzt mal – teilweise eine goldene Nase verdient, nicht?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie denn bei Veranstaltungen auch gespielt, wo für Kameraden gesammelt wurde?

Z. O. P.: Ja, haben wir auch. Also wir hatten damals – – Bei „08/15“ hatten wir gespielt in Zwickau. Da wurde für die Witwe von J. R.(?) gesammelt. Gut, das ging jetzt auch schon international. Der wurde ja damals erschossen in Amerika. Da wollten die halt, um die Witwe zu unterstützen, das Geld, die Einnahmen von dem Konzert, nach Amerika schicken, nicht?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kennen Sie die Hilfsorganisation für nationale Gefangene, HNG?

Z. O. P.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren Sie da Mitglied?

Z. O. P.: Da war ich mal Mitglied, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie waren aber ganz schön drin in der Szene.

Z. O. P.: Ja, ja, gut. Das waren aber auch so Selbstverständlichkeiten. Also, wenn man gesagt hat, du bist nicht in der HNG, dann haben die gesagt: „Spinnst du hier? Die armen Leute, die müssen ja Post kriegen zu Weihnachten oder sonst irgendwas.“ Obwohl ich das eigentlich jetzt auch nicht so als irgendwie politische Gemeinschaft gesehen habe. Also ich habe – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie noch, wer Sie aufgenommen hat in die HNG?

Z. O. P.: Bitte?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie, wer Sie aufgenommen hat in die HNG, wer Sie geworben hat?

Z. O. P.: Aufgenommen? Da kam ja immer dieses Heftchen. Das hat man ja dann selber gemacht. Da war ja so ein Mitgliedsantrag.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Den haben Sie ausgefüllt?

Z. O. P.: Den habe ich ausgefüllt, habe den hingeschickt, und dann hat man – ich weiß nicht – alle Monate 5 € gezahlt. Und dann haben die – – Ich fand das auch immer relativ sinnlos. Die haben dann dazu aufgerufen, dass die Leute da zu Weihnachten – oder was auch immer – mal einen Weihnachtsgruß kriegen oder eine Karte oder sonst irgendwas.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie schätzen Sie denn die Rolle der HNG sonst ein, außer Briefen und zu Weihnachten ein Päckle?

Z. O. P.: Also, ich habe das ja gehört, dass die verboten wurden. Aber ich habe das damals jetzt nicht so gesehen, dass die irgendwie – – Die Gründerin da, U. M., dass die da bei irgendwelchen Veranstaltungen teilweise Reden gehalten hat, das habe ich gehört. Aber für mich war halt die HNG immer so eine, ja, Briefe- und Pakete-...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Organisation.

Z. O. P.: ...Organisation, ja. Wie es teilweise – ich glaube – auch im Verfassungsschutzbericht stand: Die waren halt darum besorgt, dass die Leute im Gefängnis nicht so den Kontakt zu der rechten Szene verlieren, dass die halt, wenn die sagen: „Mensch, hier drin kümmert sich keiner um mich“ – – Wenn dann aber irgendwie – sage ich jetzt – da mal ein Mädels schreibt und da mal ein Kamerad schreibt und sagt: „Na, Junge, wie geht es dir denn so?“, dann fühlen die sich irgendwie nicht vergessen, nicht?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kann das sein, dass Sie von 97/98 bis 2002 oder 03, also ca. fünf Jahre, Mitglied waren?

Z. O. P.: Das ist gut möglich, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sind denn auch CDs – – Wissen Sie denn davon, dass CDs in Gefängnisse hineingeschmuggelt worden sind für die Kameraden?

Z. O. P.: Reingeschmuggelt? Also, ich habe das mal gehört, dass die da wohl die Möglichkeit haben, alles zu hören im Gefängnis.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was sie wollen?

Z. O. P.: Was sie wollen, ja. Das hat mich zwar auch verwundert, aber das hat mal irgendjemand gesagt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie denn über die HNG Kontakte nach Baden-Württemberg gehabt?

Z. O. P.: Nicht dass ich wüsste, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie wissen auch nicht, ob aus Ihren Konzertveranstaltungen an die HNG Geld geflossen ist?

Z. O. P.: Bitte?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ob aus Ihren Konzertveranstaltungen an die HNG Geld geflossen ist.

Z. O. P.: An die HNG? Nein, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kennen Sie oder kannten Sie R. M., genannt „M.“?

Z. O. P.: Den kenne ich, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wie haben Sie den kennengelernt, und was wissen Sie über ihn?

Z. O. P.: Den habe ich kennengelernt auch auf Konzerten. Wir sind früher halt öfters in Zwickau gewesen und auch in Anklam. Und da war „M.“ eigentlich – – Der hat ja auch damals in seiner Band gespielt; die hieß „Westsachsengesocks“. Daher hat man ihn gekannt.

Und ich weiß auch – ich glaube, das habe ich in Wiesbaden auch gesagt –, dass ich ihm halt mal Geld geliehen habe, weil er nicht mehr nach Hause kam. Da hatte er kein Benzin mehr im Tank und hat gesagt, ob ich ihm was geben könnte. Und dann habe ich ihm damals 100 Mark gegeben. Das waren noch Mark-Zeiten. Und irgendwann waren wir auch mal wieder in Zwickau. Da hatte er eine Kneipe gehabt, und dann waren wir auch in seiner Kneipe drin. Da habe ich dann nachgefragt, ob ich denn meine 100 Mark mal wiederkriege.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und?

Z. O. P.: Ja, er hat es dann – – Er hatte natürlich kein Geld und hat dann gesagt: „Komm her, heute Abend könnt ihr hier aufs Haus trinken, und dann vergessen wir die 100 Mark.“

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ah ja. – Haben Sie aus dem Kreis R. M. oder von ihm selber mal irgendetwas über die drei gehört – Zschäpe, Mundlos und Bönnhardt?

Z. O. P.: Also jetzt nur aus dem Fernsehen. Was ich jetzt im Nachhinein weiß – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Im Fernsehen, nicht direkt über ihn, über Gespräche, über sein Umfeld oder so was?

Z. O. P.: Nein. Das hätte ich ihm niemals zugetraut, dass er – ich glaube, ich habe das auch schon in Wiesbaden gesagt; also mir kam er eher so wie eine lustige Figur vor – zu, sage ich jetzt mal, so einem harten Kern oder sonst irgendwas da Kontakt hatte. Das hätte ich ihm nicht zugetraut.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ah ja. Vielen Dank. – Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Herr P., Sie haben ja vorher schon recht ausführlich darüber reden können, wie der Ausstieg letztendlich bei Ihnen vonstattengegangen ist, dass es da dann mehrere Anläufe auch gegeben hat. Jetzt umgekehrt: Der Einstieg, war da für Sie die Musik von Bedeutung, oder wie sind Sie in dieses Milieu, in diese Szene dann quasi eingedrungen?

Z. O. P.: Ja, das war auch – – Das ging auch nach und nach. Man hat dann – – Ich vergleiche auch immer so die Republikaner jetzt mit der AfD. Im Prinzip waren die ja nichts anderes, als wie jetzt die AfD ist. Und man hat sich, weil man halt auch schon ein bisschen diese Einstellung immer hatte, dafür interessiert.

Und dann war mal eine Veranstaltung. Dann ist man dort halt hingegangen. Und dann waren da Gegendemonstranten; ein älterer Herr hat mal einen Tritt von den Gegendemonstranten bekommen. Darüber hat man sich aufgeregt. Und so hat man sich immer mehr hochgeschaukelt und hat dann gesagt: „Dagegen muss man was tun. Schaut mal, wie die die Leute behandeln und alles.“ Und schon war man da drin.

Und das wurde halt – wie es wirklich ist – immer schlimmer. Es wurde ja auch so die – – Man hat sich da selbst radikalisiert, und irgendwann hat man halt – – Irgendwann war halt der Punkt auch, dass man sagt: „Das stimmt alles nicht mehr. Das ist totaler Schwachsinn.“ Und dann war es aber auch so weit, dass ich rauswollte.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, aber jetzt in der Radikalisierungsphase, dass halt dann die Musik ein Mittel dazu ist, die Leute quasi, ja, bei der Stange zu halten, also dass sie dabeibleiben, oder – –

Z. O. P.: Ja, das ist halt, sage ich jetzt, das beste Mittel, die Leute, ja, nicht zu informieren – ...

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Zu ideologisieren.

Z. O. P.: ... zu ideologisieren.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Kann man das so sagen?

Z. O. P.: Ja, ideologisieren, indoktrinieren. Ja, genau.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Dass man es dann immer wieder – –

Z. O. P.: Richtig. Darum geht es ja auch. Ich meine, es ist jetzt egal, ob irgendjemand von der NPD ein Flugblatt verteilt, sich hinstellt und sagt: „Hier, lies dir das mal durch.“ Im dümmsten Fall wird es im Papierkorb landen. Aber wenn man halt ein Lied hat, dann sagt er: „Oh, die Melodie ist vielleicht nicht schlecht. Da will ich mit ran.“ Und die Message, also die Nachricht, ist dann unterschwellig. Die ist ja dann drin im Kopf, nicht?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber jetzt: Sie haben vorher, glaube ich, gesagt – wenn ich es richtig verstanden habe –, dass Sie bei der Post waren, oder?

Z. O. P.: Bitte?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also was Sie in der Zeit, wo Sie gearbeitet haben, in der Zeit – –

Z. O. P.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Sie konnten ja nicht davon leben, von der Musik, die Sie da – –

Z. O. P.: Nein, auf keinen Fall. Nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das war dann ja für Sie wirklich nur, daraus halt – wie bei anderen auch; in Anführungszeichen, „ideologischer Kampf“ – – dass man da einfach weiter vorankommt. Oder ist das falsch gesagt?

Z. O. P.: Ja, gut, das, was man halt – – Es ist ja auch – – Es gibt ja, ich sage jetzt mal, in dem rechten Spektrum auch verschiedene Strömungen, nicht? Es gibt ja von den Hardlinern genauso wie – ja – Konservative, aber halt Gemäßigte, nicht? Das ist vielleicht auch – – Genauso wie man bei Linksalternativen vielleicht auch verschiedene Strömungen hat – die einen, die dann eher wirklich radikal sind, und die anderen, die halt eher gemäßigt sind. Und genauso war das in dem rechten Spektrum auch.

Da hat man halt auch – sage ich jetzt – die sich bekennenden Nationalsozialisten, die sich sogar vor Gericht hingestellt haben. Z. B. T. H. hat gesagt: Ich bin – – Er hat nicht gesagt: „Ich bin Nationalsozialist.“ Er hat gesagt: „Ich bin nationaler Sozialist.“ Das ist dann wohl nicht verboten.

Aber man hat dann auch von sich selber gesagt, dass man halt dazu nicht gehört. Man hat dann schon gesagt, also gut, ich kenne ihn, ich kann ihn gut leiden als Mensch, aber seinen – sage ich jetzt – Nationalsozialismus, sein Faible dafür, den teilt man jetzt nicht, nicht?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt mit diesem – – Man kann ja sagen, dies hat eine S. Vernetzung innerhalb Deutschlands, aber wahrscheinlich auch in die Nachbarländer, ...

Z. O. P.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: ... was dann einfach halt auch vorliegt.

Jetzt: Ist Ihnen denn der Begriff NSU vor November 2011 bekannt gewesen? Konnten Sie damit was anfangen, oder haben Sie sich darüber Gedanken gemacht, als das damals aufgefliegen ist?

Z. O. P.: Nein. Also, das weiß ich jetzt nicht, wann ich das das erste Mal gehört habe. Aber auf jeden Fall habe ich es nur aus Presse oder Fernsehen gehört, nicht? Also, in der Szene, dass jemals der Name NSU genannt wurde, habe ich niemals gehört.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und dass die drei, also die benannten, abgetaucht sind, hat man – – War das irgendwo Thema in der Szene und sagt, Mensch, die sind ja ganz weit – – Denn das ist ja dann nochmals eine Stufe weiter, ...

Z. O. P.: Ja, ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: ... eine Radikalisierung, wenn man letztendlich auch seine bürgerliche Existenz ganz aufgibt und sagt: „Ich gehe in den Untergrund.“

Z. O. P.: Ja, ich verstehe. Das Einzige – also habe ich jetzt von niemandem was gehört – , was ich halt wusste, ist, dass der P. halt vor – ich sage jetzt – seinem Haftantritt nach Griechenland geflüchtet ist. Das wusste ich. Und da hat halt der T. H. immer, wenn er von ihm gesprochen hat, gesagt: „Ja, der alte Mann oben im Norden“, um sozusagen zu vertuschen, dass er eigentlich in Griechenland ist. Er wollte wohl damit sagen, dass er sich irgendwo in Schweden versteckt hält, nicht? Das wussten wir dann, weil – – Er ist ja dann auch hingefahren.

Also, das war im Prinzip so der Einzige, wo ich wusste, dass der sich halt so weggemacht hat und verschwunden ist, um einer Verhaftung zu entgehen. Wen anderen wüsste ich gar nicht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Wir haben ja vorher das schon mal gesagt, also von der Situation, wie Sie reingekommen sind: Meinen Sie, dass das heute auch noch für Jugendliche irgendwie eine große Anziehungskraft hat, also diese verbotenen Konzerte – das sind ja dann meist verbotene Konzerte –, dass man da junge Menschen dafür, ich sage mal, rekrutieren kann, auch für diesen Gedanken?

Z. O. P.: Das auf jeden Fall. Also, das ist ja schlimmer als je. Das ist ja das Furchtbare. Es wird ja immer schlimmer.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also, es wird auch jetzt – – Aus Ihrer Sicht ist das immer mehr geworden?

Z. O. P.: Ja, ich glaube schon. Also, mir kommt es so vor, als wird alles – – Ja, es ist überall ein Rechtsruck zu sehen. Und ich glaube, dass dann auch die Ultrarechte, wo ich jetzt die – – Was ja auch so eine neuere Form ist, diese autonomen Nationalisten oder sonst irgendwas. Ich glaube schon, dass die da wahnsinnig Aufwind bekommen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Sie haben vorher gesagt, man sollte dann auch etwas schaffen, dass man mit anderen – ja, sage ich mal – Bevölkerungsgruppen auch irgendwie zusammenkommt. Sie haben vorher gesagt, ja, wenn man mal Ausländer halt sieht, dass man dann miteinander spricht, dass das einfach schon mal die erste Brücke wäre, überhaupt auch Feindbilder abzubauen.

Z. O. P.: Ja, genau.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: So habe ich Sie ja verstanden. – Was können Sie jetzt aus Ihrer Erfahrung uns da mit auf den Weg geben? Der Herr Vorsitzende hat vorhin das Ausstiegsprogramm ja erwähnt, was jetzt jeden Einzelnen angeht. Was könnten wir da als Gesellschaft noch tun?

Z. O. P.: Ja, wie gesagt, das Einzige, was mir fehlt – – Da muss man auch aufpassen. Da muss man aufpassen, dass man diese Leute wirklich nicht in Gruppen irgendwie irgendwo hinschickt, weil in Gruppen – – Dann ist wieder – – Die fühlen sich dann erst mal in der Gruppe bestärkt. Und ich glaube, die schämen sich dann auch dafür, es zugeben, dass sie eigentlich jetzt für sein Gegenüber – sollte das jetzt ein Ausländer oder sollte es jemand mit einer anderen politischen Meinung sein – – dass sie sich dafür schämen vor den anderen, dass der ihm eigentlich sympathisch ist.

Also, eigentlich müsste man sich die Leute einzeln nehmen, einzeln sagen: „Hast du denn mal Lust, kommst du da mal mit? Wir gehen da mal einen Kaffee trinken, und dann lernst du den und den kennen. Hättest du darauf mal Bock?“ Oder so. Anders kann ich mir das nicht vorstellen. Die sind – – Solange die in der Gruppe sind, sind die – ja – wie verschweißt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt ist das ja bei Ihnen auch ein Prozess gewesen, bis Sie da gesagt haben: „Ich löse mich davon, was ich da eigentlich für einen Schwachsinn singe“, obwohl Ihnen sicherlich Musik ja auch Spaß macht, ja?

Z. O. P.: Ja, ja. Das auf jeden Fall.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also in dieser ganzen Konstellation, haben Sie sich da auch anderen mitteilen können? Oder wird das dann sofort mit der Verschweißung weggedreht und gesagt: „Ach, spinn doch da nicht rum“, oder wie ist – –

Z. O. P.: Na gut, Sie meinen jetzt, ob – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, ob das überhaupt für Sie möglich war, das mit anderen zu besprechen: Ich habe jetzt quasi – sage ich jetzt mal relativ hart – die Schnauze voll.

Z. O. P.: Ich hatte mal gesagt – – Mit unserem damaligen Bassisten hatte ich mal gesagt, dass mich das alles ankotzt und dass ich es schwachsinnig finde, anderen Leuten vorzuschreiben oder vorschreiben zu wollen, was sie denken sollen – was man im Prinzip, wenn man so radikal da seine politische Meinung vertritt, dann ja macht. Man drückt ja dem anderen einfach seine Meinung auf. Und wenn der die nicht akzeptiert, dann ist er gleich der Feind. Das ist so das Einzige.

Aber, sage ich jetzt, in einer großen Diskussionsrunde oder in einem Forum hätte ich das nicht machen können. Dann ist man – – Ich hatte sowieso schon – – Um Gottes willen, ich habe einen polnischen Nachnamen, und ich war sowieso immer der – – Damals hatte ich auch eine spanische Ehefrau. Da war ich sowieso schon – – Also, was ich dann gesagt habe, wurde sowieso immer irgendwie in Zweifel gezogen: „Was soll schon der Polacke sagen?“ Da sind die auch gnadenlos.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Sie haben vorher bei dem Ausstiegsprogramm gesagt, ja, Geld wäre jetzt quasi eine sekundäre Sache, das wäre jetzt nicht so das Entscheidende, dass Sie sagen, Sie mussten sich jetzt für eine Tätowierung dann nochmals verändern.

Z. O. P.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Kleider konnte man halt dann nicht mehr tragen, was dann was kostet. Aber jetzt quasi diese – sage ich mal – Ansprache von Leuten, dass die dann auf jemanden zukommen könnten – – Also, wir haben hier in Baden-Württemberg ein Projekt – das sage ich ehrlich –, das ist für mich zu kurz gegriffen gewesen. Das ist BIG Rex. Da kann man einfach direkten Kontakt dann halt auch aufnehmen. Aber häufig wechseln die Ansprechpartner. Also, man hat nicht beispielsweise einen Bewährungshelfer oder immer die gleiche Person dann dabei.

Z. O. P.: Aha, okay.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ist Ihnen da jetzt was bekannt, oder haben da auch mal Leute – ich nehme an, Sie kennen ja auch Aussteigerinnen und Aussteiger; Frauen gibt es ja auch in der Szene – – Sagen die da mal: „Das hat mir jetzt geholfen“ oder „Das hat mir nicht geholfen“? Wenn Sie vielleicht das von sich mal lösen können.

Z. O. P.: Nein. Das – muss ich sagen – habe ich jetzt nicht gehört. Es ist schon – – Wenn man jetzt aussteigt oder – sage ich mal – wenn man ein bisschen populärer ist – so wie ich – oder damals in der Szene gewesen ist, dann kommen schon Leute, die auch ausgestiegen sind oder meinen ausgestiegen zu sein. Ich muss allerdings leider sagen, dass viele Leute da immer noch sehr dranhängen. Die sagen dann: „Ich bin ausgestiegen“, und dann sieht man – sage ich jetzt mal – auf Facebook oder irgendwo anders – – Da posten sie dann irgendwie ein richtiges Lied, und dann schreibt man hin: „Junge, was machst du denn da, wieso denn?“ – Ja, ist ja auch nicht mehr

meine Meinung, aber trotzdem: Das Lied ist gut. Also, das kann man dann auch nicht nachvollziehen.

Deshalb: Ich finde es auch immer – – Ja, im Prinzip belügen sie sich ja selber. Ich finde das halt immer schwierig. Aber so, dass die Leute auch irgendwie gesagt haben: „Ich habe mich irgendwo hingewendet, und das hat mir geholfen, das war klasse“, habe ich jetzt so leider nicht gehört.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ich sage mal, in den Bereichen, also Hilfsangebote in größerem Maße, weil Sie gesagt haben, neue Gruppen zuführen: Das kann ja dann nur bürgerschaftliches Engagement – – Ich weiß gar nicht, wie ich das sagen kann. Denn Sie sagen ja: „Das ist ein geschlossener Kreis.“

Z. O. P.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Wir könnten jetzt theoretisch – – Wir. Wenn wir sagen: „Ah, wir gehen da mal hin“, würde das ja nicht funktionieren.

Z. O. P.: Nein, das funktioniert nicht. Dann sind sie ja wieder zusammen, dann sind sie wieder im Rudel. Und das ist nicht gut.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Okay. Aber da müssen wir uns selber noch mal ein paar Gedanken machen.

Z. O. P.: Ja, also ich denke, irgendwas – – Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Denn es ist ja erschreckend, wenn Sie sagen: „Es ist nicht weniger geworden.“ Nach dem, was Sie an Kenntnissen haben, haben Sie den Eindruck, es wird eher mehr.

Z. O. P.: Ja, ich empfinde es so. Na gut, ich meine, das ist jetzt vielleicht auch – – So den großen Einblick habe ich ja nicht mehr in diese – ich sage jetzt mal – White-Power-Musikszene da. Das habe ich ja nicht mehr.

Aber ich meine, wenn man so woanders guckt: Also, besser ist es ja nicht geworden, wenn man jetzt „Pegida“, AfD und, ja, Frankreich – – Das ist ja alles nicht besonders schön. Hätte man damals nicht gedacht, dass über 40 % Front National wählen. Aber es geht – leider.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Danke. – Ich habe keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr von Eyb.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Herr P., wie halten Sie sich denn eigentlich selber in der Spur?

Z. O. P.: Darf ich nachfragen: Wie meinen Sie das?

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Sie waren ja früher ...

Z. O. P.: Ach so, dass ich – –

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: ... in einem Nest – das haben wir ja heute schon mehrmals gehört –, fühlten sich also einer ganz bestimmten Gruppe zugehörig.

Z. O. P.: Ja.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Irgendwann stellen Sie fest, das ist nicht mehr – ist ja nicht so einfach; haben es auch beschrieben –, und kommen dann irgendwann zu einer Entscheidung. Aber die Entscheidung soll ja auch Bestand haben. Da brauchen wir ja links und rechts irgendwelche Planken oder Netze – oder wie auch immer. Gibt es so etwas wie einen Kreis der anonymen Aussteiger, mit denen Sie sich regelmäßig treffen oder austauschen? Oder woher nehmen Sie die Stabilität, nicht in dem Maße, wie das beim Alkoholiker sein könnte, rückfällig in die Szene zu werden?

Z. O. P.: Ja, das ist ganz komisch. Ich weiß nicht, ob ich da ein Ausnahmefall bin. Aber ich probiere, das den Leuten auch immer zu erklären, die es halt nicht verstehen wollen.

Also, bei mir ist es so, dass ich das hasse, was ich früher gemacht habe. Das ist vielleicht bei anderen jetzt nicht so, wie ich eben gesagt habe, die dann doch mal wieder die alte Musik hören. Also, mir wird regelmäßig schlecht, wenn ich die alte Musik höre, weil die Musik mit dieser nationalen Botschaft eigentlich schlechte Musik ist. Wenn man dann die nationale Botschaft hört: Ich kann daran nichts finden.

Gut, die Leute, mit denen ich mich auch umgebe – – Wie gesagt, ich spiele jetzt auch in einer Band. Z. B. mein jetziger Bassist kommt aus der linksalternativen Szene, und wir unterhalten uns auch oft über politische Sachen, seitdem wir uns kennen, seit 2011. Ja, das ist auch schön, dass man dann verstanden wird und dass man sieht, dass man auch mit seiner jetzigen Meinung nicht allein ist.

Es gibt ja auf der anderen Seite – auch bei, sage ich jetzt, den damaligen Gegnern – auch Vorbehalte. Die würden jetzt nicht unbedingt mit mir reden. Die würden dann sagen: „Nun pass mal auf: Was du gemacht hast, ist unverzeihlich. Wir wollen mit dir nichts zu tun haben.“ Oder: „Du hast hier in unserem Klub nichts zu suchen“ – oder sonst irgendwas.

Deshalb ist es ganz schön, und, ja, den Rest, was ich halt so sagen kann, hole ich mir aus politischer Bildung. Vorhin habe ich am Flughafenkiosk ein Geschichtsbuch – ich weiß nicht, „GEO Epoche“ oder sonst irgendwas – über den Holocaust mir besorgt und lese das. Ich meine, mit Sachen, die man früher nicht wissen wollte, sich einfach einmal damit zu beschäftigen, dann weiß man auch, warum man ausgestiegen ist.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Helfen Sie eigentlich anderen, von denen Sie vielleicht mitbekommen, dass sie so an dem Scheideweg sind: Soll ich, oder soll ich nicht?

Z. O. P.: Also, ich habe das probiert. Meine Frau hat ja ein Tattoo-Studio. Ich habe dann auch den Leuten angeboten, wenn die jetzt irgendwelche rechtsradikalen Tätowierungen haben, dass wir das gratis überstechen. Aber das ist niemals so weit gekommen.

Also, leider muss ich immer wieder feststellen, dass Leute, die sich eigentlich anfangs irgendwie aussteigermäßig erklären, dann doch irgendwie immer wieder zurückschwappen und wahrscheinlich – – Ich kenne auch jemanden, muss ich ganz ehrlich sagen: Wenn er die Rechten nicht hat, hat er keine Freunde. Er ist da ganz allein. Er lebt in Mecklenburg-Vorpommern in seinem Dorf, und wenn er die nicht hat, dann ist er nichts. Wie soll ich den – – Ich habe mit dem gesprochen. Ich habe probiert, ihn anzurufen und sonst irgendwas. Man kommt an den nicht ran, weil er wahrscheinlich zu viel zu verlieren hat.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Letzte Frage, die ich in diesem Zusammenhang habe: In Ihrer Einschätzung – Sie haben es gerade schon angedeutet, aber ich würde es ganz gern noch mal deutlicher hören –, ist es mehr die Frage, dass die Menschen dann möglicherweise, wenn sie sich wieder zurückorientieren – – dass es gar nicht die Musik ist, sondern in erster Linie dieser soziale Kontakt, der mit dieser Musik verbunden ist?

Z. O. P.: Ja, kann man so sagen. Ja.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Dr. Baum.

(Zuruf: Die ist gerade draußen!)

– Später, gut. – Herr Dr. Weirauch.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Ich habe auch noch einmal zu diesem Ausstiegsszenario eine Frage, Herr P. Sie haben ja gesagt: Es war so eine Art Prozess, dieser Ausstieg dann aus der rechten Szene. Da würde mich mal interessieren: Gab es da bestimmte Punkte, also bestimmte Ereignisse, die Sie haben Abstand nehmen lassen

von dieser Szene? Oder war das irgendwie so still und leise, heimlich für Sie, dass Sie mit sich ins Reine gekommen sind und gesagt haben: „Das ist nicht das Richtige“? Oder gab es tatsächlich Ereignisse, wo Sie sagen: „Daran habe ich das festgemacht, dass ich in dieser Szene nicht mehr weiter sein möchte“?

Z. O. P.: Das war schon eher ein schleichender Prozess. Man hat viele – ich sage jetzt mal –, viele schlimme Sachen gehört und viele schlimme Sachen gesehen, und man ist trotzdem dageblieben. Man hat viele Gewaltdelikte gesehen, wo man vielleicht sagt: „Das wäre jetzt nicht nötig gewesen“, oder sonst irgendwas. Dann hat man aber nicht gesagt – – Wie ich vielleicht früher auch schon gesagt habe: Man hat sich auch immer selbst als anders dargestellt. Man hat immer gesagt, man ist halt jetzt nicht so einer, der da auf einen schlafenden Obdachlosen eintritt. Nein, das ist man nicht. Man ist halt anders. Man probiert anständig zu sein, man probiert bloß seine Meinung irgendwie zu vertreten. Aber im Laufe der Zeit hat man halt viele Sachen gesehen, aber trotzdem hat es immer nicht gereicht.

Also, ich weiß jetzt nicht genau, wo es dran gelegen hat. Ich glaube, letztendlich war es bei mir doch irgendwie, dass man viel gelesen hat, dass man für den politischen Gegner auch Verständnis aufgebracht hat, dass man das mal von einer anderen Seite gesehen hat. Und dann hat man halt umgedacht. Dann hat man gesagt: Das ist einfach nur eine Schwarz-Weiß-Sicht, und das ist nicht so.

Und, ja, dann war es eigentlich auch schon geschafft. Ich bin mir da ziemlich sicher, dass es auch dabei bleibt.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Gut. – Noch mal zu der Ausstiegshilfe. Das würde mich noch mal interessieren. Es gibt ja verschiedene Programme. Sie haben gesagt: „Die sind alle nicht optimal,“ – so habe ich Sie zumindest verstanden –, „man kann die noch ausbessern oder verbessern“. Was mich interessieren würde – weil Sie gesagt haben, man muss die Leute quasi isolieren in der Szene und dann herauseisen – – So habe ich es verstanden. Also, man kann sie nicht in Gruppen ansprechen, ...

Z. O. P.: Ja.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: ... sondern man muss sich praktisch im Prinzip gezielt Leute heraussuchen, gezielt ansprechen, gezielter ansprechen. Im Prinzip habe ich das so verstanden.

Oder oftmals ist es ja so, dass die Aussteigerprogramme darauf angelegt sind, dass sich Menschen selbst reflektieren, wie das bei Ihnen der Fall war, und sich dann gezielt eine Ausstiegshilfe suchen. Das kann natürlich auch ein Ansatz sein, dass man von der Ausstiegsorganisation versucht sich so in die Szene hineinzuarbeiten, um gezielt Leute anzusprechen und aktiv zum Ausstieg zu bewegen. Geben Sie solchen Szenarien auch die Chance, oder glauben Sie, dass das vielleicht auch eine Idee wäre?

Z. O. P.: Ja klar. Also, funktionieren kann das. Es wird ja auch immer nur – ich sage mal – relativ geringen Erfolg haben. Aber jeder, der dann nicht mehr dabei ist, ist ja schon ein Sieg.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Das ist richtig.

Z. O. P.: Die Sache ist natürlich auch schwierig. Ich sehe das ein. Also, wie soll man auch die Leute ansprechen? Kann man ja nur im Prinzip mit schriftlichen – – Oder man kann mal anrufen und sagen: „Hast du mal Bock, vorbeizukommen, oder hast du mal Lust, mit jemand anderem zu reden?“ Also, ich denke immer, dass die einzelnen Leute sich allein anders verhalten als in der Gruppe. Vielleicht sagen sie auch zwei Mal Nein und sagen dann das dritte Mal zu.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Ja. – Man sagt ja oft – – Also, man müsste eigentlich sagen, man bekämpft eine verfassungsfeindliche rechtsextremistische Einstellung, man bekämpft aber nicht per se den Menschen dahinter. Das heißt, dass praktisch jedem Menschen, sofern er keine Straftaten begangen hat, immer wieder die Rückkehr in den Verfassungsbogen, in die – in Anführungszeichen – „normale Gesellschaft“ ermöglicht werden muss. Das ist doch der entscheidende Punkt.

Also, bei den Hardcore-Nazis ist natürlich die Dialogbereitschaft relativ gering. Aber es gibt mit Sicherheit auch Mitläufer, wo man den Dialog als normale Gesellschaft nicht abreißen lassen darf. Würden Sie dem zustimmen und sagen, man muss diesen Menschen zumindest die Möglichkeit geben, zurück in die Gesellschaft zu kommen, wie es auch bei Ihnen dann der Fall war?

Z. O. P.: Ja, natürlich – das auf jeden Fall. Das wäre ja – – Also, je schwerer man es denen macht, umso mehr schreckt die das ja ab.

Ich muss aus eigener Erfahrung sagen: Natürlich ist es auch schwer. Es ist auch schwer. Ich war in Lübeck auch in einem Treff, wo sich die Antifa trifft, und habe mit denen gesprochen. Die haben mir natürlich erst mal gesagt: „Mensch, du bist ganz schön lebensmüde, dass du dich hier reintraust.“ Das war aber schon danach. Da war ich schon ausgestiegen. Ich habe gesagt: „Passt auf: Ihr braucht mir hier nichts mehr vorzuwerfen. Der Keks ist gegessen, und ihr kommt zu spät. Wenn ihr mich jetzt verknocken wollt, dann kommt ihr um Jahre zu spät.“

Aber es ist trotzdem – – Es ist halt so – – Ich denke auch, die Akzeptanz für Aussteiger, wenn die so ein bisschen größer wäre, würde es auch den Leuten leichterfallen vielleicht. Aber leider muss ich auch sagen: Ich glaube schon, dass das auch viele wissen und auch fürchten, dass, wenn sie diesen Schritt machen, sie dann doch ganz schön allein dastehen.

Das musste ich auch – – Ich meine, ich komme ganz gut damit zurecht. Gut, ich habe Familie und alles. Ich bin nicht allein. Aber ich denke, für jemanden, der da sonst keinen hat und alle Freunde verliert, wie ich es vorhin schon angeführt hatte, ist es schwierig, nicht?

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Ich habe noch eine Frage in zweierlei Hinsicht zur Rolle der NPD. Sie hatten, wenn ich es richtig gelesen habe, vor dem Untersuchungsausschuss in Wiesbaden ausgeführt – das haben Sie, glaube ich, vorhin auch schon mal anklingen lassen –, dass, wenn es Schwierigkeiten gegeben habe, für Konzerte eine Genehmigung zu bekommen oder sonst in irgendeiner Form, die NPD oft als Anmelder solcher Veranstaltungen eingesprungen ist oder fungiert hat.

Z. O. P.: Richtig, ja.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Können Sie das näher erläutern?

Z. O. P.: Ja, es ist – –

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Hatten die es einfacher, oder war das irgendwie aufgrund dessen, dass sie eine Partei war oder weil sie Kontakte zu den Behörden hatte?

Z. O. P.: Genau. Die haben ja auch ihre Rechtsanwälte. Und wenn es dann hieß, wenn es z. B. hieß – weiß ich jetzt nicht – von der Stadt oder von öffentlicher Seite, das Konzert, die Nutzung der und der Halle oder der und der wird halt verboten, wird nicht zugelassen, dann sind die sofort mit ihren Anwälten da und erheben dagegen sofort Einspruch. Und dann findet das trotzdem statt. Das ist halt der Vorteil für die Leute. Vielleicht müssen sie dann ein bisschen vom Gewinn abgeben an die NPD, aber dafür findet das statt, nicht?

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Ja, haben Sie das Gefühl, dass es da auch Unterschiede – – Ich meine, Sie haben jetzt in vielfältiger Form die Konzerte – ja – bestritten. Haben Sie das Gefühl, dass es da Unterschiede gibt, also auch vonseiten der Behörden? Also, gibt es Landesteile, Bundesländer, wo es einfacher ist, solche Konzerte durchzuführen – jetzt in der Rückschau –, oder auch Länder, wo das besonders schwierig war? Oder sagen Sie, das war immer irgendwie gleich, also es gab immer Vorbehalte der Behörden, und es war immer schwierig? Oder gab es auch Behörden, die gesagt haben: „Macht mal, interessiert uns nicht“? Haben Sie da irgendwie so Erfahrungswerte in dem Bereich, je kleiner die Stadt oder je größer die Stadt oder der Landkreis?

Z. O. P.: Ja, kann man vielleicht schon sagen. Also, komischerweise haben wir jetzt – – In Bayern oder sonst irgendwas wurde kaum was veranstaltet, nicht? Also, es war schon immer – – Viel war halt Hannover. Dann hatten wir – – Es waren eigentlich auch immer so bestimmte Städte, wo dann auch immer wieder was veranstaltet wurde, wie z. B. Zwickau. In Anklam war ein großes Ding und dann später in Mücka,

was dann auch in den neuen Bundesländern liegt. Ich weiß es nicht genau. Ist das Sachsen oder – – Auf jeden Fall in Mücka. Da hat das geklappt, nicht?

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Ja, aber – – Also, in Bayern war es schwieriger, Veranstaltungen zu machen?

Z. O. P.: Ich meine schon, ja.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Wie war es in Baden-Württemberg? Können Sie da was sagen? Oder war es einfach – –

Z. O. P.: Also da wohl auch. Da waren wir ganz selten. Also ich weiß – – Koblenz ist Nordrhein-Westfalen, oder?

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Nein, nein. Koblenz ist Rheinland-Pfalz, nicht Baden-Württemberg.

Z. O. P.: Rheinland-Pfalz. – Also, da ging es auch öfter hin. Aber ich glaube, Baden-Württemberg war jetzt nicht so.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Aber aufgrund dessen, weil Sie wussten, man ist dort nicht so nachsichtig, oder – –

Z. O. P.: Ja, das kann ich immer nicht sagen. Das kann ich ja nur vermuten, nicht?

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Okay, gut.

Z. O. P.: Wenn es da halt nicht hingegangen ist, dann weiß ich nicht, was die Veranstalter da für Probleme hatten oder die NPD selber. Weiß ich jetzt nicht genau.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Aber um jetzt mal die Frage abzuschließen oder die Beantwortung der Frage abzuschließen: Würden Sie – jetzt mal aus Ihrer persönlichen Sicht – sagen, je härter staatliche Behörden im Prinzip Menschen angehen, die Konzerte veranstalten wollen, desto schwieriger wird es auch für die Leute, die Konzerte zu veranstalten, desto eher gehen die in Bundesländer, wo sie das einfacher können? Wäre das eine These, die sich so halten lässt? Also, je härter man sagt, ...

Z. O. P.: Ja.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: ... wir wollen euch hier nicht, und wir werden alle Chancen, rechtlichen Begebenheiten ausnutzen, damit ihr die Konzerte nicht bei uns veranstaltet – –

Z. O. P.: Natürlich. Ja, ja. Also wenn man den – – Sie schöpfen natürlich jeden rechtlichen Rahmen aus. Aber wenn die Leute das durchkriegen würden, ihnen das abzusagen, ja, das wäre bestimmt – –

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Ja, es ist schon ein Unterschied – verstehe ich Sie so? –, wenn man sagt, man legt dagegen Widerspruch ein, und die Behörde fällt dann um wie eine Bahnschranke, oder man geht gegebenenfalls als Behörde auch noch mal gegen die Entscheidung vor und zieht es bis zum Ende durch, ...

Z. O. P.: Ja.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: ... also dass es für den jeweiligen Veranstalter schwierig ist oder einfach auch nervig ist auf Dauer, diese Prozesse zu bestreiten, und man sagt, in diesem Bundesland oder in diesem Landkreis, in diesem Stadtkreis macht man diese Veranstaltungen nicht mehr. Denn das ist für uns wiederum als Politik – oder viele von uns sind ja auch in Städten und Landkreisen aktiv – eine entscheidende Botschaft, ...

Z. O. P.: Ja.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: ... dass also eine Stadt oder eine Genehmigungsbehörde klar sagt. „Wenn ihr zu uns kommt, werdet ihr Probleme bekommen.“

Z. O. P.: Ja, auf jeden Fall. Also desto mehr Gegenwind denen entgegenbläst, umso – – Ja.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Dann das Zweite noch mal zur NPD: Bei der Produktion und dem Vertrieb von CDs, hat da die NPD in irgendeiner Form eine Rolle gespielt – als Finanzier oder Vertriebsweg?

Z. O. P.: Ja, die haben ja ihren eigenen – – den Deutsche Stimme Versand. Die Deutsche Stimme ist ja – –

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Auch was die Produktion von CDs angeht?

Z. O. P.: Richtig. Das macht der J. P. alles.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Okay.

Z. O. P.: Oder hat er früher gemacht, wo wir noch dabei waren. Der hat ja – – Speziell waren die jetzt nicht so an Rockproduktionen interessiert. Die haben dann eher gesagt: „Mach mal hier lieber was Akustisches, Balladenmäßiges“, weil die ja auch ihre älteren Wähler oder Parteileute damit bedienen wollen.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Haben Sie auch Konzerte im Ausland gespielt?

Z. O. P.: Ja, wir waren auch in Spanien, in Belgien, Schweiz.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Also, Sie würden schon sagen, da gibt es eine europäische Szene in dem Bereich?

Z. O. P.: Ja, das lief auch – – Gerade die ausländischen Konzerte – – Da haben die Spanier dann wohl öfter mal bei P. angerufen, haben gesagt: „Hast du nicht mal eine Band? Wir bräuchten jetzt mal irgendwie jemanden aus Deutschland, so als Headliner.“ Und dann hat der angerufen, hat gesagt: „Habt ihr Zeit, habt ihr Lust?“ Ja, und dann ging das los, nicht?

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Sie haben gesagt, dass Sie davon nicht leben konnten. Da ging es noch mal darum – – Aber die Einnahmen für die Konzerte flossen also im Prinzip nur bedingt an Sie zurück. Was wurde aber mit den Einnahmen gemacht? Sind die in die rechtsextreme Szene geflossen, oder haben die Leute das für sich vereinbart, die die Konzerte veranstaltet haben?

Z. O. P.: Richtig, das waren – –

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Das war auch so ein Finanzierungsinstrument für die rechte Szene?

Z. O. P.: Richtig. Also die haben das dann – – Auch wenn P. der Vermittler war, sage ich jetzt mal – „Blood & Honour“ in Madrid hat jetzt gesagt: „Wir wollen eine deutsche Band haben“ –, und P. hat das jetzt – an wen auch immer, an uns – weitergegeben, ist das Geld, sind die Einnahmen dann trotzdem in Madrid geblieben, nicht?

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Okay.

Z. O. P.: Also, die mussten nichts dafür zahlen, dass die jetzt was bekommen. Das war sowieso – – Es war ja furchtbar teuer, wenn man bedenkt, dass man da drei Leute mit dem Flieger nach Madrid schickt – und Hotel und, und, und. Ob sich das jetzt rentiert hat? Aber das Geld war wohl da.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Noch mal zu dem – – Der Vorsitzende hat schon mal gefragt – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Eben.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Also, die Texte wurden gecheckt ...

Z. O. P.: Ja.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: ... von Rechtsanwälten.

Z. O. P.: Genau.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Wurden die dafür bezahlt, oder war das – –

Z. O. P.: Die Rechtsanwälte wurden dafür bezahlt, ja. Die waren froh, dass man – –

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Ja, es kann ja sein, dass die das praktisch pro bono machen, eben auch als Unterstützungsleistung für die rechte Szene. Das ist der Grund meiner Frage.

Z. O. P.: Nein, nein. Die haben das ganz normal als Auftrag bekommen. Die haben da auch ganz normal Geld für bekommen.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Können Sie uns da Namen sagen von Anwälten?

Z. O. P.: Wer hat denn die meisten Sachen gemacht früher? Ja, das war immer von Produzent zu Produzent unterschiedlich. Teilweise hat sie Rechtsanwalt K. in Uslar gemacht. Aber das war eher selten. Aber ich habe den Namen vergessen.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: G. P.?

Z. O. P.: Pahl hat auch mal was, war aber auch selten. Ich suche einen anderen Namen, der die meisten gemacht hat. Wir haben die meisten Sachen, die alle von Ingignoli von „Ohrwurm“ – – Da hatten auch die verschiedenen Versände so einen Lieblingsanwalt. Der hat sehr viel gemacht. Aber ich komme nicht auf den Namen.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Das Bundesland vielleicht oder die Stadt?

Z. O. P.: Ich weiß es nicht, kann H.(?) – – Kann das sein? Nein, ich weiß es nicht.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Aber nicht in Baden-Württemberg?

Z. O. P.: Das weiß ich auch nicht, wo der oder die – nein, es war ein der – damals herkam.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: H.?

Z. O. P.: H. hat auch viel gemacht. S. H. von „Noie Werte“, der Sänger. Ja, ja. Er arbeitet ja als Rechtsanwalt. Der hat auch viel gemacht. Aber es war immer noch nicht der, den ich – –

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: N. S.?

Z. O. P.: Der sagt mir jetzt nichts.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Die – N. S.

Z. O. P.: Nein. Die sagt mir jetzt nichts. Nein.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Okay. – Dann – – Ich weiß nicht, ob es schon besprochen – – Also, es ging um das Thema Waffen. Können Sie sagen – – Sie hatten ja eben mal gesagt, T. H. hatte eine Waffe, und dann ging es noch mal um die Granaten. Wissen Sie, wie die Waffen beschafft wurden, wo die herkamen?

Z. O. P.: Das weiß ich nicht, nein, wo – – T. H. hat mal gesagt, dass sie Waffen irgendwo vergraben haben. Und wie viel, hat er auch nicht gesagt. Im Nachhinein habe ich dann nur gelesen, dass T. H. mal eine Hausdurchsuchung hatte, wo auch eine Schusswaffe gefunden wurde. Die hat er irgendwo in eine Wand eingemauert gehabt, oder – –

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Und vergraben? Hat er da mal gesagt, in welcher Form – – Erddepots, oder wo hat er das – –

Z. O. P.: Ja, also, er hat gesagt, dass die wohl da in Kisten – also wohl mit Wachs gegen die Feuchtigkeit – – dass sie die wohl eingegraben haben.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Okay. – Aber wo, das hat er natürlich nicht gesagt, in keinem Kontext?

Z. O. P.: Nein, hat er nicht gesagt. Der damalige Freund von ihm – L. (?) hieß der – hat sich damals darüber beschwert, dass er es nicht weiß, wo sie sind, und hat dann gesagt, dass D. N. es aber wüsste.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: D. N.?

Z. O. P.: D. N. Der war damals auch enger Freund von T. H.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Gut. – Und generell jetzt noch mal die Frage mit der Aufrüstung der Szene mit Waffen. Das schien eine große Rolle zu spielen. Waren das teilweise auch Waffen, die man legal besitzen konnte oder die die Menschen legal be-

essen haben? Oder waren das alles praktisch unter der Hand verkaufte Waffen, für die es auch keine Waffenbesitzkarte oder eine Waffenbesitzberechtigung gab?

Z. O. P.: Also, ich gehe mal davon aus, dass die Sachen, die die haben, die scharfen Waffen, keine illegalen Waffen sind. Ansonsten, jetzt ihre Schreckschusspistolen und irgendwelche Schlagwerkzeuge, die haben sie ja sowieso da alle herumstehen gehabt – also auf jeden Fall bei H. zu Hause.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Okay, gut. Keine Fragen. – Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Dr. Baum.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Ich habe nur zwei kurze Fragen. Habe ich das vorhin richtig verstanden: Sie hatten gesagt, dass auf den Konzerten teilweise auch Reden gehalten werden, also politische?

Z. O. P.: Ja, bei manchen Veranstaltungen wird es halt gemischt.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Wird gemischt.

Z. O. P.: Also z. B. auch bei dem „Rock für Deutschland“, was von der NPD in Gera veranstaltet wurde, da hatten die natürlich ein großes Interesse daran, auch Redner auftreten zu lassen – teilweise sogar drei, vier Redner – und dann die Musik dazwischen.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Wurde das vorher angekündigt, also dass man wusste, wenn man da hinget, es ist jetzt eigentlich nicht nur ein Konzert, sondern eine politische Veranstaltung?

Z. O. P.: Das wurde vorher angekündigt, ja.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Wurde vorher angekündigt.

Z. O. P.: Ja.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Und dann habe ich noch eine mehr persönliche Frage. Sie haben vorhin gesagt, Sie sind Frührentner.

Z. O. P.: Ja.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Könnten Sie uns sagen, wie das zustande gekommen ist? Sie machen ja doch einen recht gesunden Eindruck.

Z. O. P.: Ja, wie das zustande gekommen ist? Ich habe einen Motorradunfall gehabt und habe einen Knieinnenschaden. Mein damaliger Arbeitgeber hatte kein Interesse daran, dass ich – – Ich war Paketfahrer und konnte halt diese Treppensteigerei nicht mehr. Der hatte kein Interesse daran, dass ich – – Ich hätte genauso gut im Innendienst arbeiten können und da Briefe stecken können.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Der Hintergrund war nur: Das hat jetzt nichts mit irgendwelchen gewalttätigen Angriffen zu tun?

Z. O. P.: Nein, nein.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Weinmann.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Herr P., kennen Sie die Band „Eichenlaub“?

Z. O. P.: „Eichenlaub“ kenne ich nur vom Hörensagen von unserem ehemaligen Schlagzeuger R. L.(?). Der hat damals Kontakt zu denen gehabt.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Aber selber mit den Mitgliedern der Band hatten Sie keinen Kontakt?

Z. O. P.: Nein.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Kennen Sie die Band „Agitator“?

Z. O. P.: „Agitator“ ist die Band unseres damaligen Schlagzeugers T. S. Das ist dem seine Band, die er gegründet hat, als er bei uns ausgestiegen ist oder ausgestiegen wurde.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Was wissen Sie über die Musik, die er betreibt?

Z. O. P.: Betreibt oder vertreibt? Denn der hat auch einen Versand. Der heißt „Der Versand“.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: In dem Fall dann beides.

Z. O. P.: Also, ich weiß, dass „Der Versand“ hauptsächlich in der Fußball-Hooliganszene seine Kunden hat und daher auch meistens von solchen Bands – – Er hat auch einen guten Kontakt zu „Kategorie C“, dieser Hooliganband.

Und was jetzt seine eigene Produktion – – Ich weiß jetzt nicht, wie viel CDs sie haben, aber das ist halt – – Das ist schon politisch. Also, hier geht es nicht nur um Fußball. Das

ist schon politisch. Ich glaube, die CD hieß sogar auch „Die Straßen Frei“ – also ist ja schon eine Anlehnung ans H.-W.-Lied, nicht? Also weiß man schon, wo die Richtung hingeht.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Können Sie uns was erzählen über die Verbindung von S. zu H.?

Z. O. P.: Ja, die sind also nach wie vor, denke ich, eng befreundet. Und er war auch immer da – immer. Er kommt ja aus Göttingen und war immer bei H. und hat auch schon früher immer – sage ich jetzt – geschäftlich so kleine Tauschgeschäfte mit CDs, wo er CDs billig einkauft und dann an andere Leute halt mit Gewinn verkauft hat – – Das war schon immer.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Jetzt hatten Sie in einem Interview der „taz“ mal gesagt: „Echt krass, dachte ich, als bei einem Konzert eine Hakenkreuzfahne hing.“ Haben Sie auch bei anderen Konzerten Straftaten erlebt, die in direktem Zusammenhang mit dem Rechtsrockkonzert stehen?

Z. O. P.: Jetzt allgemein bei den ...

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Allgemein und speziell bei Ihnen, ja.

Z. O. P.: ... Veranstaltungen, also dass mal der Hitlergruß gezeigt wurde oder so was: Ja, so was ist schon vorgekommen.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Regelmäßig?

Z. O. P.: Kann ich jetzt nicht sagen, dass das oft vorgekommen ist. Aber es ist halt vorgekommen. Oder auch an den CD-Ständen – dass da halt auch CDs verkauft wurden, die jetzt nicht nur indiziert wurden, sondern wo es richtig Verbotsanträge gab oder die richtig verboten waren, wo man schon auf den Covern jetzt auch ein Hakenkreuz gesehen hat – oder was auch immer.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Und darüber hinaus Aufruf zu Straftaten, soweit es sich nicht aus den Liedtexten an sich schon ergeben hat?

Z. O. P.: Nein, also, das hat sich dann auf die Musik wohl reduziert, wo ich mal von ausgehe. Also dass es Straftaten in den Liedtexten von Bands – – Wohl weniger.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Jetzt hatten Sie vorhin noch einen Punkt erwähnt, den ich ganz interessant fand, nämlich dass die Kombination Musik und Alkohol gerade eigentlich das Gefährliche darstellt. War das eine Empfehlung – so zu verstehen –, dass man diese Konzerte sprichwörtlich austrocknen könnte?

Z. O. P.: Ja, „gefährlich“ würde ich jetzt nicht sagen. Also, ich muss jetzt sagen, dass es auch nach Konzerten oder so zu irgendwelchen Übergriffen oder Straftaten gekommen ist, habe ich jetzt nicht gesehen. Auf jeden Fall habe ich es nicht mitbekommen. Aber es ist natürlich – – Die Mischung Alkohol und Musik macht es für die Leute interessant, denn das ist ja das volle Unterhaltungsprogramm. Und ich denke, wenn man jetzt sagen würde „Alkoholverbot“, dann würden viele lieber daheim bleiben.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Vielen Dank.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Zimmermann.

Abg. Karl Zimmermann CDU: Herr P., zwei, drei ganz kurze Fragen. War die Musik der Einstieg in die rechte Szene, oder waren Sie erst in der rechten Szene drin und haben dann gesagt: „Ich mache Musik, da kann ich Geld verdienen“?

Da schließt sich gleich die zweite an: Kann man mit dieser rechten Musik Geld verdienen? Haben Sie auf Geld verzichtet, als Sie ausgestiegen sind? Auf wie viel Geld haben Sie verzichtet? Jetzt sind Sie Frührentner – das haben Sie kurz erklärt –, Ihre Frau betreibt ein Studio.

Z. O. P.: Ja.

Abg. Karl Zimmermann CDU: Sie haben wieder eine neue Band.

Z. O. P.: Richtig.

Abg. Karl Zimmermann CDU: Erzählen Sie ein bisschen was: Wie ist der finanzielle Anreiz hier, in radikalen Bands zu sein? Kann man davon leben?

Z. O. P.: Nein.

Abg. Karl Zimmermann CDU: Wirft das was ab – Verkauf CDs etc.?

Z. O. P.: Also, davon leben konnte ich nicht. Es war teilweise ein guter Zuverdienst. Also, wenn man mal sagte: „Hurra, das Konto ist wieder überzogen“, dann hat man eine CD aufgenommen, und dann war wieder alles in Ordnung. Man konnte vielleicht auch noch mal in Urlaub fahren. Das war so.

Also, ich bin jetzt nicht nur über die Musik eingestiegen. Wie gesagt, schon von meinem Elternhaus war so eine latente nationale Richtung immer gegeben. Die Deutschen sind gute Soldaten, die Deutschen hier, die Deutschen da, die Deutschen dort. Das habe ich schon vom Elternhaus mitbekommen und habe dann – – Irgendwie konnte ich dann halt nicht nachvollziehen – – Nun gut, jetzt hatte ich vielleicht auch mal in der Schule irgendwie schlechte Erfahrungen gemacht mit Ausländern, und dann konnte ich halt nicht

nachvollziehen, wieso meine Eltern jetzt auch nicht rechter wählen, als sie es selber machen. Ja, und dann habe ich halt gedacht, das kann ich ja dann übernehmen. Da war grundsätzlich schon das Interesse da.

Das ging dann weiter, wo die Republikaner aufkamen, wo die ihre Erfolge hatten. Das war ja sehr interessant. Und da bin ich ja dann auch gleich hingerannt. Also, das war dann so – würde ich sagen – der Einstieg, wo der Weg schon vorgezeichnet war.

Ich habe dann auch in Kassel Leute gesucht, die meine Meinung auch so hatten, die auch bei den Republikanern – – Man hat sich dann da getroffen, und das war dann so – – Dann war der Weg vorgezeichnet.

Aber auf die andere Frage mit dem Geld: Da kann man also, wenn man – – Ich weiß jetzt nicht. Wir waren in der Zeit – sage ich jetzt mal – – Ich weiß nicht, wie viele Bands – – Wenn ich jetzt vielleicht mal die großen – – Ich sage jetzt mal: die erste Liga und die zweite Liga und die dritte Liga.

Wenn ich jetzt die erste Liga nennen soll, dann ist das „Die L. Verschwörung“ aus Berlin, was früher „Landser“ war, und „Stahlgewitter“. Das benenne ich jetzt mal als die erste Liga, weil die wahnsinnig viele Tonträger verkaufen. Also wirklich, das geht in die Hunderttausende. Und danach kommen halt Bands wie „Noie Werte“, wie „Sturmwehr“ und dann u. a. auch wir, „Hauptkampflinie“, damals gewesen.

Da war es halt so: Wir haben in den besten Zeiten – habe ich mal gehört, also hat uns der Produzent gesagt – mal 7 000 Stück verkauft – bzw. nicht wir, sondern der Produzent. Gut, wir haben dann auch damals 5 000 Mark bekommen für die CD-Produktion.

Jetzt ist es natürlich auch so: Wir haben auch eine Menge gemacht. Und wenn man was verdienen wollte, hat man halt zwei CDs pro Jahr gemacht, dann hat man gesagt: „Okay, dann machen wir eine Balladen-CD und machen noch eine Rock-CD.“ Dann hatte man halt im Prinzip – das ging zwar alles durch drei, aber immerhin – 10 000 Mark. Durch drei, sind für jeden 3 333.

Das war schon gutes Geld. Das war ein guter Zugewinn. Davon leben kann man natürlich nicht. Und ich denke auch, die meisten Bands in diesem Spektrum sind auch nicht so jetzt verkaufattraktiv, dass die das alle bekommen. Da sind dann halt die kleineren – die dürfen vielleicht auch eine CD aufnehmen –, aber die kriegen dann für die CD nur 500 Mark.

Es ist so gewesen – muss man schon sagen –, wo ich jetzt gesagt habe: „Ich mache diesen ganzen Mist nicht mehr“, ist natürlich eine Einnahmequelle weggefallen. Das ist schon so.

Und was ich jetzt danach mache, kostet nur Geld. Das, was man früher verdient hat, das stopft man jetzt wieder rein, nicht? Denn jetzt interessiert sich ja keiner für die Musik – ist also eine ganz normale, unbekannte Band, sage ich. Und dann bezahlt man natürlich alles selber, was man früher von dem Produzenten bezahlt bekommen hat – einen Studioaufenthalt. Es wurde ja alles bezahlt. Teilweise wurden ja sogar Hotelkosten bezahlt und wurde gesagt: „Ihr könnt essen und trinken, was ihr wollt.“ Es wurde ja alles bezahlt.

Und heutzutage, ja, wenn ich jetzt mit meinem Hobby, mit meiner Band – – Dann müssen wir alles selber bezahlen. Natürlich, jetzt kostet das Hobby halt Geld. Früher hat es Geld gebracht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Häffner.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Sie haben vorhin davon gesprochen, dass Sie von den Konzerten her angeheuert worden sind, dass das dann über Private war, dass Sie also von Privatleuten angeworben worden sind zum Konzert mal. Was für Privatleute waren das?

Z. O. P.: Teilweise haben die entweder „Blood & Honour“ oder „Hammerskins“ angehört, oder es waren halt auch einzelne private Veranstalter. Da kenne ich jetzt aber keine genauen Namen. Wir hatten früher – – A. aus Hamburg hat Konzert gemacht. Ja, an die Namen kann ich mich jetzt nicht so – insofern, dass das halt Organisatoren waren – – Dann weiß ich es noch – – Oder wenn es von der NPD – – Gut, dann lief es über P. Aber die einzelnen Leute, wer war das? Meistens hat man auch nur eine E-Mail bekommen, wurde man angeschrieben: „Wollt ihr spielen?“ Dann hat man denen seine Bankverbindung geschickt, und dann hat der schon mal 150 Mark rübergeschickt für Benzingeld. Und dann ist man losgefahren, nicht?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Mhm.

Z. O. P.: Da hat man gar nicht gefragt: „Wie heißt du jetzt mit Nachnamen?“ Sobald das Geld auf dem Konto war, ist man losgefahren.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Waren da auch Firmen dabei, dass es Veranstaltungen von Firmen gab?

Z. O. P.: Firmen? Nein. Firmen nicht.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Nein. – Dann: In der Auflistung, die ich kenne, haben Sie auch im Raum Stuttgart mal ein Konzert gegeben.

Z. O. P.: Kann ich jetzt nicht beschwören. Also nicht dass ich wüsste. Haben wir?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Habt ihr. Ich müsste es jetzt gerade heraussuchen. Aber es war im Raum Stuttgart.

Z. O. P.: War das jetzt das mit den „Hochrhein-Skins“?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Warten Sie. Ich habe es hier. Das war mit den Bands „White Voice“, Villingen-Schwenningen, und „Hauptkampflinie“, und das war im Raum Stuttgart.

Z. O. P.: Das stimmt. „White Voice“ ist mir ein Begriff.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Das war 2005, im November.

Z. O. P.: Dann ist das so, ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Waren Sie da im Anschluss abends dann noch weg privat? Also, ich sage jetzt mal in Bezug auf etwas trinken gegangen im Raum Heilbronn.

Z. O. P.: Heilbronn? Ich erinnere mich, dass wir weg waren mit der Vorband da, diese „Voice“. Da waren wir weg. Und da hatten wir die angesprochen, mit denen eine CD zu machen. Das hatten wir angesprochen. Da erinnere ich mich dran. Und da waren – –

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Aber wo Sie da waren, in welcher Lokalität, oder ob das privat war, wissen Sie das?

Z. O. P.: Oje, das weiß ich nicht mehr. Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Können Sie sich nicht mehr dran erinnern?

Z. O. P.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und in welcher Ortschaft das war, auch nicht mehr?

Z. O. P.: Nein. Tut mir leid.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Dann habe ich noch eine Frage in Bezug – sage ich mal – auf eine Kollegin aus ehemaligen Zeiten, die A. M. Ist Ihnen die bekannt?

Z. O. P.: Ach, A. M. Ja, das ist ja das Schätzchen der NPD, nicht? Das ist ja ihre große Vorzeigeballadespielerin. Also, ich kenne sie. Ich kenne sie gar nicht persönlich. Ich hatte nur mal mit ihr telefoniert und mit ihr E-Mail-Kontakt. Ansonsten – – Oder war sie doch mal quasi – – Hat sie nicht mal irgendwo gespielt? Nein, will

ich jetzt nicht sagen. Vielleicht habe ich sie doch mal – – Vielleicht hatten wir doch mal zusammen gespielt. Kann auch sein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Oder mir ihrem Mann – der war ja auch Musiker –, ihrem verstorbenen Mann?

Z. O. P.: Der ist dann verstorben, genau. Der M. M.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ja.

Z. O. P.: Genau. Das kann sein. Ja, ich weiß, die war dann böse auf mich.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Gab es dafür eine Erklärung?

Z. O. P.: Wir hatten damals ein englisches Projekt gemacht, was in die Richtung so Bombastrock gehen sollte, und dazu hatten wir eine weibliche Stimme gesucht. Das wollte sie unbedingt machen. Sie war auch sehr von unserer Band angetan. Und das wollte sie unbedingt machen. Da sie aber eine sehr tiefe Stimme hatte, haben wir gesagt: „Du, lass uns mal lieber später was anderes machen.“ Und da war sie eingeschnappt, ja. Und dann hat sie halt ein bisschen böse reagiert.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Ich hätte Sie jetzt noch gern dazu gefragt, weil sie sich ja auch als Aussteigerin bezeichnet aus der rechten Szene. Können Sie uns was dazu sagen, wie sie als Aussteigerin dann wahrgenommen wird?

Z. O. P.: Wie wer wahrgenommen wird?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Die A. M.

Z. O. P.: Die ist ausgestiegen?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also, so hat sie uns kundgetan.

Z. O. P.: Was? Das hätte ich jetzt nicht gedacht. Das ist das Erste, was ich höre.

(Heiterkeit)

Also, jetzt muss ich natürlich gerechterweise sagen, dass ich ja jetzt auch nicht mehr so den Einblick in die Szene habe. Ich hätte es aber jetzt nicht gedacht, dass sie sich selbst so – – Aber, ich meine, gut, hat nicht der ehemalige Vorsitzende A. jetzt irgendwie eine Kneipe auf Mallorca und sagt, ihm sind alle willkommen – von Schwarz bis Gelb, alle sind ihm willkommen, und er hat alle lieb? Also habe ich jetzt von ihm gehört. Das ist auch ganz verwunderlich, wieso? Aber ist so, nicht?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Fällt Ihnen noch was ein in Bezug auf A. M., was sie uns – – Okay, passen Sie mal auf. Mir wird hier gerade noch was zugeschoben. Das war 2006, im Juni, NPD-Bayerntag, großes Sommerfest in der Oberpfalz. Redner waren da – ich lese es Ihnen einfach einmal vor, um die Erinnerung wachzurufen – U. V., S. R., R. O., und Musik haben gemacht „Hauptkampflinie“, A. und M.

Z. O. P.: Ich bin aber der Meinung, da konnten wir nicht kommen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay.

Z. O. P.: Bayerntag haben wir nicht gemacht.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Dann wart ihr da gar nicht da. Also, es ist auf jeden Fall eine Vorankündigung.

Z. O. P.: Ja, also, ich glaube auch, dass wir da auf dem Programm standen, aber wir konnten nicht kommen – warum auch immer.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und sonst noch was, was Ihnen in Bezug auf A. M. einfällt?

Z. O. P.: Also, ich weiß nur, dass dann ihr Mann verstorben ist und dass ihr Mann mal gesagt hat – – Irgendwo habe ich das – – Da wurde ihr Mann interviewt. Genau. Ich glaube – – Hat der nicht auch Musik gemacht?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ja.

Z. O. P.: Der hat auch Musik gemacht. Genau. Und da hat er irgendwie gesagt – er war wohl etwas korpulenter –, er möchte den Tag erleben, wo er frühmorgens aufwacht und in seine schwarze Uniform reinpasst. Das fand ich dann doch etwas komisch. Aber das hat jetzt nicht speziell mit A. M. zu tun.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ja, gut. – Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ich habe noch zwei Nachfragen. Können Sie mit dem Namen A. T. etwas anfangen?

Z. O. P.: A. T.?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Der soll auch bei der Post gearbeitet haben.

Z. O. P.: Aber nicht in Kassel, oder?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Doch, in der Ecke. In Hannover, glaube ich, ja.

(Zuruf: In Kassel!)

Z. O. P.: In Kassel? Das wurde ich in Wiesbaden auch schon gefragt.

(Heiterkeit)

Also, ich weiß nur, dass der U. A., der auch „Blood & Honour“-Mitglied war und in Kassel wohnhaft war, noch einen Freund hatte, der bei der Post gearbeitet hat. Und der war auch „Blood & Honour“-Mitglied. Ob das jetzt der T. ist, das weiß ich nicht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Okay.

Z. O. P.: Könnte aber. Wäre möglich.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Vielen Dank für die Mitteilung. – Jetzt haben Sie vorher noch erwähnt gehabt – das war die Frage von meinem Kollegen Weirauch –, dass es dann leichter gewesen ist, mit Parteien letztendlich Veranstaltungen hinzubekommen wegen Parteienprivileg, und dass man dann schnell in die Hallen reinkommt.

Z. O. P.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und Sie haben vorher noch mal erwähnt Republikaner, „Pegida“, AfD und alles. Gibt es jetzt aus Ihrer Konstellation neben der NPD, die Sie jetzt dann erwähnt haben, auch Kontakte von rechtsextremer Musik zu anderen Parteien, Vereinigungen? Oder war das jetzt nur immer über die NPD?

Z. O. P.: Eigentlich nur über die NPD. Und wenn, dann waren – – Es gab ja irgendwelche Wahlbündnisse oder sonst was. Das waren ja dann aber auch irgendwelche NPD-Leute. Die haben sich dann irgendwie genannt wie Aktion – für was auch immer. Aber eigentlich war das nur die NPD.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und der aktuelle Stand, den können Sie ja gar nicht jetzt mitteilen, nehme ich an, oder? Also jetzt – – Sie sagen ja, Sie sind draußen aus dem ganzen Bereich.

Z. O. P.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also, ich weiß nicht, ob Sie sich noch weiter informieren, was da noch läuft. Oder sagen Sie, ich will da gar nichts mehr auch an Informationen haben, und ich bin ja – –

Z. O. P.: Also man guckt manchmal so – – Interessehalber guckt man schon mal, was so die Ehemaligen da machen. Aber das hält sich sehr in Grenzen. Wenn ich da alle halbe Jahre mal reingucke, und dann hört man mal was. Oder man guckt sich natürlich auf YouTube mal an: Was hat T. H. da wieder gesagt?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber z. B. „Pegida“, weil Sie es ja vorher erwähnt haben, ob es da jetzt – als Beispiel – solche Dinge auch gibt, dass da die Musik auch schon eine Verankerung gefunden hat, oder ist Ihnen das nicht bekannt?

Z. O. P.: Das weiß ich gar nicht. Ich vermute und habe wohl auch gelesen, dass so eine Sache wie „Pegida“ natürlich den absoluten rechten Rand auch mit – – Die kommen ja automatisch, nicht? Die probieren das ja dann auch, probieren, da mitzulaufen, und alles. Ich denke, da sind ganz viele von der extremen Rechten mit dabei. Aber was die jetzt – – Ob die da auch Kontakte in die Musikszene zusätzlich jetzt speziell für „Pegida“ haben, habe ich gar keinen Einblick.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt haben Sie vorher noch gesagt: „Wenn man in der Gruppe ist, ist man schwer ansprechbar.“ Jetzt die Überlegung, mehr über Schulen zu machen, weil jedes Kind, jeder Jugendliche Mensch muss ja durch die Schule durch oder darf durch die Schule durch. Es ist ja in den Bereichen auch ein Gewinn. War das jetzt bei Ihnen beispielsweise – – Haben Sie da einiges mitbekommen? Würden Sie da sagen: „Das war ausreichend“ oder „Man hätte da eigentlich mehr machen müssen“, politische Bildung, und auch die Werte, was ein Grundrecht dann halt ist, Menschenrecht, „Die Menschenwürde ist unantastbar“?

Z. O. P.: Ich würde – – Also, das war wohl in meiner Schulzeit viel zu wenig. Ich meine, natürlich haben wir bestimmte Sachen besprochen wie Nationalsozialismus und irgend so was. Das wurde schon besprochen, aber meiner Meinung nach auch gar nicht richtig und vernünftig. Also, das war alles so auf bestimmte Fakten beschränkt. Da hätte man viel mehr ins Detail gehen sollen. Da gibt es ja ganz tolle Sachen. Ich meine, wir haben in der Schule auch „Andorra“ gelesen, aber letztendlich war das ein bisschen zu abstrakt. Man hätte da mehr – weiß ich nicht – Augenzeugenberichte behandeln können oder was auch immer, damit sich, sage ich jetzt mal, die Heranwachsenden wirklich vorstellen können, was es überhaupt bedeutet, in Unfreiheit zu leben, und wie halt die Demokratie doch schützenswert ist, nicht? Das wäre wünschenswert.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Dr. Weirauch.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Noch zwei kurze Fragen, und zwar die eine Frage: Sie haben ja gesagt, dass Kassel oder das Umfeld Kassel eine relativ kleine Szene war.

Z. O. P.: Ja.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Kennen Sie B. G.?

Z. O. P.: B. G.? Das ist dieser Verfassungs- – – Nein, war er nicht.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Ja, in dem Zusammenhang.

Z. O. P.: Sagt mir jetzt nichts. B. G.? Also, die Leute in Kassel, die ich gekannt habe, waren M. E.(?) und R. S.(?). Den W. habe ich ganz selten gesehen – D. W. –, C. G., seine Freundin, auch ganz selten. Und dann wurde es auch schon – – Ja, dann wurde es auch schon – – Es gab da bestimmt andere Leute, aber – –

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Aber jetzt nicht in Ihrem Zusammenhang? – Na gut.

Z. O. P.: Nein, die haben – – Ja, die waren dann – – Da war der M. E., weil der immer beim Fußball war. Der hat halt beides gemacht. Der hat da diese politische Sache, und der war auch immer beim KSV, beim Fußball. Der war da wohl die Nummer 1 in Kassel.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Und wurden Sie mal vom Verfassungsschutz kontaktiert?

Z. O. P.: Nein, nie. Verfassungsschutz war erst nach meinem Ausstieg bei mir.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Was wollten die nach Ihrem Ausstieg bei Ihnen?

Z. O. P.: Die haben gesagt, dass sie auch eine Aussteigerinitiative haben, und ob ich irgendwelche Leute wissen würde, die sie ansprechen könnten.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Okay, gut.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Bay.

Abg. Susanne Bay GRÜNE: Ich habe noch eine Frage. Es ist jetzt schon mehrfach der Name T. H. gefallen.

Z. O. P.: Ja.

Abg. Susanne Bay GRÜNE: Genau. – Und der hat ja auch geschrieben oder Publikationen veröffentlicht im Zusammenhang mit einem Pseudonym „L. L.“.

Z. O. P.: L. L.?

Abg. Susanne Bay GRÜNE: Ja. – Sagt Ihnen dieser Name was, oder können Sie sich vorstellen, wer sich womöglich dahinter verbirgt?

Z. O. P.: Nein. Wer soll das sein?

Abg. Susanne Bay GRÜNE: In Presseveröffentlichungen vor zwei Wochen hieß es: B. H.

Z. O. P.: B. wer?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: H.

Abg. Susanne Bay GRÜNE: H.

Z. O. P.: H.? Wer ist das?

(Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Vielleicht B. H.! Dann wird es klarer!)

Abg. Susanne Bay GRÜNE: AfD-Politiker.

Z. O. P.: Ach so. – Nein, habe ich jetzt nie gehört.

Abg. Susanne Bay GRÜNE: Also ein Zusammenhang L. L. oder T. H. ist Ihnen nicht irgendwie bekannt?

Z. O. P.: Nein, nein.

Abg. Susanne Bay GRÜNE: Okay, danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Es gibt keine weiteren Fragen mehr. – Dann darf ich mich, Herr P., bei Ihnen bedanken.

Z. O. P.: Sehr gern.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie sind aus dem Untersuchungsausschuss entlassen. Sie dürfen gehen.

Z. O. P.: Alles klar. Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Vielen Dank. – Ich möchte zum weiteren Fortgang jetzt noch Folgendes sagen. Erstens: Wir haben jetzt noch einen Zeugen. Zweitens: Dann gibt es eine Obleuterunde noch mit der Presse im Bolz-Saal. Dann haben wir eine

nicht öffentliche Sitzung des Ausschusses, die auch eine längere Zeit dauert. Ich will bloß darauf hinweisen.

Und ich möchte alle, obwohl ich mich nicht einmischen will, darauf hinweisen, dass wir einen Beweisbeschluss, einen Auftrag des Landtags haben. Den sollte man immer mal durchlesen. Da geht es um rechtsradikale Musikgruppen im Hinblick auf Beziehungen zum NSU nach Baden-Württemberg. Ich wollte das nur sagen. Das ist der Auftrag. Mehr will ich jetzt nicht sagen.

(Heiterkeit)

Dann bitte ich, jetzt den Zeugen S. A. hereinzurufen.

Zeuge S. A.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr A., kommen Sie bitte nach vorn. Nehmen Sie dort bitte Platz. Vielen Dank, dass Sie gekommen sind.

Sie haben uns schon angezeigt, dass Sie mit Ton-, Bild- und Filmaufnahmen während der Vernehmung nicht einverstanden sind. Das ist so. Wir haben das der Presse auch schon vermittelt.

Ich muss Sie am Anfang Ihrer Vernehmung belehren. Sie müssen als Zeuge die Wahrheit sagen, dürfen nichts hinzufügen und nichts Wesentliches weglassen.

Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht unter Umständen die Möglichkeit, dass Sie als Zeuge vereidigt werden. Eine vorsätzliche unrichtige oder unvollständige Aussage vor dem Untersuchungsausschuss ist aber immer strafbar, und zwar auch dann, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Gemäß § 17 Absatz 3 Untersuchungsausschussgesetz und § 55 StPO können Sie die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, insbesondere wegen einer Straftat oder einer Ordnungswidrigkeit, ausgesetzt zu sein. – Ja?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Dann hätten wir noch die Bitte, dass Sie dem Ausschuss Vor- und Zunamen, Ihr Alter und Ihre Berufsbezeichnung mitteilen und die Anschrift, die aktuelle.

Z. S. A.: Mein Name ist S. A. Ich wohne in Jena in der Naumburger Straße xxxx und arbeite zurzeit als Hausmeister.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hausmeister, gut. – Sie haben jetzt die Möglichkeit, ein Eingangsstatement abzugeben. Wir können aber auch gleich mit der Befragung beginnen. Geht mit der Befragung, ja?

Z. S. A.: Ja, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Wie sind Sie denn in die rechte Szene gekommen, Herr A.?

Z. S. A.: Keine Ahnung mehr. Es hat sich halt so ergeben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat sich so ergeben. – Sie haben mal gesagt, es sei auch darum gegangen, gegen das System der DDR zu sein – irgendwo bei einer Vernehmung.

Z. S. A.: Ja, kann sein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kann sein, gut. – Hat man Ihnen eigentlich früher die rechte Gesinnung angesehen? Also, waren Sie szenetypisch angezogen mit Springerstiefeln?

Z. S. A.: Ja, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das alles war so, ja? Bomberjacke usw., Frisur? – Woher kennen Sie denn das Trio oder Teile des Trios Zschäpe, Mundlos und Bönnhardt?

Z. S. A.: Na ja, Beate Zschäpe ist meine Cousine.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Cousine, ja.

Z. S. A.: Bönnhardt habe ich in der Schule kennengelernt, und Mundlos habe ich in Winzerla kennengelernt irgendwann.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie entweder ein bisschen näher ans Mikro kommen – –

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, so ist es besser.

Z. S. A.: Okay.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ist es richtig, kann es auch sein, dass Sie Uwe Bönnhardt im Kinderheim für Schwererziehbare schon kennengelernt haben, ...

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... oder war es in der Schule? – Es war in der Schule?

Z. S. A.: Es war also später. Ich war zwar auch in Hohenleuben, wo er auch war, aber ich war ja früher – – Zu DDR-Zeiten war ich in einem Heim für Schwererziehbare.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In der DDR-Zeit war das noch?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wann haben Sie dann Uwe Böhnhardt ungefähr kennengelernt?

Z. S. A.: Weiß ich nicht mehr. Kurz nach der Wende.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben mal bei Ihrer Vernehmung 2012 gesagt, dass Sie Uwe Böhnhardt während Ihres überbetrieblichen Vorbereitungsjahrgangs in Jena kennengelernt hätten. Kann das sein?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie seien dann gemeinsam auf der Schule gewesen, und obwohl Böhnhardt einige Jahre jünger war als Sie, ...

Z. S. A.: Mhm.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... hätten Sie sich gleich anhand Ihrer Kleidung gefunden. Das heißt, er war auch szenetypisch angezogen? Waren Sie da gemeinsam in der Skinheadszone mit Böhnhardt?

Z. S. A.: Sozusagen, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wann haben Sie Uwe Mundlos kennengelernt?

Z. S. A.: Den kannte ich vorher schon irgendwann.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, aus dem Jugendklub? Kann das sein?

Z. S. A.: Das kann sein, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat Mundlos dann Uwe Böhnhardt durch Sie kennengelernt, oder haben die sich schon vorher gekannt?

Z. S. A.: Ja, ich denke mal – – Böhnhardt war bei mir in der Schule, und Mundlos war 100 m weiter auf einer anderen Berufsschule. Und da haben wir uns bei der Kaufhalle zur Pausenzeit immer aufgehalten. Dann haben die sich da wahrscheinlich kennengelernt, nehme ich mal stark an.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt kennen Sie wahrscheinlich Ihre Cousine Beate Zschäpe sehr gut. Können Sie uns mal etwas über den Charakter Ihrer Cousine sagen?

Z. S. A.: Ja, was soll ich jetzt sagen? Ich habe sie lange nicht mehr gesehen oder gesprochen seit – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Es geht – – Damals, in den Neunzigerjahren halt.

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also nicht jetzt, sondern damals.

Z. S. A.: Ja, ja. Was soll ich jetzt sagen?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben mal angegeben, dass Sie sich an eine bestimmte Freundin oder einen Kumpel nicht erinnern könnten. Beate habe immer mehr Männerfreundschaften gehabt. Deswegen können Sie nie sagen, mit wem sie da gegangen sei oder so. Ist das richtig?

Z. S. A.: Ja, sie war – – Beate war meistens mit Männern irgendwann befreundet.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Mhm. – Dann haben Sie noch weiter gesagt, sie sei robuster im Umgang als normale Frauen gewesen.

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was wollten Sie damit sagen?

Z. S. A.: Ja, sie hat sich halt nicht großartig was gefallen lassen eigentlich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kannte Beate Zschäpe auch W. und K.? Kennen Sie die beiden?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und die kannte Beate Zschäpe auch?

Z. S. A.: Ja, ja. Wir kannten uns ja alle früher. Das war ja alles – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ein Klub.

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In Ihrer Vernehmung in München haben Sie angegeben, dass Zschäpe immer ein bisschen einen großen Mund gehabt hätte. Sie habe sich auch nicht über den Mund fahren lassen. Und weiter habe sich Zschäpe von nieman-

dem etwas aufzwingen lassen. Was meinen Sie denn da drunter? Denn Sie haben sie ja gekannt. Das sind ja drei ziemlich zentrale Aussagen.

Z. S. A.: Ja, was habe ich gemeint? Also, sie hat halt sich durchgesetzt, auch ihr Charakter.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie war ein durchsetzungsfähiger Typ? Kann man das so sagen?

Z. S. A.: Ja, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wie eng war denn das Verhältnis zu ihr als Cousin?

Z. S. A.: Wie bitte?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie eng war denn Ihr Verhältnis?

Z. S. A.: Ja, früher schon sehr gut. Aber nachher, wie gesagt, wo sie dann mit den Uwes herumgezogen ist und so, da habe ich sie halt auch kaum noch gesehen oder so.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben mal angegeben, dass Beate und Sie wie Geschwister gewesen seien früher.

Z. S. A.: Ja, als Kinder schon. Natürlich. Wir waren erst im Garten immer bei den Großeltern und so.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War denn auch so bis 98, bis die untergetaucht sind, das Verhältnis so eng, ...

Z. S. A.: Nein, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... oder war das vorher schon ein bisschen auseinander?

Z. S. A.: Das war dann schon auseinander.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und ab wann war denn das?

Z. S. A.: Das weiß ich nicht mehr. Das ist schon so lange her. Wie gesagt, ich war ja auch – – Mit Uwe Mundlos war ich ja nachher auch verstritten. Also, der hat mich ja nicht mehr angeguckt, gar nichts. Also, da habe ich gar nichts mehr zu tun gehabt mit ihm.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wann war denn das?

Z. S. A.: Das muss auch in der Zeit gewesen sein. Keine Ahnung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kennen Sie M. R. aus Jena? M. R.?

Z. S. A.: Ja. Das war der Exfreund von meiner Cousine.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das war der Exfreund, gut. – Und dann anschließend ist sie mit Uwe Mundlos und dann mit Uwe Böhnhardt zusammen gewesen?

Z. S. A.: Irgendwie so, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Mhm. – Dann haben Sie mal geäußert, sie hätte die Jungs im Griff gehabt.

Z. S. A.: Hm?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Beate hätte die Jungs im Griff gehabt, wobei ich die Aussage so auslege – deshalb die Frage –, Böhnhardt und Mundlos im Griff gehabt.

(Der Zeuge zuckt mit den Schultern.)

– Verstehen Sie, wir müssen uns das ein bisschen vorstellen können. Was heißt das?

Z. S. A.: Ja, also – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, Sie haben das ausgesagt. Ich wollte einfach wissen, wie Sie das meinen.

Z. S. A.: Wie ich es vorhin schon gesagt habe: Sie hat sich halt auch nicht viel gefallen lassen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. S. A.: Für eine Frau konnte sie sich schon – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also selbstbewusste Frau, sagen Sie?

Z. S. A.: Ja, ja. Natürlich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Haben Sie gemeinsame Aktionen mit dem Exfreund von Beate Zschäpe, M. R., durchgeführt – gemeinsame Aktionen?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Auch keine gemeinsamen Diebstähle?

Z. S. A.: Ah, ganz früher – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, wenn ich Sie frage, meine ich immer nie ab einem bestimmten Zeitpunkt, sondern immer die Geschichte nach rückwärts.

Z. S. A.: Ach so. Ah ja, okay. Alles klar.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also: Da waren Sie mit M. R. unterwegs?

Z. S. A.: Mhm.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie denn auch mit Mundlos und Böhnhardt gemeinsame Aktionen gemacht, so wie mit R.?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht. – Was können Sie uns denn zur Beziehung von Beate Zschäpe und T. S. sagen?

Z. S. A.: Nicht viel. Gar nichts eigentlich. Ich habe S. nicht lange kennengelernt. Also –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber er kannte Ihre Cousine?

Z. S. A.: Wahrscheinlich schon. Weiß ich nicht so genau. Also, ich habe vom S. das erste Mal gehört, weil Mundlos dem immer geschrieben hat irgendwie.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Mhm.

Z. S. A.: Da kannte ich den ja noch gar nicht. Und dann war er aus dem Gefängnis entlassen, und dann habe ich ihn kennengelernt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Aber die haben – – Deswegen frage ich Sie: Kannten die beiden sich gut, oder kannten sie sich nicht, nach Ihrem Wissen?

Z. S. A.: Die werden sich schon gekannt haben. Aber wie gut die sich kannten, weiß ich nicht. Mir wurde z. B. auch bei der Gerichtsverhandlung gesagt, dass die ein Verhältnis gehabt hätten oder so. Das wusste ich gar nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. – Wer hat das gesagt?

Z. S. A.: Na, der Richter oder irgendwer. Das weiß ich nicht mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also beim OLG in München?

Z. S. A.: Ja, ja. Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Hatten Sie eigentlich zu Beate Zschäpe Kontakt seit dem Verfahren, das vor dem OLG München läuft? Haben Sie sie mal besucht?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nichts, gar nichts?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Auch keinen Briefkontakt?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Warum nicht?

Z. S. A.: Hm?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Warum nicht? Kein Interesse, oder wollten Sie nicht, oder – –

Z. S. A.: Weiß ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat Ihnen denn Beate Zschäpe aus der Haft mal geschrieben?

Z. S. A.: Zwei Mal, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was hat sie da geschrieben?

Z. S. A.: Weiß ich nicht jetzt. Normales.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie es ihr geht?

Z. S. A.: Ja, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und haben Sie Beate Zschäpe geantwortet?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht. – Wie war denn Ihr Verhältnis zu den beiden Uwes, zu Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt?

Z. S. A.: Ja, wie gesagt – das habe ich vorhin schon erwähnt –: Mit Mundlos, wir haben uns nicht mehr verstanden, und Böhnhardt habe ich halt nur, wenn wir uns mal gesehen haben, Hallo und so – – Wir haben nur kurz gequatscht, aber nichts Weiteres dann noch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War das da noch, als Mundlos Sie als Säufer und Assi bezeichnet hat?

Z. S. A.: Da, ja. Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und er wollte nichts mehr mit Ihnen zu tun haben, da hat es dann aufgehört, ja?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie, wann das ungefähr war? Na, ca. 98 sind sie untergetaucht, die drei.

Z. S. A.: Na ja, das war vorher. Zwei oder drei Jahre vorher muss das schon gewesen sein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Zwei oder drei Jahre vorher.

Z. S. A.: Mindestens. Also, ich weiß es jetzt nicht. Es ist schon zu lange her.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Dann haben Sie mal gesagt, Sie hätten Mundlos dann auch nicht mehr begrüßt ...

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... und keinen Kontakt mehr gehabt. Gab es denn einen besonderen Vorfall zwischen Ihnen und Mundlos – außer diesem Vorfall, dass er mal gesagt hat, Sie seien ein Säufer und Assi? Gab es da sonst noch was, warum diese Trennung da so – – Denn immerhin war er ja mit Ihrer Cousine, wo Sie mal eng zusammen waren, befreundet, nicht?

Z. S. A.: Hm, weiß ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nichts? – Wie wirkte sich denn das Verhältnis Uwe Mundlos zu Ihnen und Ihrem Kontakt dann zu Ihrer Cousine aus? Haben Sie die dann immer öfter getroffen, weil Mundlos mit Ihnen nichts mehr zu tun haben wollte, oder hat das keine Auswirkungen gehabt?

Z. S. A.: Doch. Ich habe sie dann schon weniger gesehen oder so – das ist ja klar –, weil die ja immer zusammen rumgefahren sind oder so was.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt gibt es eine polizeiliche Vernehmung von K. S. Kennen Sie den?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der hat gesagt, Sie und Mundlos seien spinnefeind gewesen, was Beate Zschäpe sehr belastet habe, weshalb sie in der Zeit öfter bei Ihnen zu Hause gewesen sei. Ist das korrekt?

Z. S. A.: Ja, sie kam halt öfter mal. Das ist klar. Das ist ja meine Cousine. Die kam ab und zu mal zu Besuch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bei meinen Fragen mache ich Ihnen nie einen Vorwurf. Ich frage einfach, ja? Also, wenn das so war, dann ist das okay. Dann sagen Sie es.

Z. S. A.: Ich sage ja nur: Sie kam halt ab und zu mal vorbei.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. S. A.: Aber wann, weiß ich nicht. Ich war ja auch nicht immer da. Ist sie halt bei meinem Vater und meiner Mutter gewesen oder was.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wie weit waren Sie da entfernt? Wo hat sie gewohnt, und wo haben Sie gewohnt, als sie da immer vorbeikam?

Z. S. A.: Sie hat in Winzerla, glaube ich, gewohnt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wo?

Z. S. A.: In Winzerla, Jena-Winzerla.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aha. – Und Sie?

Z. S. A.: Ja, bei meinen Eltern, glaube ich, noch. Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da ich nicht weiß, wo Ihre Eltern wohnen – –

Z. S. A.: Naumburger Straße xxxx. Da, wo ich jetzt auch wohne.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Auch?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aha, gut. – Sie haben mal angegeben, dass Ihre Lebenseinstellung Mundlos nicht behagt habe. Was haben Sie denn damit gemeint, Ihre Lebenseinstellung?

Z. S. A.: Ja, weil ich halt gern getrunken habe, und ich war nicht so stur politisch eingestellt oder sonst was.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie uns was zu dem Charakter Uwe Mundlos sagen? Sie haben da mal eine Aussage gemacht. Können Sie sich daran noch entsinnen? – Relativ offen, ziemlich intelligent und auch freundlich gewesen, habe sich mit Computern ausgekannt und habe gebildet gewirkt.

Z. S. A.: Das war er auch mit Sicherheit.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Früher hat er mal mitgetrunken, und dann hat er sich irgendwann geändert. Da hat er nichts mehr mit Ihnen getrunken.

Z. S. A.: Richtig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Mhm. – Und er sei sportlich gewesen.

Z. S. A.: Ja, immer Rad fahren und wandern und rennen, und so 'n Zeug hat er immer gemacht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und was sagen Sie zu dem Charakter Uwe Böhnhardts? Wie war der? War der gleich, war der ähnlich, oder war der ganz anders?

Z. S. A.: Nein, das war schon ein anderer. Der war schon ein bisschen aggressiverer Typ, nicht so – – Also, als gebildet würde ich ihn mal nicht beschreiben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und er hat sich ausgesucht, mit wem er Kontakt haben wollte. War abweisend, haben Sie mal gesagt.

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und Leute, die er nicht gekannt hat, hat er gar nicht an sich rangelassen. Kann das sein so?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie sich mal so ausgedrückt, ja? – Und sei verschlossen gewesen, habe in seiner eigenen Welt gelebt. So haben Sie es mal ausgedrückt. Ist das so?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie, wie die Welt von Böhnhardt ausgesehen hat, nachdem er sich in einer eigenen Welt bewegt hat? Wissen Sie da was?

Z. S. A.: Nein. Da müssten Sie vielleicht seine Eltern fragen oder so. Zu denen hatte er einen guten Kontakt gehabt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – In der Vernehmung haben Sie beim OLG angegeben, dass Mundlos Flugblätter und Hetzgedichte gegen Ausländer geschrieben habe. Erinnern könnten Sie sich weiter an einen großen Stapel von Plakaten zur Erinnerung an Rudolf Heß. Was stand denn auf den Zetteln? Haben Sie was von den Aktionen mitbekommen – Reisen, Planungen, wo die hingefahren sind?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann haben Sie noch angegeben, dass für Mundlos und Böhnhardt die Musik eine große Rolle gespielt habe. Wissen Sie, welche Bands die gern gehört haben? Sie waren doch mit denen sicherlich auch mal auf Musiktreffen.

Z. S. A.: Ja, da gab es mehrere Bands zu der Zeit.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sagt Ihnen der Name „Noie Werte“ was?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die kennen Sie, die Band?

Z. S. A.: Ja, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War auch eine Lieblingsband von den beiden Uwes?

Z. S. A.: Ob das nun eine Lieblingsband von denen war, weiß ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber sie haben sie gehört.

Z. S. A.: Also, die wurden ja durcheinander gehört.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Fuhr man auch zu Konzerten nach Baden-Württemberg? Waren Sie da mal dabei?

Z. S. A.: Kann ich mich nicht erinnern. Ich war nur ein Mal hier in Baden-Württemberg bei E. zum Geburtstag, im Keller.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ludwigsburg, Keller?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wann war das?

Z. S. A.: Vor 20 Jahren oder – – Keine Ahnung, wie lange.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie das eingrenzen? War es vor dem Untertauchen oder nach dem Untertauchen des Trios?

Z. S. A.: Weit davor.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Weit davor?

Z. S. A.: Da habe ich mich ja mit Mundlos noch unterhalten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und da war er dabei mit dieser Reise in Ludwigsburg und Böhnhardt und Zschäpe, oder – –

Z. S. A.: Böhnhardt nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Böhnhardt nicht?

Z. S. A.: Nein. Mundlos, Beate – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und Mundlos war öfter da?

Z. S. A.: Ja, ich habe ja – – Ich war da das erste Mal. Ich habe ja über Mundlos den E. erst kennengelernt dort.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bei der Vernehmung vor dem OLG haben Sie mal gesagt, dass die Musik einen aufstachele und das aussage, was viele gedacht haben.

„Es wird gegen den Staat gesungen, gegen Ausländer, gegen Linke, gegen Kommunismus.“ Ist das so?

Z. S. A.: Ja. U. a., ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben jetzt gar keine szenetypische Jacke an, Ihr Aussehen ist auch nicht mehr szenetypisch. Sind Sie aus der Skinheadszene raus?

Z. S. A.: Schon lange, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sind Sie noch in der rechten Szene verortet, oder – –

Z. S. A.: Nein, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht mehr?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Warum sind Sie da raus?

Z. S. A.: Weil es halt so ist. Weiß ich nicht. Ich habe zehn Jahre auf Mallorca gewohnt. Davor habe ich gearbeitet. Da war ich auch schon fünf Jahre nicht mehr dabei – oder noch länger.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und Sie haben auch keinen Kontakt dahin mehr?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wann sind Sie denn raus aus der Szene?

Z. S. A.: Das weiß ich nicht mehr. Das ist schon lange her.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie sich an diese Ermordung der Polizeibeamtin M. K. im April 2007 erinnern? War das vorher, war das nachher, wo Sie raus sind aus der Szene?

Z. S. A.: Das war danach.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das war danach?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Mhm.

Z. S. A.: Nein, davor bin ich raus.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Davor? Vor 2007?

Z. S. A.: Um Gottes willen, ja. – Ja, ja. Natürlich. 2006 war ich schon in Spanien.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie sind auch nach Spanien mal gegangen, ja?

Z. S. A.: Ja, da war ich zehn Jahre.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Zehn Jahre? Von wann bis wann?

Z. S. A.: Von 2006 bis Ende 2015.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sind Sie dann ab und zu auch wieder auf Besuch nach Thüringen gekommen?

Z. S. A.: Ja, natürlich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie oft waren Sie dann da?

Z. S. A.: Wie oft, weiß ich nicht. So, wie es gepasst hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ein Mal im Jahr?

Z. S. A.: Ein Mal, manchmal vier Mal oder auch mal gar nicht im Jahr. So, wie es – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was haben Sie denn in Spanien gemacht?

Z. S. A.: Gearbeitet.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gearbeitet. – Was?

Z. S. A.: Als Handwerker.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Als Handwerker. – Sagt Ihnen die Telefonliste des NSU etwas?

Z. S. A.: Habe ich gehört, aber ich kenne sie nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da gab es eine Liste, die man in der Garage gefunden hat.

Z. S. A.: Kenne ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt ist die Frage: Auf dieser Telefonliste stehen Sie. Können Sie sich das erklären, dass Sie auf der Telefonliste der drei standen?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt lese ich Ihnen mal was vor:

Ein Herr A. vermietete im Sommer 1996 die Garage Nr. 5 an Beate Zschäpe, in welcher das Trio u. a. eine USBV, das heißt eine Bombe, sowie TNT lagerte.

Handelt es sich bei Herrn A. um einen Verwandten von Ihnen, oder waren Sie das?

Z. S. A.: Kein Verwandter. Ich war es auch nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Verwandter?

Z. S. A.: Kein Verwandter.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kein Verwandter?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Ein Herr A. war Beamter der KPI Jena. Kennen Sie ihn?

Z. S. A.: Nein. Also, ich muss mal eines erklären: A. gibt es bei uns in der Gegend ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Viele.

Z. S. A.: ... sehr häufig – wie M. und S..

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hier.

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aha. – Waren Sie Mitglied im Polizeisportverein?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie kommen Sie in den Polizeisportverein?

Z. S. A.: Ja, weil da Freunde, Bekannte von mir drin waren. Und da habe ich mich auch beworben. Irgendwann haben sie gesagt, ja, ich kann eintreten. Denn ich habe ja nicht mehr irgendwas zu tun gehabt oder so – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Von wann bis wann waren Sie denn da drin?

Z. S. A.: Ach, das weiß ich jetzt nicht mehr, wann jetzt genau. Das müsste ich zu Hause nachgucken. Aber – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, es gibt ja immer die Sache, dass die Polizei in rechten Kreisen ein Feindbild ist. Insofern war das da zum damaligen Zeitpunkt, wo Sie in rechten Kreisen verkehrt haben.

Z. S. A.: Da war ich ja schon gar nicht mehr in den rechten Kreisen drin.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Damals waren Sie nicht mehr?

Z. S. A.: Sonst hätten die mich ja wahrscheinlich gar nicht aufgenommen. Also – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wann hatten Sie denn das letzte Mal Kontakt zum Trio oder Teilen des Trios, also zu Mundlos oder zu Ihrer Cousine? Wann war denn das? Also, 98 sind sie untergetaucht. War das noch 98, nachdem sie untergetaucht waren?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da hat sich Beate bei Ihnen auch nicht gemeldet?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was haben Sie denn gedacht, warum die weg sind? Darüber hat man doch gesprochen in der Familie. Sie war ja immer da. Sie ist ja immer zu Besuch gekommen. Was hat man denn darüber gesprochen?

Z. S. A.: Ja, was haben wir darüber gesprochen? Wir haben uns an den Kopf gegriffen, warum, wieso sie eigentlich weg ist. Wir konnten uns nicht vorstellen, dass sie irgendwas getan hat oder irgendwas – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, trotzdem. Aber dann war sie weg.

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da muss doch in der Familie – – Die Oma ist ja auch immer besucht worden. Was hat man denn darüber gesprochen, dass die weg ist, untergetaucht?

Z. S. A.: Ja, habe ich ja gerade gesagt: Keiner hat es verstanden, wieso, weshalb, warum.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie haben Sie denn erfahren, dass das Trio untergetaucht ist, also die zwei Uwes mit Beate?

Z. S. A.: Das weiß ich nicht mehr, wie ich das erfahren habe. Keine Ahnung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und haben Sie versucht, Kontakt aufzunehmen zu den drei?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht. – In einem Vermerk vom 19. März 1998 wurde ausdrücklich hervorgehoben, dass eine Nachbarin, die Zschäpe häufig bei deren Großmutter gesehen hatte, deren Cousin S. A. als die Person benannt habe, die am ehesten etwas über den Aufenthalt der Untergetauchten wissen könnte. Das hat eine Nachbarin gesagt. Was sagen Sie dazu?

Z. S. A.: Na ja, eine alte Frau halt wahrscheinlich. Ich schon gar nicht. Wie gesagt, ich war ja mit Mundlos schon jahrelang verstritten. Da wäre sie – – Niemals.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Aber es geht ja hier auch um Beate.

Z. S. A.: Ja. – Aber sie hat sich nie bei mir gemeldet oder sonst was. Ich weiß nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und ist auch nie vorbeigekommen bei Ihnen daheim, nach dem Untertauchen?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Am 02.06.2003 gab es einen Hinweis, dass Sie ca. zwei Wochen vorher einer Person mitgeteilt haben sollen, dass sich Zschäpe in Rotterdam oder Maastricht aufhalten solle. Zschäpe plane, sich in Kürze nach Schweden oder Norwegen abzusetzen. Was sagen Sie dazu?

Z. S. A.: Weiß ich nichts von.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nichts?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das waren nicht Sie?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aus Ihrer Vernehmung am 23.02. haben Sie angegeben, dass Sie im ersten Jahr – bis Ende 2007 – noch alle drei Monate in Deutschland gewesen seien. Wen haben Sie denn bei Ihren Deutschlandbesuchen getroffen, wenn Sie nach Deutschland gekommen sind?

Z. S. A.: Wen ich getroffen habe? Meine Eltern und meine Großmutter und meine Tanten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sonst niemanden?

Z. S. A.: Nein, nicht dass ich wüsste. Keine Ahnung jetzt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie etwas über Personenkontakte des Trios oder von Beate oder Mundlos oder Uwe Böhnhardt nach Baden-Württemberg, also – genauer gesagt – Ludwigsburg, Heilbronn, Stuttgart und Umgebung?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie waren ja einmal auch da mit ihr oder möglicherweise mit Mundlos – in Ludwigsburg.

Z. S. A.: Ja, wie gesagt, wir waren nur – – Ich kann mich nur daran erinnern, dass ich einmal mit bei E. zum Geburtstag war, dass wir da im Keller bei ihm gefeiert haben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und Herrn E. haben Sie später, nach der Geburtstagsfeier, nicht mehr gesehen?

Z. S. A.: Nein, ich glaube nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich würde Ihnen jetzt einfach ein paar Namen vorlesen, und Sie sollten uns eigentlich sagen, ob Sie die kennen, wenn ja, wann Sie sie vielleicht zuletzt gesehen haben, ob es Besuche gab, wie die Kontakte zu dem Trio waren.

B. E.-N., genannt „U.“: Kennen Sie die?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: H. J. S., genannt „WaffenS.“ oder „S.“?

Z. S. A.: Sagt mir nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sagt Ihnen nichts. – M. E.?

Z. S. A.: Den kenne ich, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das haben Sie schon gesagt. – E. K.?

Z. S. A.: Sagt mir nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: S. H., genannt „der S.“?

(Der Zeuge zuckt mit den Schultern.)

– Auch nicht.

Z. S. A.: Sagt mir nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: J. S.?

Z. S. A.: Sagt mir auch nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: C. B. oder „S.“?

Z. S. A.: Sagt mir nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Auch nichts. – Denn I. K. gab in ihrer polizeilichen Vernehmung am 19.11.2013 an, dass sie etwa zwei oder drei Mal in Ludwigsburg gewesen sei. Mit dabei seien Beate Zschäpe, Uwe Mundlos und ihr damaliger Freund M. H. gewesen. Kannten Sie M. H.?

Z. S. A.: Den kenne ich, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der war mal befreundet mit Zschäpe?

Z. S. A.: Nein, mit I. K.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Mit I. K., ja?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und eventuell sei auch S. A., der Cousin der Beate, dabei gewesen, vielleicht noch S. Das wusste sie aber mit Sicherheit nicht. Waren Sie denn mehrfach – –

Z. S. A.: Nein, ein Mal war ich bloß. Ich war nur ein Mal zum Geburtstag beim E. Sonst war ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau E.-N. hat Sie auf Bildern – Bild 11 und 12; da gab es Kellerbilder, ...

Z. S. A.: Mhm. Das war da zum Geburtstag.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... Aufnahmen von E. in Ludwigsburg – identifiziert. Aber Sie sagen, Sie waren nur ein Mal da?

Z. S. A.: Ich glaube, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wer waren denn da Ihre Begleiter bei diesen Besuchen? Also bei diesem Besuch, wenn Sie sagen, es war nur einer: Wer ist denn da mitgefahren?

Z. S. A.: Ja, der Mundlos. Ich weiß nicht, ob I. dabei war.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Denn allein sind Sie ja da nicht hingefahren.

Z. S. A.: Nein, nein, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben ja den E. gar nicht gekannt, nicht?

Z. S. A.: Nein, ich sage, mit Mundlos auf jeden Fall. Das weiß ich noch. Der war auf jeden Fall dabei. Sonst weiß ich das nicht genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau E.-N. hat aber gesagt auf Frage, wer bei den Besuchen des Trios oder Teilen des Trios dabei war: „Das war z. B. der Cousin der Beate Zschäpe, der hieß S.“ Sie sagen aber, Sie waren nur ein Mal da?

Z. S. A.: Ich glaube, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie denn übernachtet in Ludwigsburg?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wo?

Z. S. A.: Bei den E. im Keller.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Im Keller?

Z. S. A.: Im Partykeller, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben da noch andere dann übernachtet von der Geburtstagsfeier?

Z. S. A.: Ich glaube schon.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aha. Wissen Sie aber nicht mehr?

Z. S. A.: Ja, wer da alles war, das weiß ich nicht mehr. Ich weiß nur, dass ich da im Keller geschlafen habe.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Der Kontakt, dass man nach Baden-Württemberg kam, der kam über Uwe Mundlos, ...

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... wenn ich das jetzt verstanden habe.

Z. S. A.: Ja, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie selber haben keine eigenen Kontakte gehabt?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie waren auch später nie wieder in Ludwigsburg oder in der Umgebung?

Z. S. A.: Ich glaube nicht. Also, ich kann mich nicht erinnern. Aber ich glaube es nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und von wann waren Sie dann in Spanien, von wann war das, 2000 – – Was haben Sie vorher gesagt?

Z. S. A.: 2. Januar 2006.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 2006, 2. Januar 2006. – Was wissen Sie über T. S.?

Z. S. A.: Ja, dass er aus Chemnitz ist.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aus Chemnitz?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und der hat auch zur Skinheadszene gehört?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben mal angegeben, Sie hätten den zwei Mal gesehen. Bei welchen Gelegenheiten war denn das?

Z. S. A.: In Chemnitz halt, irgendwo. Keine Ahnung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kennen Sie die Freunde aus der rechten Szene vom S.? Können Sie uns sagen, wer da mit ihm befreundet war, wenn Sie ihn – –

Z. S. A.: Da gab es mehrere, ja – aus Chemnitz halt –, die ich kenne.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber da können Sie keinen Namen sagen?

Z. S. A.: Doch, doch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie den Namen sagen?

Z. S. A.: F., S.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: F.

Z. S. A.: S.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: S.

Z. S. A.: L.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: L.?

Z. S. A.: Ja. – „E.“. Aber da weiß ich nicht den Nachnamen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: „E.“ auch?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das ist sein Spitzname, „E.“?

Z. S. A.: Ja, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sonst fällt Ihnen darauf nichts mehr ein?

Z. S. A.: Im Moment nicht, nein. Das war halt so – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der S., wissen Sie, wie der nach Baden-Württemberg kam?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das wissen Sie nicht. – Haben Sie T. S. mit dem Trio bekannt gemacht, oder war der schon bekannt, als Sie ihn kennengelernt haben, also mit Beate – –

Z. S. A.: Der Mundlos kannte den ja – das habe ich vorhin schon gesagt – schon vor mir. Der hat dem immer ins Gefängnis geschrieben, glaube ich, oder so.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: S.?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, er kannte die drei oder einen der drei schon, bevor Sie S. kennenlernten?

Z. S. A.: Ja, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – T. S. hat bei seiner Zeugenvernehmung angegeben, dass S. das Trio durch Sie kennengelernt habe bei einem Konzert der Rechtsrockband „Oithanasie“ Anfang der 1990er-Jahre.

Z. S. A.: Stimmt nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Stimmt nicht?

Z. S. A.: Stimmt nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was können Sie denn über den Briefwechsel von Mundlos und S. sagen? Mundlos soll da öfter geschrieben haben und soll das – –

Z. S. A.: Ja, das weiß ich nicht, was der geschrieben hat da. Er hat halt immer einen schönen Gruß von uns allen ausgerichtet oder zurückgerichtet, obwohl ich den noch gar nicht kannte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Mundlos hat den Brief auch mal unterschrieben mit: „S., T., T., T. und Uwe grüßen“. Kennen Sie die Leute, zumindest die Vornamen in dem Fall? Kennen Sie da einen von denen? Ich sage es noch mal: S., T., T., T. und Uwe.

Z. S. A.: Kenne ich, ja. Also, Uwe weiß ich jetzt nicht, welchen Uwe er meint. Aber den Rest kann ich zuordnen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und S.? Können Sie uns da den Nachnamen sagen?

Z. S. A.: Hm, das bin ich wahrscheinlich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, eben.

Z. S. A.: Ich sage ja, der hat ja immer – – Unbekannterweise hat der immer schönen Gruß ausgerichtet.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das muss dann zu dem Zeitpunkt gewesen sein, wo Sie dann mit ihm noch einigermaßen umgänglich verkehrt haben.

Z. S. A.: Ja, ja. Mit Sicherheit. Sonst hätte er es ja nicht gemacht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Eben. – T.?

Z. S. A.: Kenne ich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nachname?

Z. S. A.: W.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: W. – T.?

Z. S. A.: T.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: T. T. – Und „T.“?

Z. S. A.: R. W.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: R. W., gut. – Sagt Ihnen die HNG was? HNG.

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gar nichts? Hilfsorganisation für Gefangene. – Nichts?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Beate Zschäpe ließ sich dahin gehend ein, dass T. S. 1997 über einen J. W. Uwe Mundlos 1 kg TNT besorgt haben soll, welches 1998 bei der Garagendurchsuchung in Jena gefunden worden sei. Wissen Sie darüber was?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat man auch nicht darüber gesprochen in den Kreisen, wo Sie sind?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, weil das schon ein Ding ist. Ich meine, 1 kg TNT – – Nichts. Wissen Sie denn irgendwas über Waffen, die in der rechten Szene bei Ihnen über den Tisch gingen, gekauft worden sind? Nichts?

Z. S. A.: Nein, nur das, was in den Medien kam oder was.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aus den Medien, was Sie gelesen haben?

Z. S. A.: Ja, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber in Ihrem eigenen Bereich, wo Sie in den Neunzigerjahren drin waren, haben Sie nichts – –

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt gibt es eine Vernehmung von E. R. Kennen Sie den?

Z. S. A.: Ja, Chemnitz.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der hat mal gesagt: „Holt die mal ab.“ Also er, T. S., hatte mal gesagt – da müssen Sie möglicherweise dabei gewesen sein –: „Holt die mal ab“:

Das hat er, soweit ich weiß, ein paar „Jungglatzen““ gesagt, dass sie denen einen Platz zum Schlafen suchen sollten. Die haben sich nach dem Abtauchen in Chemnitz normal in der Szene bewegt. Beispielsweise gab es mal einen wö

chentlichen rechten Treff, da waren die ganz normal anwesend. Das war auch noch 1998. Ich kann mir auch nicht vorstellen, warum die damals nicht gefunden wurden. Die haben sich damals, also 1998, in Chemnitz in der Szene bewegt und haben bei den einschlägigen Leuten gelebt.

Können Sie das bestätigen?

Z. S. A.: Das weiß ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das wissen Sie gar nicht?

Z. S. A.: Wie gesagt: Das habe ich alles erst später erfahren. Die Pressevertreter haben mir das erzählt, mit denen ich mich unterhalten hatte. Da habe ich auch zu denen gesagt, das Letzte, wo ich in der Situation hingegangen wäre, wäre nach Chemnitz, weil das ja bekannt war, dass wir viel in Chemnitz früher waren.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. – Aber Sie waren da, bei solchen Treffen, dann nicht dabei, wo so was gesagt worden ist?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie waren ein Mal in Baden-Württemberg – haben Sie gesagt – zu Besuch beim E., in Ludwigsburg. Sonst nicht?

Z. S. A.: Ich glaube nicht. Weiß ich nicht. Aber ich glaube es nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Waren Sie mal in Heilbronn, in einem Keller in Heilbronn?

Z. S. A.: Heilbronn?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In einem Keller? Ist man vielleicht – ich sage noch mal – nach Ludwigsburg in dem Keller noch mal in Heilbronn in einen Keller gegangen?

Z. S. A.: Ich war nur bei E. im Keller, was ich wüsste.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nur bei E.?

Z. S. A.: Mhm.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren Sie überhaupt mal in Heilbronn, auf dem Festplatz, Theresienwiese, oder so?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nichts. – Hatten Sie oder die drei mal einen Stadtplan von Ludwigsburg dabei – oder von Heilbronn oder von Stuttgart?

Z. S. A.: Ja ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, wie ist man denn da hingefahren – mit dem Auto? Oder wie sind Sie nach Ludwigsburg gefahren in den Keller?

Z. S. A.: Das weiß ich nicht mehr, wie wir da hingefahren sind. Mit dem Auto, klar. Aber wie das nun – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das will ich jetzt auch nicht wissen. Das glaube ich Ihnen sogar, dass Sie das nicht wissen, wie man in Ludwigsburg gefahren ist.

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber war da ein Stadtplan dabei?

Z. S. A.: Das weiß ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wo sind Sie denn gesessen – im Kofferraum, oder was? Sind Sie auf dem Rücksitz gesessen oder auf dem Nebensitz?

Z. S. A.: Das weiß ich doch nicht mehr. Das ist über 20 Jahre her. Entschuldigen Sie. Wissen Sie noch, wo Sie vor 20 Jahren gefahren sind? Ich weiß es nicht.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Immer rechts!)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Klar, es ist halt so: Wir suchen halt – – Verstehen Sie? Wir haben Stadtpläne gefunden, einen z. B. von Ludwigsburg. Deswegen ist die Frage: Haben die damals mit einem Stadtplan gehandhabt – die drei?

Z. S. A.: Mundlos wird schon einen gehabt haben sicherlich. Was weiß ich. Ich weiß es nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren Sie bloß im Keller, oder haben Sie auch in Ludwigsburg was unternommen, z. B. an der Ludwigsburger Moschee und deren Umgebung? Waren Sie da?

Z. S. A.: Ich war nur im Keller.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie waren nur im Keller?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Das können Sie dann in dem Fall auch nicht wissen.

Was können Sie uns denn zu den Chemnitzern sagen? Das war so ein ständiger Ausdruck, die Chemnitzer kommen, die Chemnitzer. Sagt Ihnen der Name was, wer darunter zu verstehen ist – die Chemnitzer?

Z. S. A.: Ja, habe ich vorhin schon gesagt: Das sind L., S., F., R. Das waren so die, mit denen wir uns getroffen haben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: „E.“, „M.“, T. S., ...

Z. S. A.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... das waren die Chemnitzer?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ist Ihnen „Chemnitz 88“ ein Begriff?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja?

Z. S. A.: Ja, nicht als Begriff, aber – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, was sagt der aus? Ich weiß nicht, was „Chemnitz 88“ ist.

Z. S. A.: Die haben halt ihre T-Shirts davon gehabt und alles.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was haben die?

Z. S. A.: Die haben sie auf den T-Shirts gehabt und sonst was.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und da stand „Chemnitz 88“ drauf?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber was bedeutet das?

Z. S. A.: Ja, „Chemnitz 88“ – Heil Hitler.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aha. Ja, ich frage Sie das, weil Sie wussten das – –

Z. S. A.: Sie wissen das doch ganz genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein, ich weiß das nicht. Ich bin weder aus Chemnitz noch – – Ich bin aus Baden-Württemberg. Also „Chemnitz 88“ – – 88, der Begriff, HH.

Wo haben Sie denn übernachtet, wenn Sie in Chemnitz waren?

Z. S. A.: Meistens bei S. oder bei F.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt haben Sie auch einmal bei einer Vernehmung gesagt, Sie seien mehrere Male mit Uwe Mundlos in Chemnitz gewesen. Ist das richtig? Und warum ist man da nach Chemnitz gefahren?

Z. S. A.: Wie bitte?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Warum ist man nach Chemnitz gefahren, aus welchem Grund?

Z. S. A.: Ja, um Party zu machen und Spaß zu haben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was wissen Sie denn über M.-F. B.?

Z. S. A.: Kenne ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kennen Sie gar nicht?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und M. M. F.?

Z. S. A.: M. F. kenne ich, ja. Habe ich ja gesagt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. S. A.: Bei dem – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bei dem haben Sie auch mal übernachtet?

Z. S. A.: Ja, habe ich auch. Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also kennen Sie ihn relativ gut?

Z. S. A.: Ja, früher kannte ich ihn sehr gut. Ja. Relativ.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was können Sie uns denn über M. M. F. sagen? War der in Baden-Württemberg? Hat er mal darüber gesprochen mit Ihnen?

Z. S. A.: Das weiß ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der hat doch mal in Baden-Württemberg gewohnt. Wissen Sie das?

Z. S. A.: Nein, das weiß ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das war nach Ihrer Zeit? – Und was können Sie uns über T. S. sagen, nachdem Sie da – – Gute Freunde, würde ich mal sagen, waren Sie schon.

Z. S. A.: Ja, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie, ob S. den F. in Baden-Württemberg besucht hat?

Z. S. A.: Das weiß ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kannte S. auch das Trio oder Teile, also Mundlos, Böhnhardt und Zschäpe?

Z. S. A.: Ob er Böhnhardt kannte, weiß ich nicht. Mundlos auf jeden Fall, ja. Und Beate auch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Beate auch. Die zwei hat er gekannt?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was können Sie uns denn zu T. W. sagen? Sie waren ja auch mal in Chemnitz mit dort gewesen.

Z. S. A.: Ja, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War da der W. mit dabei?

Z. S. A.: Der war auch öfter mit, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wo hat der übernachtet – auch da bei F. oder S.?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie, ob der W. den F. mal in Baden-Württemberg besucht hat?

Z. S. A.: Nein, glaube ich nicht. T. W. war mit mir immer – wenn – dann zusammen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aha. – Und hat er das Trio gekannt?

Z. S. A.: Ja, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wen hat er denn von dem Trio gekannt?

Z. S. A.: Der hat alle drei gekannt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Alle drei?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was können Sie uns denn zu K. S., genannt „S.“, sagen? War der auch dabei im Keller, als Sie da in den Keller gefahren sind? Wussten Sie, ob der mal in Baden-Württemberg war?

Z. S. A.: Ich glaube, der war auch mit im Keller, wo wir bei E. waren. Ich glaube, da war der mit. K. S. hat viele Jahre bei mir gewohnt, bei mir und meinen Eltern.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der „S.“?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und hat der wie Mundlos und Zschäpe auch mal in Winzerla gewohnt, der „S.“?

Z. S. A.: Seine Mutter hat in Winzerla gewohnt, ja. Dann hat sie ihn rausgeschmissen, und dann haben meine Eltern ihn aufgenommen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt muss ich mal fragen: Spielen denn eigentlich Waffen in der Szene, wo Sie sich bewegt haben, zum damaligen Zeitpunkt eine Rolle?

Z. S. A.: Na ja, eigentlich nicht – außer bei Böhnhardt halt war's. Aber sonst – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da war das dauernd Thema, beim Böhnhardt?

Z. S. A.: Ja, ja. Der hat ein Faible dafür gehabt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren Sie denn im Besitz einer Schreckschusspistole?

Z. S. A.: Ja, auch mal. Sicher.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Zu welchem Zweck haben Sie denn die Waffe da besessen, für was?

Z. S. A.: Keine Ahnung. Zur Selbstverteidigung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Selbstverteidigung. – Ja, geht es in Thüringen so zu, dass man sich selbst verteidigen muss mit der Waffe?

Z. S. A.: Aber ganz doll.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja?

Z. S. A.: Mhm.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aha. – Und Uwe Böhnhardt, ist es richtig, dass der schon – – Zu Schulzeiten, haben Sie ihn da schon gekannt, weil Sie das ja vorher gesagt haben?

Z. S. A.: Ja, das war nicht zu Schulzeiten. Wie gesagt, ich habe da – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ausbildung und Schulzeit?

Z. S. A.: Ich habe da ein Berufsvorbereitungsjahr gemacht, und da habe ich ihn kennengelernt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und da hat er auch schon – –

Z. S. A.: Wie gesagt, er war etliche Jahre jünger als ich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und da hat er auch schon eine Schreckschusswaffe gehabt?

Z. S. A.: Ja, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Würden Sie sagen, dass Böhnhardt ein Waffennarr war, ...

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... oder kann man – – Kann man sagen?

Z. S. A.: Ja, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Was können Sie uns denn zum KKK, Abkürzung für Ku-Klux-Klan, sagen?

Z. S. A.: Gar nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gar nichts? – Waren Sie mal bei der Kreuzverbrennung dabei?

Z. S. A.: Ja, so eine angedeutete. Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was?

Z. S. A.: So eine angedeutete, aber nicht vom Ku-Klux-Klan, sondern das haben wir damals selber – – Irgendwo haben die das mal gemacht, bei irgendeiner Feier.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. – Wer war denn da bei einer – – Sie waren ja wohl bei einer Kreuzverbrennung dabei.

Z. S. A.: Aber nicht vom Ku-Klux-Klan. Also was weiß ich, wer das gemacht hat da.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, wer, außer dem Ku-Klux-Klan, verbrennt denn Kreuze in Thüringen?

Z. S. A.: Weiß ich doch nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber Sie waren doch bei einer.

Z. S. A.: Also, das war doch nicht vom Ku-Klux-Klan.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, deswegen frage ich: Was war das dann? Wer war denn da dabei?

Z. S. A.: Das weiß ich nicht mehr, wer alles dabei war.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kann das sein, dass A. K. dabei war?

Z. S. A.: Das weiß ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: W.?

Z. S. A.: Kann sein. Ich weiß es nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: T. T.? M. R. H.? Und zu welchem Zweck hat man da ein Kreuz verbrannt?

Z. S. A.: Ich weiß es nicht. Ich habe es nicht angebrannt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber Sie waren doch dort.

Z. S. A.: Na ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und da ist doch ein Ermittlungsverfahren gegen Sie eingeleitet worden.

Z. S. A.: Gegen mich?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. S. A.: Hm, weiß ich nicht.

(Heiterkeit)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also ein Ermittlungsverfahren wegen Kreuzverbrennung, welches auch gegen Sie geführt wurde. Und da waren die ganzen anderen Leute, die ich Ihnen vorgelesen habe, auch dabei – bei dem Ermittlungsverfahren.

Z. S. A.: Ja, wenn es da so steht, dann ist es wohl so.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, und warum können Sie sich daran nicht erinnern?

Z. S. A.: Weil ich es nicht mehr weiß.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber – –

Z. S. A.: Ich weiß, dass es irgendwo mal war. Es wurde mir ja auch in München auf Bildern gezeigt, aber – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. – Ich meine, entweder man ist öfter bei Kreuzverbrennungen ...

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... – dann ist mir klar, dass man sich nicht erinnern kann –, oder man ist ein Mal bei einer Kreuzverbrennung. Da würde ich schon sagen, das kann man sich ja – – Das ist ja nun eine Einmaligkeit.

Z. S. A.: Hm.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bei Ihnen nicht?

Z. S. A.: Das war einmalig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren Sie Mitglied der „Kameradschaft Jena“?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, wenn Sie nicht dabei waren, wissen Sie auch nichts von Briefbombenattrappen und solchen Sachen. Sie waren nicht Mitglied in der.

Sie sollen sich am 15.04.95 zusammen mit Mundlos, K., H., G., W. und weiteren Personen der rechten Szene aus Jena und Saalfeld-Rudolstadt in Jena unterhalb der Lobdeburg getroffen haben. Und das war ein Treffpunkt der „Kameradschaft Jena“.

Z. S. A.: Wo sollen wir uns getroffen haben?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Unterhalb der Lobdeburg. Ich kenne das auch nicht. Das müssen Sie doch aber kennen. Sie kommen doch von dort. Lobdeburg, das ist wahrscheinlich eine Burg.

Z. S. A.: Das war mal eine, ja.

(Heiterkeit)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, gut. – Ich will Ihnen bloß sagen: Ich meine, Sie sollten das ein bisschen ernster nehmen, denn ausweislich der Vernehmung von H. G. sollen Sie zusammen mit u. a. Mundlos, Böhnhardt, Zschäpe und G. bei einem Kameradschaftsabend in Nürnberg gewesen sein. Man sei noch am selben Abend unter Polizeischutz zurück nach Jena gefahren. Waren Sie bei dem Kameradschaftsabend da dabei?

Z. S. A.: In Nürnberg war ich mal, ja. Das weiß ich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da waren Sie?

Z. S. A.: Da war ich mal, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, das wissen Sie. – Und da war G. auch dabei?

Z. S. A.: Weiß ich nicht. Kann sein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Mundlos und Böhnhardt und Zschäpe, das wissen Sie?

Z. S. A.: Wer da alles mit dabei war, weiß ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren Sie auch – das haben Sie vorher schon gesagt, aber ich frage Sie noch mal ausdrücklich – zu irgendwelchen Kameradschafts-abenden in Baden-Württemberg?

Z. S. A.: Nicht dass ich wüsste. Keine Ahnung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Was können Sie uns zu den Personen E. R. und E. P. sagen sowie H. L.? Kennen Sie die drei, oder kennen Sie einen von denen drei?

Z. S. A.: Die kenne ich aus Chemnitz, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Alle drei?

Z. S. A.: Ich glaube schon. P.? Ich weiß nicht, ob das der „E.“ ist, aber wahrscheinlich schon.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: E. R. und E. P.. – Gegen Sie gab es zusammen mit 14 anderen Personen – unter diesen auch das Trio, also Böhnhardt, Mundlos und Zschäpe – ein Verfahren wegen drei Briefbombenattrappen in den Jahren 96 und 97 mit der Folge, dass bei Uwe Böhnhardt und Uwe Mundlos, A. K. und I. B., genannt „E.“, durchsucht wurde. Was wissen Sie von den Taten? Sie waren da dabei, oder nicht?

Z. S. A.: Ich war da nicht dabei. Ich weiß davon gar nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Haben Sie heute noch Kontakt zu I. K.?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wo? Also wie?

Z. S. A.: Ja, über Telefon.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und die war damals auch in der Szene?

Z. S. A.: Die war damals auch in der Szene, ist es aber auch nicht mehr – schon lange nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ist das die Einzige, wo Sie noch Kontakt hin haben aus dem Szenebereich?

Z. S. A.: Na ja, ich kenne auch – – Ich treffe noch mehr ab und zu mal welche. Das ist ja klar. Das lässt sich ja nicht vermeiden. Aber ich sagte, das ist nicht mehr so wie früher, dass man irgendwo – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wie eng ist denn jetzt – – Wann haben Sie denn – – Ist das jetzt regelmäßig oder bloß ab und zu, dass Sie mit I. K. Kontakt haben?

Z. S. A.: Ab und zu. Ich habe sie, glaube ich, das letzte Mal vor einem Monat gesprochen – oder vor einem halben Monat. Und dann habe ich sie im Dezember gesehen, wo wir ihren Mann beerdigt haben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, gut. – Wissen Sie etwas darüber, dass das Trio nach Südafrika auswandern wollte?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat das Trio mal mit Ihnen darüber gesprochen?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein. Also vorm Untertauchen natürlich, klar. – E. R., den Sie ja auch kennen, hatte bei seiner Vernehmung gesagt:

Irgendwann 1998 hieß es auch, dass die drei nach Südafrika wollen. Das wurde damals gesagt, dass die weg wollen und -müssen.

Es ist natürlich schon so – – Ich meine, Sie waren ja nun schon noch nach wie vor ein enger – ja, sage ich mal – – ein Cousin von Beate Zschäpe. Wenn da über so was gesprochen worden ist, ist das nicht an Sie gedrungen?

Z. S. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – In der Vernehmung von S., von „S.“, mit welchem Sie ja ein gutes Verhältnis gehabt haben, sagt er:

Sie beide seien sich einig gewesen, dass Sie die drei nicht unterstützen würden – also das Trio. Es sei von Südafrika die Rede gewesen. S. sei wüst angesprochen worden, wo denn sein Geld bleibe. Dabei habe er zusammen mit S. A. öffentlich gemacht, dass er die drei nicht unterstütze. Wo haben Sie das denn „öffentlich gemacht“?

Z. S. A.: Ich habe nichts öffentlich gemacht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, er hat es gesagt.

Z. S. A.: Na ja, wenn – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wer hat denn da Geld eingesammelt? Können Sie uns das sagen?

Z. S. A.: Das weiß ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie mir was zu Ihrer heutigen Weltsicht, politischen Einstellung sagen? Die hat sich ja wohl geändert, oder hat sie sich nicht geändert?

Z. S. A.: Die hat sich schon geändert. Natürlich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. Und wie?

Z. S. A.: Ja, normal bin ich halt, also nicht mehr so extrem wie früher. Nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was können Sie uns denn zum „Winzerclub“ sagen? „Winzerclub“.

Z. S. A.: Ja, das war unser Treffpunkt früher mal. Da haben wir immer mal was getrunken und – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wo ist der angesiedelt, in welcher Gemeinde, in welcher Stadt?

Z. S. A.: In Winzerla, Jena-Winzerla.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In Winzerla. Also da, wo Zschäpe und Mundlos und Bönnhardt sich aufgehalten haben?

Z. S. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wer hielt sich dort auf, also außer Ihnen und dem Trio, wer noch?

Z. S. A.: Ja, da waren viele Jugendliche. Da waren nicht nur Rechte. Da war alles Mögliche an Leuten da. Da war – – K. kam auch mal, W., R. W., alle Möglichen, die da stehen. Da war jeder mal da. Das ist – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, okay. – Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Herr A., ich weiß, es ist alles wirklich lange her.

Z. S. A.: Sehr lange.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: 20 Jahre.

Z. S. A.: Und länger.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Um das jetzt einfach noch mal ein bisschen Revue passieren zu lassen. Vielleicht fällt das eine oder andere da dann trotzdem nochmals ein.

Jetzt wollte ich einfach fragen: Wie häufig haben Sie denn in der Zeit mit Beate Zschäpe, Ihrer Cousine, Kontakt gehabt? Ist man da dann wirklich quasi als Clique unterwegs gewesen?

Z. S. A.: Zu welcher Zeit?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: In Jena.

Z. S. A.: Wie gesagt, anfangs, ja. Da war man als Clique so unterwegs. Aber wie gesagt: Nachher hat sich das ja alles abgespalten dadurch, dass ich mit Mundlos nicht mehr klarkam – oder er mit mir nicht, besser gesagt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Wo lag denn da der Grund? Was war denn da?

Z. S. A.: Ja, ich bin halt immer ein Partymensch gewesen. Ich habe gern getrunken. Und er hat halt nachher irgendwie gesagt: Du Alkoholiker und das und das.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Hat er zu Ihnen gesagt damals?

Z. S. A.: Ja, ja. Und so hat sich das alles entwickelt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Heute geht es Ihnen auch gut, oder?

Z. S. A.: Ja, ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Gut. – Weil die Vernehmung ja schon lange ist. Wir können da auch mal eine Pause machen.

Z. S. A.: Nein, nein, alles gut.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also das war der Grund, weil er Sie letztendlich dann herabgewürdigt hat, ...

Z. S. A.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: ... gesagt hat: „Du bist ein Alkoholiker, und mit dir will ich nichts zu tun haben.“

Z. S. A.: Und Assi.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und Assi und diese Bereiche. – Jetzt ist das Untertauchen einer Verwandten ja was Besonderes in der Konstellation. Als Beate Zschäpe mit denen untergetaucht ist, war das jetzt dann Gesprächsthema in der Familie, dass man darüber mal gesprochen hat?

Z. S. A.: Natürlich war das Gesprächsthema.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, und keine Versuche, irgendwie ranzukommen, Leute zu fragen, wo sind die denn, oder – –

Z. S. A.: Hätte ja eh keiner was erzählt, wenn es so gewesen wäre. Deswegen wäre es sinnlos gewesen. Klar haben wir in der Familie darüber gesprochen. Aber – –Man hat ja immer gehofft, dass sie wiederkommt oder irgendwas.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt ist sie ja wieder aufgetaucht ...

Z. S. A.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: ... und hat zweimal einen Brief geschrieben. Warum haben Sie da jetzt nicht geantwortet? Wollen Sie keinen Kontakt mehr, oder – –

Z. S. A.: Na ja, da bin ich mir selber noch nicht sicher. Klar, ich erfahre ja eh alles über meine Tante – also nicht alles. Ich erfahre schon, wie es ihr geht, oder sonst was. Aber so selber schreiben, weiß ich auch nicht. Ich will ja auch irgendwo – – Mit dem ganzen Scheiß haben meine Familie und ich auch genug Ärger. Und wenn dann noch Briefkontakt ist, dann bist du wieder im Fokus. Deswegen wollte ich auch keine Filmaufnahmen und so was. Denn das ist sehr anstrengend.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das belastet.

Z. S. A.: Also, wir wurden monatelang belagert von der Presse und sonst was und von Leuten angesprochen überall. Also, das macht keinen Spaß.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das belastet Sie in der Konstellation?

Z. S. A.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Gab's da noch die Möglichkeit der Kontaktaufnahme? Ganz genau weiß ich es jetzt nicht. Aber SMS dürfte es ja schon gegeben haben in der Zeit. Also ein Handy, dass das schon da gewesen wäre? 96, das muss gerade so um die Ecke sein.

Z. S. A.: Nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: War Ihnen nichts bekannt, ...

Z. S. A.: Nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: ... dass man da dann sagt, wo bist du, oder – –

Z. S. A.: Nein, nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt haben Sie ja gesagt, Sie sind nach Spanien gegangen.

Z. S. A.: Mhm.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Hing das auch damit zusammen, dass Sie sagen: „Ich wollte einfach einen Abstand dazu bekommen“?

Z. S. A.: Nein, nein. Das hat sich anders – – Ich hatte ja – – Also meine Freundin, meine Exfreundin, wir hatten ein Lokal gehabt, also zwei – erst in Weimar ein Lokal und dann in Nerkewitz. Ja, sie hat sich dann halt von mir getrennt, weil sie einen anderen hatte.

Und ein Freund von mir war schon acht Jahre in Spanien. Der wollte immer schon, dass ich mitkomme zum Arbeiten, weil er wusste, was ich kann. Und gerade zu dem Moment war er da und sagte: „Jetzt kannst du ja mitkommen.“ Ich sage, ja gut, ich habe jetzt alles verloren wieder, jetzt kann ich auch im Ausland arbeiten.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und warum sind Sie jetzt wieder zurück?

Z. S. A.: Weil ich eine neue Freundin hatte in Jena und mich ein bisschen um meine Großmutter kümmern wollte und um meine Eltern. Die sind auch sehr krank.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt haben Sie ja gesagt, Sie wären jetzt nicht mehr – ja – im rechten Lager, in dem rechtsradikalen Bereich dann halt auch verankert, Sie hätten sich da gelöst, ja? Gab es da irgendwo einen Punkt, wo Sie sagen: „Ja, da mache ich jetzt nicht mehr mit“? Oder war das jetzt nur die räumliche Distanz mit Spanien?

Z. S. A.: Nein. Das hat sich – – Das war ja vorher schon, lange vorher schon, bevor ich in Spanien – – Das hat sich so ergeben.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Weil man den Kontakt zu den Leuten oder erst mal die Ideologie abgelehnt hat, also das, was man da gefordert hat?

Z. S. A.: Das war so ein schleichender Vorgang eigentlich irgendwie. Das hat sich dann – – Dann hast du keinen Kontakt mehr, und dann ging es halt immer so weiter.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: So sind Sie dann da raus, aber nicht irgendwie jetzt ein Anlass, wo man dann sagt: „Also, da kann ich jetzt nicht mehr mit, so eine Forderung ist so blöd“ oder: „Da muss ich mich jetzt einfach distanzieren“?

Z. S. A.: Ja, ich würde mich sowieso distanzieren von den Sachen, die den drei vorgeworfen werden. Also, mit so was hätte ich nie was am Hut gehabt. Wir haben uns früher gern geprügelt, sicherlich. Aber solche Sachen, wenn sie das gemacht haben, damit habe ich nichts am Hut.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt wurden vorher ja mit den beiden Briefbombenimitaten Sie schon angesprochen. Der Herr Vorsitzende hat gesagt, das war dann ein Verfahren – zu Silvester 1996 war das, also quasi wirklich Silvester und Neujahr – von der Polizeidirektion in Jena. Das ist Ihnen gar nicht Erinnerung, oder?

Z. S. A.: Nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also ob da ein Verfahren – –

Z. S. A.: Nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Es ist eines gegen Sie geführt worden.

Z. S. A.: Ja. Das hat mir letztens ein Reporter, mit dem ich letzte Woche dort war – – Der hat mir das erst mal erzählt, dass ich da überall und ganz oben geführt wurde.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: War das jetzt hier? War das aus der Gegend?

Z. S. A.: Nein, nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also nicht von Baden-Württemberg jetzt ein Reporter oder so?

Z. S. A.: Nein, nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Okay. – Können Sie sich eigentlich vorstellen – – Oder, ja, wenn jemand jetzt untertaucht und man kennt die Person ja relativ gut, wo sie dann wohl hingehen oder ob es da Leute gibt, die dann helfen – – Oder können Sie sich überhaupt vorstellen, dass man untertauchen kann ohne irgendwie eine Hilfe von anderer Seite?

Z. S. A.: Ja, ich kann es mir nicht vorstellen, unterzutauchen. Ohne Hilfe wird es ja schwierig.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, haben Sie sich darüber Gedanken damals gemacht mit Ihrer Familie?

Z. S. A.: Ja, klar habe ich mir Gedanken gemacht. Aber ich bin auf keinen Nenner gekommen. Aber dass sie z. B. nach Chemnitz angeblich gegangen sind, daran hätte ich ja im Leben nicht gedacht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja.

Z. S. A.: Und das wäre ja ganz offensichtlich gewesen. Also – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Haben Sie eigentlich da – – Also, wenn jemand dann erst mal verschwindet aus der Verwandtschaft, könnte man sich ja auch Gedanken machen, dass man dann sagt: „Mensch, das könnte ja vielleicht ein Verbrechen gewesen sein gegen jemanden“, dass man zur Polizei geht und das dann meldet und sagt: „Die sind weg, die sind einfach weg.“

Z. S. A.: Ja, man hat sich seine Gedanken gemacht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das liegt doch nahe eigentlich.

Z. S. A.: Ja klar.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Oder haben Sie damit gerechnet, hat Beate Zschäpe gesagt: „Also, irgendwann werde ich da untertauchen“?

Z. S. A.: Nein, nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Oder die beiden Uwes?

Z. S. A.: Davon hat sie nie was gesagt. Wie gesagt, so oft habe ich sie auch nicht mehr gesehen. Die waren dann halt weg. Und dann hat man sich seine Gedanken gemacht: Lebt sie überhaupt noch, oder lebt sie nicht mehr? Gerade meine Großmutter – die hat ja jeden Tag Rotz und Wasser geheult – wusste nicht, was ist.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt: Waren Sie mal bei einem Rudolf-Heß-Gedenkmarsch? Waren Sie da mal dabei?

Z. S. A.: Kann sein. Weiß ich nicht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Kann sein. Wissen Sie nicht?

Z. S. A.: Ja, weiß ich nicht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Oder andere Aufmärsche oder – –

Z. S. A.: Nein, ich war nicht – – Also, beim – – Eigentlich war ich nicht großartig bei irgendwelchen Aufmärschen oder Demos, so was.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Wäre Ihnen da jetzt nichts erinnerlich, dass Sie mal nach Worms gefahren sind, ...

Z. S. A.: Nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: ... dass da was war? Oder in Rudolstadt?

Z. S. A.: Rudolstadt, weiß ich nicht. Kann sein, aber ich glaube nicht. Aus den Sachen habe ich mich eigentlich meistens rausgehalten, also Märsche und so ein Quatsch.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt für Sie selbst: Hat eigentlich die Musik, die rechts-extreme Musik – – Was hat das für Sie für eine Bedeutung? Können Sie etwas dazu sagen? Damals; ich hoffe, heute nicht.

Z. S. A.: Das war halt so. Das war halt aufbausend und stimulierend. Man hat halt viel getrunken.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, dass das aber auch – – Vorher war jetzt gerade ein Zeuge da, der gesagt hat: „Na ja, ein Flugblatt, das liest man nicht, aber so ein Text, das bleibt einem vielleicht hängen“ – ...

Z. S. A.: Das brennt sich ein irgendwo – ja, natürlich.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: ... dass das eine wichtige Rolle sei, um Mittelsleute zu binden.

Z. S. A.: Musik mit Sicherheit. Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Waren Sie da bei Konzerten in der Region oder weiter? Sind Sie da auch hingefahren?

Z. S. A.: Ich war bei vielen Konzerten, aber meistens im Raum Chemnitz und so.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Wie viele Leute sind denn da so ungefähr?

Z. S. A.: Keine Ahnung. Das sind schon ein paar, mal mehr und mal weniger – je nachdem, wie groß es ist.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und jetzt mit Baden-Württemberg: Gibt es da noch etwas, was Sie sagen wollen, wo Sie Beziehungsbereiche gehabt haben? Vielleicht auch nicht nur Ludwigsburg, sondern auch andere Sachen, die auch Beate Zschäpe mal erwähnt hat?

Z. S. A.: Wüsste ich nicht. Wie gesagt, ich kann mich eigentlich nur an den E. erinnern, bei dem wir im Garten das Apfelzeug da getrunken haben und Zeug. Und sonst weiß ich nicht mehr. Sonst war ich nirgendwo hier gewesen. Glaube ich nicht. Darüber haben wir nie irgendwas gesprochen. Ich war immer viel in Chemnitz halt gewesen. Aber sonst?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr von Eyb.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Darf ich es weitergeben an den Kollegen Blenke?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, bitte. – Der ist gerade nicht da. – Frau Dr. Baum.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Ach so. Gut, dann kann ich es doch machen. – Und zwar, Herr A., Sie sollen im Jahr 2012 mal ausgesagt haben bei einer Befragung durch das BKA, dass es Schwachsinn gewesen sei, dass Ihre Cousine abgetaucht sei, weil ihr ja nichts passiert wäre.

Z. S. A.: Ja, weil ich nicht gedacht habe, dass sie damit irgendwas zu tun hat. Deswegen habe ich das gesagt.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Aber ohne einen konkreten Hinweis zu haben? Das war nur eine Vermutung?

Z. S. A.: Das war eine Vermutung, natürlich.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Also nicht bezogen auf irgendwas, ...

Z. S. A.: Nein, nein, nein.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: ... was Sie gehört hatten?

Z. S. A.: Nein. Das war mehr emotional eigentlich, weil ich – –

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Ich meine, das gehört jetzt im Prinzip nicht zu unserem Untersuchungsauftrag, weil wir die Frage stellen, wie die Beziehung hier nach Baden-Württemberg ist. Aber haben Sie die Entscheidung, dem Wunsch Ihrer Cousine, zu schreiben, allein getroffen? Oder haben Sie sich da mit jemandem besprochen?

Z. S. A.: Allein.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Und wenn Ihre Cousine jetzt bitten würde, sie zu besuchen?

Z. S. A.: Würde ich es machen.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Ich habe keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Dr. Baum.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Ja, ich habe nur noch mal eine Frage zu der Geburtstagsfeier bei Herrn E. Wurde da auch politisch diskutiert, oder hat man da auch nur getrunken?

Z. S. A.: Das war einfach nur rein – –

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Musik gehört und getrunken?

Z. S. A.: Ja. Und gegessen halt.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Ja, klar, normal. – Dann habe ich noch eine Frage: Gab es denn zu der Zeit im Osten jetzt, sage ich mal, nur diese Art von Konzerten, wo man als junger Mensch hingehen konnte, also nur diese rechten Konzerte? Oder gab es eben auch andere Angebote? Denn anscheinend war das ja reizvoll, Musik, Trinken. Gab es nur dieses Angebot an die Jugendlichen, oder gab es auch andere Möglichkeiten?

Z. S. A.: Es gab sicherlich andere Angebote, aber wir haben uns nicht darum gekümmert. Es war dann nur das.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Okay, danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Dr. Weirauch.

Abg. Dr. Boris Weirauch SPD: Keine Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Weinmann.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Ja, Herr A., das zieht sich wie ein roter Faden durch: das Thema Alkohol. Eine ganz persönliche Frage: Haben Sie ein Alkoholproblem?

Z. S. A.: Hatte ich gehabt, ja.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Und heute? Sauber, trocken?

Z. S. A.: Ich habe – – Letztes Jahr im Juli habe ich mich eingewiesen gehabt.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Okay. Und seither alles gut?

Z. S. A.: Alles gut.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Prima. – Eine ganz kurze Frage noch, weil Sie natürlich ein sehr enges Familienverhältnis beschreiben, öfter auch Ihre Eltern, die Großmutter besucht. Gab es irgendwann mal eine Kontaktaufnahme von Ihrer Cousine zur Großmutter bzw. zur Verwandtschaft?

Z. S. A.: Nein, also nicht dass ich wüsste. Aber das hätte meine Großmutter mir erzählt.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Okay, danke schön.

Z. S. A.: Da war nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Häffner.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ich habe noch Fragen, und zwar gehe ich jetzt auf die Vernehmung, die Sie gehabt haben im Februar 2012. Da wurden Sie gefragt: „Woher und wie gut kennen Sie die beiden Gefährten von Beate Zschäpe, Mundlos und Bönhardt?“ Da haben Sie eine Antwort gegeben, und der letzte Satz – also, es sind zwei Abschnitte – ist dann: „Ob einer der beiden Linkshänder war oder eine Brille hatte, das weiß ich nicht.“ Und ich wollte Sie fragen, wieso Sie genau auf diese zwei Dinge kommen, die zu nennen, ohne dass danach explizit gefragt worden ist.

Z. S. A.: Das verstehe ich jetzt nicht, was Sie von mir wollen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also, Sie gehen in Bezug, dass eben einer Linkshänder sein könnte oder eine Brille haben könnte.

Z. S. A.: Das war – – Da wurde wahrscheinlich irgendwas gefragt. Das weiß ich doch nicht mehr, wie das zustande kommt.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Die Frage war, wie gut Sie die beiden kennen, und Sie gehen genau auf diese zwei Dinge ein. Und das können Sie jetzt nicht mehr erklären, warum ...

Z. S. A.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: ... Sie genau an das gedacht haben?

Z. S. A.: Ob ich das so gedacht habe oder ob das nur so geschrieben wurde?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Nein, nein, das muss so von Ihnen gesagt worden sein, weil Sie diese Vernehmung – jede Seite einzeln – unterschrieben haben. Daher, denke ich, haben Sie die auch dementsprechend gelesen.

Z. S. A.: Nach zehn Stunden unterschreibe ich alles.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ehrlich?

Z. S. A.: Mhm.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Gefährlich. – Wenn Sie jetzt noch mal schauen, Mundlos, Bönnhardt, Verhältnis Zschäpe: War das ganz klar, dass sie jetzt zu einem eine stärkere Beziehung hatte als zum anderen? Wie würden Sie das beschreiben?

Z. S. A.: Das weiß ich nicht. Ob sie zu einem eine stärkere Beziehung hatte oder zum anderen, das weiß ich doch nicht. Ich weiß ja nicht, was in ihrem Kopf vorgegangen ist oder vorgeht.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und von außen sichtbar, dass sie sich zu einem näher hingezogen gefühlt hat als zum anderen?

Z. S. A.: Ja, die war ja wohl mit allen beiden mal zusammen. Dann wird sie sich sicherlich zu allen hingezogen haben.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Waren Sie mal mit den dreien oder mit einem von den dreien Campen oder mit dem Wohnmobil unterwegs?

Z. S. A.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Gar nie?

Z. S. A.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Haben Sie überhaupt mal – –

Z. S. A.: Also Campen: Wir waren mal Zelten, sicherlich, aber nicht irgendwie mit dem Wohnwagen, sondern ordentlich mit Zelt, und das war's.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und wo waren Sie da zum Zelten?

Z. S. A.: Wir waren in Zeitz oder bei Zeitz. Da waren wir immer, also bei so einem Stausee ab und zu mal.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Aber jetzt nicht irgendwo Richtung Süden ...

Z. S. A.: Nein, nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: ... von Deutschland oder so?

Z. S. A.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Waren Sie nicht unterwegs. – Dann ging es vorhin mal um die Schreckschusspistole von Böhnhardt, dass er die zu der Schulzeit hatte und dass er es Ihnen – – Also Sie wussten das. Woher – –

Z. S. A.: Das wusste jeder.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Das wusste jeder?

Z. S. A.: Ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Hat er sie rumgezeigt, oder woher wusste man das? Haben Sie die gesehen?

Z. S. A.: Hat jeder gesehen eigentlich, weil – –

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Wie, der hat sie einfach so bei sich getragen ...

Z. S. A.: Ja, natürlich.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: ... oder auf den Tisch gelegt oder – –

Z. S. A.: Bei sich getragen. Hat jeder gewusst.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Bei sich getragen?

Z. S. A.: Ja, ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Dann sind Sie in der Vernehmung, die ich vorhin schon angesprochen habe, nach der Person D. F. gefragt worden. Und den kennen Sie?

Z. S. A.: Ja, ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Genau. Mit dem waren Sie in der Tschechei öfter?

Z. S. A.: Mhm.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Sie grinsen schon.

(Der Zeuge lacht.)

Z. S. A.: Ja, waren wir öfter mal.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und da haben Sie gesagt, Sie sind in die Tschechei gefahren, um Spaß zu haben. Und da kam bei mir die Frage: Wie sah denn das aus, dort in der Tschechei Spaß zu haben?

Z. S. A.: Trinken, Frauen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Haben Sie da eine Lokalität gehabt, ...

Z. S. A.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: ... wo Sie generell hingegangen sind? Waren das private Kontakte?

(Der Zeuge lacht.)

– Gut. – Dann: In der Vernehmung wurden Sie auch gefragt, ob Sie jemals vom Verfassungsschutz oder von einem anderen Nachrichtendienst angesprochen worden sind.

Z. S. A.: Wurde ich nicht.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Wurden Sie nicht, genau. So haben Sie das damals auch beantwortet. Aber Sie sagten dann als Antwort, dass Sie nach dem Verschwinden von

dem Trio von der Kripo angesprochen worden sind. Wer war denn das, der Sie da angesprochen hat?

Z. S. A.: Zur Vernehmung.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Hm?

Z. S. A.: Zur Vernehmung war ich ja dann irgendwann mal.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also, das war bei Ihrer Oma.

Z. S. A.: Keine Ahnung.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: „Der war bei meiner Oma, und dann kam er wieder.“ Das war ein Mann von der Kripo mit einem Namen. Und da finde ich es interessant: Sie können sich an den Anfangsbuchstaben von dem Namen erinnern. Das war W.

Z. S. A.: Weiß ich nicht mehr. Keine Ahnung.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: W.?

Z. S. A.: Ich weiß es nicht. Tut mir leid.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Gut, dann habe ich keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gibt es sonst noch Fragen? – Herr Abg. Zimmermann.

Abg. Karl Zimmermann CDU: Ja, Herr A., zwei Fragen. Wussten Sie überhaupt – außer der Presse –, dass Böhnhardt und Mundlos im Besitz eines Wohnmobils sind oder dieses auch nutzen zum Fahren? Wussten Sie etwas davon?

Z. S. A.: Nein, woher denn? Ich habe sie ja nicht mehr, jahrelang nicht gesehen oder gesprochen.

Abg. Karl Zimmermann CDU: Nehme ich an. – Dann hätte ich jetzt noch eine ganz persönliche Frage: Seit wann sind Sie heute unterwegs? Haben Sie etwas gegessen, haben Sie auch etwas getrunken?

Z. S. A.: Ich bin seit um fünf auf den Beinen.

Abg. Karl Zimmermann CDU: Bitte?

Z. S. A.: Seit um fünf bin ich auf den Beinen.

Abg. Karl Zimmermann CDU: Gegessen, etwas getrunken auch?

Z. S. A.: Mhm.

Abg. Karl Zimmermann CDU: Gut.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Keine weiteren Fragen mehr? – Dann darf ich mich bei Ihnen bedanken, dass Sie da waren. Sie sind aus dem Untersuchungsausschuss entlassen und dürfen gehen.

Ich mache jetzt folgenden Vorschlag: Im Eugen-Bolz-Saal machen wir jetzt die Obleuterunde. Ich gehe davon aus, dass wir um 17:30 Uhr dann mit der nicht öffentlichen Sitzung weitermachen.

(Schluss des öffentlichen Teils: 16:56 Uhr)

– folgt nicht öffentlicher Teil –

Teil II – nicht öffentlich